BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE
BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †
FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. ERNST HOEPFFNER

HEFT 40

DIE GERMANISCHE ERMANARICHSAGE UND DIE FRANZÖSISCHE HELDENDICHTUNG

VON

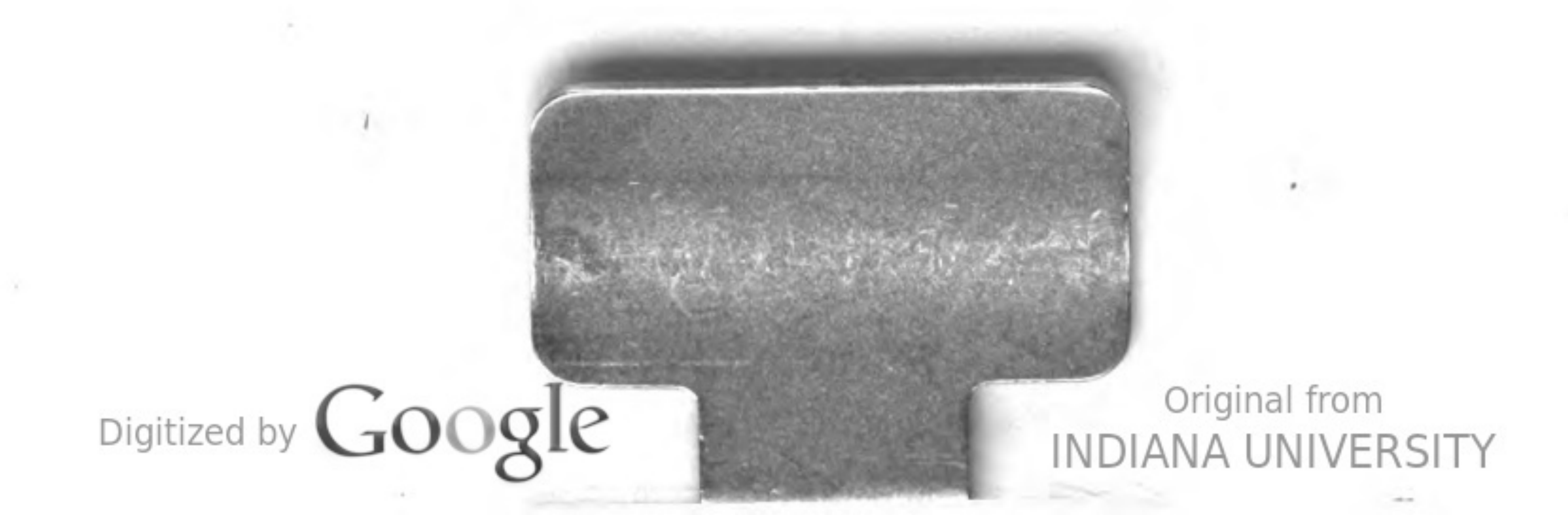
WALTER BENARY

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1912

Die Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie erscheinen nach Bedarf in zwanglosen Heften.

Abonnementspreis M. 2,80; Einzelpreis M. 3,60





BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

XL. HEFT

WALTER BENARY:

DIE GERMANISCHE ERMANARICHSAGE
UND DIE FRANZÖSISCHE HELDENDICHTUNG

HALLE A. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1912

DIE GERMANISCHE ERMANARICHSAGE UND DIE FRANZÖSISCHE HELDENDICHTUNG

VON

WALTER BENARY

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1912

Inhalt.

I.

1. Der erste Teil der **Haimonskinder** — „branche“ könnte man mit dem terminus technicus sagen, wie man ihn beim Ogier, beim Roman de Renard anwendet — hat in den französischen Handschriften folgende Einleitung:[1]

a) Der Kaiser Karl hat seine Barone zu einer Versammlung auf Pfingsten nach Paris eingeladen. Alle erscheinen, selbst Girart de Rossillon und Aimon de Dordon; nur Doon de Nanteuil und sein Bruder Beuve (Buef) d'Aigremont kommen nicht. Der Kaiser, darüber erzürnt, droht Aigremont zu belagern. Aimon erwidert ihm kalt, und als ihn Karl deshalb vom Hofe verweist, entfernt er sich mit seinen Rittern. Herzog Naimon, von Karl befragt, rät, einen Boten an Beuve zu schicken mit dem Befehl

> Que il servir vos vienge a la Nativite(s),
> O lui cent chevaliers armes et conrees. (p. 4_{15})

Weigere er sich, so solle er bekriegt, gefangen und gehenkt werden. Enguerran d'Espolice wird mit dieser Botschaft beauftragt; mit ihm Drevon und Hermenfroi, der „maistre veneres“, und noch sieben Barone. Als er aber vor Beuve anlangt, erschlägt dieser ihn im Zorn und schickt die übrigen mit seiner Leiche fort

> p. 8_4 „Le mesage enportes, ki ci gist depecies,
> Si dites a Charlon: tex li est envoies;
> En liu de mon trëu li soit par vos baillies,
> Que a jour que je vive d'autre n'estra paies.“

b) Nach Rückkehr der Boten rät Naimon zu einer nochmaligen Sendung. Karl bestimmt auf seinen Rat, wiewohl ungern, seinen Sohn Lohier, gibt ihm jedoch ein Gefolge von 300 Rittern mit. Beuve, hiervon in Kenntnis gesetzt, versammelt seine Mannen, welche versprechen, ihn zu verteidigen. Es kommt zu drohenden Worten des Lohier, zur Widerrede und schliefslich zum Handgemenge, in welchem Karls Sohn, der Beuve selbst angreift, von

[1] Ich lehne mich bei den Inhaltsangaben an die in den Ausgaben gegebenen an. Übrigens vermeide ich den Titel „Renaut de Montauban“, da ich „Haimonskinder“ für berechtigter halte; auch Jordan, *Roman. Forsch.* XX, 1, hat darauf hingewiesen.

diesem erschlagen wird. Auch diesmal gibt Beuve den Leichnam den Begleitern mit der Weisung

p. 20_6 „A Charlon porteres son vaillant fil Lohier;
Je n'ai autre trëu que li doie envoier."

c) Trauer in Paris. Karl rüstet ein Heer und zieht gegen seinen Vasallen. Der schickt zu seinen Brüdern Girart de Rossillon, Aimon de Dordon, Doon de Nanteuil um Hilfe. Girart vereinigt seine Streitkräfte mit denen des Beuve. Gemeinsam brechen sie nach der Lombardei auf; unterwegs belagern sie die Stadt Troyes. Karl rückt zum Entsatz heran, und es kommt zur Schlacht. Nach längerem Kampf begeben sich Girart und seine Brüder zu Karl und demütigen sich vor ihm. Er gewährt ihnen Verzeihung unter der Bedingung, dafs sie zu Pfingsten zu ihm nach Paris kommen und ihm huldigen.

d) Aber die Verwandten des bösen Griffon d'Hautefeuille verweisen dem Kaiser seine Schwäche und fordern ihn auf, den Beuve, wenn er zu ihm unterwegs sei, umbringen zu lassen. Karl willigt ein. So gerät denn der Herzog von Aigremont in einen Hinterhalt und wird erschlagen. Den Kopf bringen die Verräter dem Kaiser, welcher sie reichlich belohnt.

Gaston Paris hat es früh ausgesprochen, und es ist längst bekannt, dafs diese Einleitung der „Haimonskinder" auf ein älteres ursprünglich für sich dastehendes Gedicht weist, welches der Dichter in verkürzter Form seinem Epos einverleibt hat.[1] P. Meyer hat darauf aufmerksam gemacht, dafs die Geschlechtsverknüpfung mit Girart de Rossillon nicht gerade auf hohes Alter der betreffenden Dichtung schliefsen lasse. „Pourtant, la constitution épique de cette famille ne peut pas être postérieure au XIIe siècle; je la placerais, pour éviter de préciser plus qu'il n'est à propos de faire, entre 1150 et 1180" (*Romania* XIII, p. 3). Damit ist natürlich nicht gesagt, dafs diese Dichtung nicht ihrerseits wieder auf eine Geschichte, unter Umständen auch schon ein Epos, zurückgeht, in welcher nur die angegebene Geschlechtsverknüpfung fehlte, das meiste übrige aber vorhanden war. Dies wird sogar um so wahrscheinlicher, als in den Haimonskindern aufser dem Herzog von Aigremont nur noch ein Bruder, Doon de Nanteuil, nicht zu Hofe kommt, Girart dagegen und Aimon de Dordon da sind.

Mit Leo Jordan, der sich ja erst vor wenigen Jahren (*Roman. Forsch.* XX, 1; 1907) eingehend mit den Haimonskindern beschäftigt hat, sehe ich in der doppelten Gesandtschaft etwas Sekundäres,

[1] Man sehe u. a. die in einem Inventar aufgeführten und unterschiedenen Titel: Buesves d'Esgremont, la Vie saint Charlemainne, les Quatre fils Aimon, Dame Aie d'Avignon, les Croniques de Jerusalem, Doon de Nanteuil, Maugis le larron, Vivien, et Raoul de Cambrai (L. Delisle, *Le cabinet des manuscrits* III, 164).



Unursprüngliches. Das Ursprüngliche der nacherzählten Geschichte war der Totschlag des Sohnes Lohier. Dieser Totschlag wiederum ist als Gegenstück gedacht zu der Tötung des kaiserlichen Neffen, Bertolet, durch Renaut;[1] wir werden im folgenden noch darauf zu sprechen kommen.

Wenn Jordan aber (p. 157) den Kern der Einleitung der Haimonskinder in einer Darstellung der Rache sehen will, welche Karl an Beuve nimmt, so ist mir das fraglich.[2] War das wirklich die Absicht des Dichters und stellt sich nicht etwa die Ermordung des Beuve nur in der uns überlieferten Gestalt als Rache dar? Motiviert ist sie jedenfalls nicht. Karl hat dem Girart und dem Beuve klar und deutlich verziehen. Er hat also entweder nur Verzeihung geheuchelt; dann braucht er sich nicht erst von den Verrätern etwas einblasen zu lassen. Oder er hat es ernst gemeint; dann stünde ein solcher Wortbruch in üblem Gegensatz zu dem Edelmut, den er eben erst mit dem Verzeihen bekundet hat. Viel wahrscheinlicher ist mir, dafs erst durch den Überarbeiter die Dinge so gemodelt und zusammengeschoben sind, dafs man einen Racheakt herausschälen zu können meint. — Ich hoffe, dafs meine Ansicht durch die folgenden Ausführungen ihre Bestätigung finden wird.

Auch der zweite Ast der uns überkommenen Gestaltungen der Haimonskinder weist eine gesonderte Einleitung auf, die sich aber von der oben dargestellten wesentlich unterscheidet.[3] Karl ist es da, der den Grafen Hugo von Dordon in seinem Palast zu Paris erschlägt, ergrimmt über dessen zornige Worte, welche Rede und Gegenrede erzeugt hatte. Der Tod des Kaisersohnes (Ludwig, nicht Lothar) dagegen erfolgt hier in ganz anderm Zusammenhang. Ludwig vertritt nämlich die Stelle des Neffen Bertolet, mit ihm spielt einer der Haimonssöhne Schach (Adelhard, nicht Reinhold), und er ist es, der dabei fällt.[4]

Die Frage, welche der beiden Darstellungen an Ursprünglichkeit den Vorzug verdient, lassen wir hier beiseite. Sie ist für das Folgende unwesentlich. Im Gegenteil wird sich aus dem Folgenden dies oder jenes für die Haimonskinder ergeben. Man könnte nämlich verschiedene Fragen aufwerfen: Bei welcher Gelegenheit ist der Kaisersohn ums Leben gekommen? Als Gesandter oder

---

[1] Umgekehrt sekundär ist der Tod des Kaisersohnes Lohier im Jourdain de Blaivies; s. unten p. 9 note 1.

[2] Seite 155 heifst es: „Störend sind zwei Episoden: die Gesandtschaften Enguerran's und das Eingreifen der Verräter am Schlufs, welches Karl die Verantwortung für die Tat nimmt, aber den Parallelismus, der in der Art seiner Rache liegt, verschiebt". Von einem Parallelismus der Art der Rache, wie ihn Jordan S. 157 näher ausführt, kann man meines Erachtens nicht reden.

[3] Betreffs des Filiationsverhältnisses der hierhergehörigen Bearbeitungen s. Marie Loke, *Les versions néerlandaises de Ren. de Mont. étud. dans leurs rapports avec le poème frç.*, Thèse, Toulouse 1906; dazu Jeanroy, *Romania* 35, p. 466. — Ich unterscheide im folgenden Fassung *A* (Renaut) und *B* (Renout etc.).

[4] Zur Tötung des Kaisersohnes s. unten p. 32.

gelegentlich einer Spielstreitigkeit? Wie hiefs er? Wer war der Verwandte des Haimon, dessen Tod seine Feindschaft mit Karl veranlafste? Und hat Karl den Verwandten im Jähzorn erschlagen und damit den ersten Anstofs zur Fehde gegeben; oder ging die Veranlassung von dem Vasallen aus, der einen Boten tötete? — Wir aber haben es hier nur mit der Einleitung zu tun in der Form, wie sie die Fassung *A* (Renaut) aufweist.[1]

2. Der **Huon de Bordeaux** hat folgende Exposition: Kaiser Karl hält zu Pfingsten Hof in Paris. Er fühlt sich alt und will die Regierung in die Hand seines Sohnes Charlot legen. Amauri de la Tour de Rivier, ein Schurke, rät dem Kaiser, seinem Sohn ein gutes Lehen zu verschaffen. In Bordeaux seien die beiden jungen Söhne des vor sieben Jahren gestorbenen Herzogs Sewin, Huon und Gerart, die es bisher versäumt hätten, zu Hofe zu gehen, um ihr Lehen aus der Hand des Kaisers zu empfangen. Er wolle hinziehen, sie gefangen nehmen und nach Paris bringen; dann könne der Kaiser sie hängen lassen und ihr Land in Besitz nehmen. Naimon aber, dessen Neffen die beiden Herzogssöhne sind, legt sich ins Mittel und bittet um gute Behandlung. Karl sendet die Boten Enguerran und Gautier nach Bordeaux und läfst die Brüder freundlich an seinen Hof laden. Die machen sich bereitwilligst auf. — Der Verräter aber schläft nicht. Er lügt dem Sohn des Kaisers, Charlot, vor, dafs der Herzog von Bordeaux ihn seinerzeit durch Wegnahme eines Schlosses schwer gekränkt habe. Charlot möge als naher Verwandter ihm bei der Rache an seinen Söhnen helfen. Auch möge er vor ihnen auf der Hut sein, denn leicht könnten sie ihm die Thronfolge streitig machen. Charlot läfst sich beschwatzen. Er lauert den Brüdern auf dem Wege auf. Er greift den Gerart an und verwundet ihn schwer; im Kampf mit dem herbeieilenden Huon aber wird er selbst getötet. Der Verräter aber freut sich:

> „Karlos est mors, Diex en soit beneïs!
> France ert sans oir, si tenrai le païs.
> Ains que l'ans past arai Karlon mordri." (p. 27)

Diese Handlung zeigt eine gewisse Übereinstimmung mit dem eingangs dargestellten Ast A der Haimonskinder. Ich zitiere dazu C. Voretzsch, *Epische Studien* I, p. 197/8: „Wie [Huon von Bordeaux] beginnt auch jenes [Epos] mit einer Pfingstversammlung zu Paris, zu welcher Beuve d'Aigremont und Doon de Nanteuil ebensowenig erscheinen wie hier Huon und Gerart; auch im Renaut wird eine Botschaft an den unehrerbietigen Helden beschlossen, die

---

[1] Ich verweise bezüglich der kritischen Beurteilung der verschiedenen Gestaltungen auf die der Besprechung der Namen vorangestellte Bemerkung. Vor allem aber mufs man sich bei einer solchen Kritik hüten, Schlüsse ex silencio zu machen.

allerdings unglücklicher endet als jene, nämlich mit dem Tode des Boten. Auf eine Entlehnung des Eingangsmotivs aus dem Renautepos — dessen Abfassungszeit übrigens sehr unsicher ist — wird man übrigens bei solchen Verschiedenheiten nicht schliefsen können, wohl aber auf eine Bekanntschaft mit der Dichtung: hier wie dort nämlich heifst der Bote Enguerran, was kaum als Zufall zu betrachten ist. Bemerkenswert ist auf jeden Fall auch das episodische Auftreten eines Huon de Saint Omer in einer späteren Kampfszene. Dafs die Verwicklung in beiden Dichtungen durch den Tod des Königssohnes herbeigeführt wird, kann Zufall sein, da die Ogierdichtung mit dem Tod Loihiers ein älteres Vorbild bot und auch schon der Urhuon ein ähnliches enthalten haben mufs."

Voretzsch hat einen anscheinend gleichgültigen Punkt unbeachtet gelassen bezw. nicht hervorgehoben, der sich, wie man sehen wird, als nicht unwichtig für das Folgende erweist. Wenn es nämlich zu Beginn der Haimonskinder heifst

> Mais Doons de Nantueil qui ot le poil mesle
> Cil n'i daigna venir par sa grant cruelte
> — Car Charles l'empereres l'avoit cueillé en he —
> Ne li dus d'Aigremont qui tant avoit bonte,

so handelt es sich nicht um blofses Erscheinen, sondern es ist da unterdrückt, dafs der Kaiser die beiden aufgefordert hat, Tribut zu entrichten. Schon in Versen einer späteren Stelle deutet eine Anspielung darauf hin (Ausg. Michelant p. 156)

> Je l'ai bien oï dire et de fi le savon
> Que Charles tint sa cort a la cit de Loon.
> Il i manda Girart, le duc de Rossillon
> Et Doon de Nantueil et duc Bue d'Aigremon;

entscheidend aber sind die in den eingangs zitierten Versen enthaltenen Worte des Beuve: „en liu de mon trëu" und „Je n'ai autre trëu". Noch klarer liegt die Sache, wie man sieht, im Huon de Bordeaux. — Jordan hat dies zwar nicht hervorgehoben, jedoch angedeutet und richtig bemerkt (p. 157): „Die Weigerung Tribut zu zahlen, und die Rücksendung der Leiche statt seiner zeigt Verwandtschaft der Anschauungen mit dem Beginn des Ogier (die Geisel Ogier) und einigen wenigen anderen Sagen der ältesten Periode." [1]

3. Eine gewisse Übereinstimmung im Anfang mufs auch das Epos **Doon de Nanteuil** gezeigt haben. Darnach ist Kaiser Karl neidisch auf einen kostbaren Schatz, welcher dem Doon gehört,

---

[1] S. u. a. eine altfranz. Kaiserchronik. Dazu und zu einer Stelle der Quedlinburger Chronik sowie der Chanson d'Aspremont s. Settegast, *Die Sachsenkriege des franz. Volksepos* (1908), p. 19 ff. — S. auch unt. Kap. III



der ihn seinerseits vom Sarazenen Magan erhalten hat, einen *char balancien d'or fin* (s. Aie d'Avignon, Ausg. p. 88; ich komme noch darauf zu sprechen). Er sendet Bertran, den Sohn seines Beraters Naimon, zu ihm.[1] Dieser gerät bei der Ankunft in Streit mit Berart, dem Sohn des Doon, und erschlägt ihn. Wir haben hier, abgesehen von der Tötung durch den Gesandten statt Tötung des Gesandten, was wir als sekundär ansprechen werden, recht Ähnliches.

Der Huon de Bordeaux hängt, wie gesagt ist, mit den Haimonskindern zusammen und zwar mit der uns überkommenen Gestaltung (*A*) der französischen Handschriften, da in einer ursprünglicheren Erzählung bezw. Form des Epos das Motiv des Gesandtenmordes nicht verdoppelt war, der Name Enguerran demnach nicht begegnete, sondern Karls Sohn Lohier die Botschaft auszuführen hatte und dabei erschlagen wurde.

Der Doon de Nanteuil wieder steht wegen der engen verwandtschaftlichen Beziehungen des Helden Doon, des gleichfalls darin eine Rolle spielenden Bruders Girart und des Beuve d'Aigremont zu den Haimonskindern in offenbarem Zusammenhang mit dieser Dichtung. Wie grofs dieser Zusammenhang ist, ergibt sich aus der einfachen Erwägung, dafs den vier Söhnen des Haimon in der älteren Generation die vier Brüder Doon de Nanteuil, Beuve d'Aigremont, Girart de Rossillon und Aimon de Dordon, Söhne des Doon von Mainz, entsprechen. Wie ich schon angedeutet habe, halte ich es für möglich, dafs ursprünglich nur Doon mit Girart verknüpft war und wir ein Brüderpaar anzunehmen haben, wie auch am Eingang der Haimonskinder von den zwei widerspenstigen Vasallen Doon und Beuve, welche Brüder sind, die Rede ist, und wie uns ein solches Paar ja auch der Huon de Bordeaux zeigt. Ob in letzterem der Bruder Gerart dem Girart des französischen Epos entspricht, scheint mehr als unsicher. Dagegen will ich, die Gelegenheit benützend, auf eine Stelle in der deutschen Epik aufmerksam machen, welche Voretzsch seinerzeit entgangen ist. Dieser Gelehrte hat nämlich gelegentlich seiner Besprechung der Rolle, welche der Bruder Gerart im letzten Teil des Huon ausübt, auf die ganz ähnliche des Vordeck im Wolfdietrich *A*, des Wildunc von Biterne im Wolfdietrich *B* hingewiesen;[2] er hat übersehen, dafs im grofsen Wolfdietrich die Übereinstimmung sich sogar auf den Namen erstreckt, da dort der Betrüger Gerhart (Wolfd. *C*), Gerwart (Wolfd. *D*) heifst; damit aber ist eine literarische Abhängigkeit erwiesen, wobei es

---

[1] Der nämliche als Gesandter an Ogier in der 3. Branche der Cheval. Og. Nur durch den Gedanken an den greisen Naimon wird Ogier dort abgehalten, dessen Sohn zu töten. Im Doon de Nanteuil (NB: Remaniement) liegt offenbare Nachahmung vor.

[2] *Epische Studien* I, p. 350 und 372. — Auch bei seinen Ausführungen über Ortnit hat V. leider den Wolfdietrich D nicht benützt.



freilich weiterer Forschung vorbehalten bleibe festzustellen, auf welcher Seite die Entlehnung liegt, beziehungsweise wie es mit der gemeinsamen Quelle steht.

4. Wie in den bisher genannten Vasallenepen dreht es sich auch zu Beginn zweier anderer, welche der älteren Schicht angehören, um Weigerung des schuldigen Tributs.

Das eine ist das Epos **La chevalerie Ogier.** Dieses beginnt ungefähr so: Ogier, der Sohn des Dänenkönigs Gaufrei, befindet sich als Geisel an Karls Hofe zur Gewährleistung des von jenem dem Kaiser jährlich zu zahlenden Tributes. Als nun dieser Tribut einmal ausbleibt, werden Gesandte ausgeschickt, ihn einzufordern. Aber weit entfernt die Schuld zu tilgen, höhnt und schändet der Dänenkönig sie noch, und traurig kehren sie heim.

Von diesem Epos können wir hier absehen.[1]

Das andere alte Epos, das wir heranziehen, ist das von **Isembart.**

Ich gebe zunächst den Inhalt der Exposition, wie er von R. Zenker, *Das Epos von Isembard und Gormund* (1896) als „der mutmafsliche Inhalt der Chanson, aus der das Fragment stammt" dargestellt wird.

„Isembard und sein Bruder Gerardin [so bei Mousket; Gerhard im Loher, Gerion bei Layamon], Söhne eines gewissen Bernard [Garin bei Mousket, entsprechend dem Werin im Loher; Anster bei Layamon] leben am Hofe König Ludwigs von Frankreich (ihres Oheims?),[2] des Sohnes Karls des Grofsen. Sie machen sich bei den Franzosen verhafst — wodurch erfahren wir nicht; ihre Feinde bereden den König, der Verleumdern nur allzu willig sein Ohr leiht, Isembard mit einer gefährlichen Sendung an den König von Dänemark (Guion bei Mousket, Gering im Loher) zu betrauen: er soll den Tribut einfordern; in seiner Abwesenheit lassen sie seinen Bruder Gerardin ermorden. Isembard, [glücklich] zurückgekehrt, nimmt blutige Rache, indem er an der Tafel des Königs zwei Diener — die Mörder oder Urheber des Mordes — erschlägt;[3] dann flieht er in seine Heimat. Der König wünscht die Fehde beizulegen: er will seinem Knappen Alardin, dem Sohne des einen der von Isembard erschlagenen Diener, dessen Schwester

[1] Ich verweise nur auf C. Voretzsch, *Über die Sage von Ogier dem Dänen*, besonders p. 46 ff., 84 u. 87 (s. dazu unten), sowie L. Jordan, „*Die Geisel Ogier*" in Herrigs *Archiv* 111 (1903), p. 324—349.

[2] Isembart als Neffe bei Mousket, Gotfrid v. Monmouth, Wace und im Loher (s. a. Hugon Capet p. 20), als sein Sohn in Layamon's Brut; Zenker (p. 19 f.) meint, dafs diese Abweichung möglicherweise nur als ein Versehen L.'s zu beurteilen ist.

[3] Im Loher ist das doch nicht völlig unterdrückt; es bewahrt sich noch eine Spur in dem Knappen, der, als die Belagerung schon in vollem Gange ist, zu Ludwig kommt und sich wegen Verstümmlung durch Isembart beschwert.



Beatrix[1] zur Frau geben. Aber Isembard widersetzt sich der Heirat. Darüber gerät der König in Zorn; er überzieht Isembard mit Krieg, belagert ihn in seiner Vaterstadt, zwingt ihn zur Übergabe und verbannt ihn aus Frankreich."

Zu dieser Inhaltsangabe ist zu bemerken, dafs sie im wesentlichen den Bericht von Mousket wiedergibt; ob aber der Inhalt des ursprünglichen Epos so gelautet hat, ja auch nur derjenigen Fassung, von welcher das uns überkommene Fragment einen Teil bildete (ums Jahr 1100 anzusetzen), möchte ich bezweifeln.

Zu berichtigen ist zunächst ein ungenauer Ausdruck. Von Verleumdungen beim König durch die Feinde Isembarts und seines Bruders ist keine Rede, sondern, wie Zenker p. 29 richtig schreibt, nur von „böswilligem Rat".

Dieser Rat erklärt sich teilweise aus dem Bestreben, dem Isembart eine gefährliche Sendung anzuhängen; sodann aber wollen die Gegner ihn auch entfernen, um seine Abwesenheit zu einem Anschlag gegen seinen Bruder zu benützen. Das ist so plump als möglich. Warum machen sie nicht einen Anschlag gegen beide? Denn sie haben es doch auf beide abgesehen. Und weiter, warum ist dem König an der Ermordung des Gerart, seines Neffen, so wenig gelegen, dafs er keinerlei Nachforschungen nach dem Täter anstellt, ja sogar die Fehde beilegen will? Offenbar ist da etwas entstellt. Der Bruder mufs entweder auf eine Art ums Leben gebracht sein, dafs man nichts argwöhnte — dem wird allenfalls die Darstellung im Loher gerecht, wo er vergiftet wird und niemand etwas rechtes über seinen Tod zu sagen weifs — oder aber: seine Figur ist überhaupt in der ursprünglichen Dichtung gar nicht vorhanden gewesen. In der Tat kommt er nur bei Layamon (wo er und Isembart die Söhne des Königs von Frankreich sind), bei Mousket und im Loher vor.

Wenn Zenker daran keinen Anstofs genommen hat, so tat er das offenbar dem Motiv der Blutrache zu Liebe. Betrachten wir aber die Umstände dieser Blutrache genauer, so sehen wir, dafs sie sehr wenig den üblichen Anschauungen entsprechen. Als die Mörder (Urheber des Mordes, wie Zenker hinzufügt, scheint mir undenkbar) gelten zwei Unfreie (serf). Mit denen machte man im allgemeinen in der Geschichte wie im Epos nicht viel Federlesens. Und da soll Isembart nicht nur sich mit der Sippe versöhnen, nachdem er bereits das einzig richtige getan und die Mörder erschlagen hat, sondern gar noch seine Schwester als Pfand dafür zur Ehe geben? Das scheint mir wenig wahrscheinlich und wenig episch. Ich kann darin nur Oberflächlichkeit der Darstellung in der diesbezüglichen Quelle oder Entstellung sehen. — Und weiter! Da von dem König bereits gesagt ist, dafs er bösen Verleum-

[1] Der Name „Fröhlich" im Loher ist nach Zenker eher eine Übersetzung von Gaie oder Gaiete als von Beatrix; ich glaube, noch besser dürfte Letisse für die französische Vorlage des Loher passen.



dungen gern sein Ohr lieh, ist es da wohl logisch, dafs erst bei Isembarts Weigerung, seine Schwester dem Mörder seines Bruders zur Gattin zu geben, der eigentliche Konflikt entsteht?

Es scheint mir denn auch die Ursache zum Gegensatz zwischen Ludwig und seinem Vasallen nicht in seiner Widersetzlichkeit gegen eine solche Ehe zu liegen, sondern es mufs ursprünglich irgend ein anderer Grund gewesen sein, welcher die Verbannung zur Folge hatte. Für sehr möglich halte ich es, dafs der Konflikt erfolgte ähnlich wie im Urhuon, im Ogier, in den Haimonskindern, dafs nämlich der Held einen Würdenträger am kaiserlichen Hofe erschlug. (Desgleichen in der Flóventssaga, im Fiovo der Reali di Francia und im Jourdain de Blaivies;[1] s. Benary, *Über die Verknüpfungen einig. frz. Epen*, Roman. Forsch. 31 p. 370). Selbst ob dafür als Motiv Blutrache anzunehmen ist, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Dagegen mutet die Sendung Isembarts zum Dänenkönig insofern ursprünglich an, als die Tributforderung, wie schon oben hervorgehoben wurde, altertümlich ist, in diesem Fall also nicht gut von einem Einschiebsel oder später Modelung die Rede sein kann. Wenn es freilich im Loher heifst (Ausg. Simrock, p. 227): „Herr, sprach Isenbart, wer euch das geraten hat, der hat mich nicht sehr lieb, denn euer Vater, König Karl, hat dreizehn Boten dahin geschickt, und keiner kam wieder; so möchte mir auch geschehen" — so ist diese Anspielung auf Ogier-Gaufrei eine ganz späte Hinzufügung.[2] Anders steht es mit der Tatsache, dafs hier wie in dem genannten Epenpaar eine Sendung an den Dänenkönig erfolgt und dafs dessen Name (Guion bei Mousket, Gering im Loher) dem französischen Gaufrei (Gotfrid, nord. Göttrik) sich an die Seite zu stellen scheint.

Halten wir die Sendung um Tribut zusammen mit den obigen Bewertungen, so möchten wir statt der von Zenker angegebenen Exposition folgende für das Original für möglich halten: Isembart lebt am Hofe des Königs Ludwig (seines Verwandten?). Da ist

---

[1] Denn der Tod des Kaisersohnes Lohier ist, vermutlich in Nachahmung der Haimonskinder, die der Verfasser gekannt hat (s. V. 410), oder des Ogier, einem Überarbeiter zuzuschreiben. Das Ursprüngliche war Tötung des Fromont durch den Helden, der damit Rache nahm für die Ermordung seines Vaters (ihrerseits wieder dargestellt als Blutrache für den Tod des Hardre; Anknüpfung an Amis et Amiles) und für die kurz vorher erfolgte Beleidigung. In der uns überkommenen Form jedoch wird Fromont an der einschlägigen Stelle nur der Nase beraubt, d. h. verstümmelt, seinen Tod sparte sich der Redaktor für später auf; als Grund für Jourdain, vor Karl zu fliehen, fügte er den Tod des Lohier ein.

[2] Eine Nachahmung hat auch statt im Eingang des Garin de Monglane (s. Romvart p. 356; dazu G. Paris, *Romania* 24, 320, welcher Reflex zu Kriegen Pipins in Aquitanien für möglich hält). Da sendet Pipin einen (!) Boten an den trotzigen König von M., namens Gaufroi, und verlangt Unterwerfung. — Wenn im Beuve d'Aigremont das Gesandtschaftsmotiv verdoppelt erscheint, so ist der Hauptgrund für den Überarbeiter sicher der gewesen, die zweite Gesandtschaft als recht gefährlich hinzustellen. S. a. Kap. III.



ein hoher Würdenträger neidisch auf ihn und will ihn verdrängen. Er veranlafst den König, ihm eine gefährliche Botschaft an einen feindlichen König zu übertragen. Aber Isembart führt diese glücklich aus. Als er wieder zurückgekehrt ist, kommt es durch neue Böswilligkeiten des Würdenträgers oder dadurch, dafs er seine Gesinnung verrät, dahin, dafs Isembart ihn erschlägt. Er mufs dann das Land verlassen.

Diese Vermutung findet — ganz abgesehen von den im folgenden Kapitel zur Erörterung gelangenden Motiven — ein gewisses Gegenstück (ich vermeide den Ausdruck: eine Bestätigung) im mittelenglischen Gedicht Guy of Warwick, welches auf einem anglonormannischen fufst. Da kommt eine ähnliche gefährliche Sendung vor, die gleichfalls für den Helden glücklich verläuft. Wie Isembart erschlägt Guy da den feindlichen Heidenkönig (Sultan), zu welchem er auf Rat des mifsgünstigen Haushofmeisters (stewart) Morgadour gesandt wird, und entkommt glücklich zu den Seinen; auch von diesem König heifst es, dafs er schon viele Boten getötet hat. Später straft Guy den neidigen Morgadour, als dieser einen ihm treuen Löwen umbringt (v. 3079 ff.; 3717 ff.). Jedoch handelt es sich im Guy of Warwick nicht um Tributforderung, sondern um Unterhandlungen; das mag aber nur eine Folge davon sein, dafs das Motiv mitten in der Dichtung Verwendung gefunden hat. Boje, Beuve de Hamtone (*Zeitschr. f. rom. Phil.*, Beiheft 19, p. 79) hat gemeint, darin eine Erinnerung an den Boeve de H. zu sehen. Allerdings haben beide Abenteuerromane die Ähnlichkeit, dafs hier wie dort der Held beim König verleumdet wird, er habe ihm die Tochter entehrt. Ich glaube aber keinesfalls, dafs Entlehnung aus dem Boeve vorliegt. Das Motiv des Uriasbriefes hätte sich doch der Nachahmer kaum entgehen lassen. Verleumdungen aber, wie die angeführte, kommen auch sonst in der Epik mehrfach vor, unter anderm ja auch in einer Variante der im folgenden Kapitel verzeichneten Sage.

5. Der Inhalt des zweiten und dritten Teils der **Haimonskinder** (die man als eine „branche“ zusammenfassen kann), ist in Kürze folgender:

Nachdem Montbendel, welches dem König Yon von Gascogne gehört, vom Kaiser Karl erobert ist, sendet er auf Rat des Girart l'Espanois einen Boten (Namens Guinemart) an Yon, er solle ihm die vier Brüder ausliefern. (Schon an einer vorhergehenden Stelle ist von dergleichen die Rede; s. Ausg. Michelant p. 116). In Yons Lager wird tatsächlich in längerem Kriegsrat beschlossen, die Haimonskinder durch Verrat Karl in die Hände zu spielen; König Yon willigt nur widerstrebend darein. In Vaucouleur, wohin sie zur vorgespiegelten Versöhnung reiten, werden die vier von ihrem Todfeind Foucon nebst 1000 Rittern überfallen.[1] Sie befinden

[1] Rote Mäntel als Erkennungszeichen (Jordan, p. 58). Das Übersenden ging vielleicht ursprünglich von Karl selbst aus; dann läge eine starke Ironie



sich in höchst bedrängter Lage, werden jedoch durch Ogiers Eingreifen zunächst vor dem Ärgsten bewahrt und dann durch ihren zauberkundigen Vetter Maugis gerettet.

Jordan hat angenommen, dafs die zugrunde liegende Erzählung ursprünglich mit dem Tode der Brüder endete. Ich will nicht entscheiden, ob man für tragischen Ausgang die von ihm herangezogene Stelle aus dem Girart de Rossillon wirklich geltend machen darf (a. a. O. p. 11), was mir zum mindesten recht unsicher zu sein scheint, möchte jedoch bemerken, dafs sie für die folgende Hypothese mitzusprechen geeignet sein dürfte. Bemerkt werden mufs allerdings, dafs man in dem Verrat Yons an den Haimonskindern eine Parallele sehen kann zum Verrat, welchem Beuve d'Aigremont erliegt, ohne dafs sich diese Parallele bis auf den Schlufs zu erstecken braucht.

6. Auf „eine eigenartige Parallele zum Kern" der Haimonskinder weist nach Jordan (a. a. O. p. 192) eine Episode der Dichtung **Amis und Amiles** (V. 283 ff.).

Ich gebe den Inhalt nach Jordan.

Amis und Amiles geniefsen an Karls des Grofsen Hof hohe Ehre durch Besiegung der Bretonen. Der Verräter Hardre ist eifersüchtig und hat bereits versucht, sie in Ungnade zu bringen. Aber vergeblich. Da fällt ihm ein neuer Weg ein:

Über 12 Jahre schon liegt Karl mit Gonbaut dem Lothringer in Krieg. Hardre reitet zu ihm und als Gonbaut ihn fragt, auf wessen Geleite hin er, sein Feind, zu ihm käme, antwortet er: „Herr, auf dein eigenes! König und Königin hassen mich. Zwei um Sold dienende Ritter bereiten mir Nachstellungen: Amis und Amiles heifsen sie. Wenn ihr diese aus dem Wege mir schafft, gebe ich euch 1000 Pfund von dem Meinigen." Gonbaut gab sein eidliches Versprechen, so zu handeln. — Hardre reitet zurück und als er am nächsten Morgen seine Opfer trifft, lügt er ihnen vor, er sei gestern nach S. Lambert gewallfahrtet, um für sie zu beten. — Gonbaut aber hat sich währenddessen in einem Walde jenseits des Wassers in einen Hinterhalt gelegt und kündet dies dem Hardre durch einen Boten. Heimlich spricht dieser mit dem Verräter. — Hardre geht seinerseits zu den Freunden und fordert sie zu einem Zuge gegen Gonbaut auf. Die ziehen daraufhin aus, fallen in den Hinterhalt, können sich aber der Feinde erwehren, töten viele und jagen die andern in die Flucht. Hardre schlägt zwei Erschlagenen das Haupt ab, um sich als Sieger über die

darin. Denn der Pupurmantel galt als Abzeichen des Herrschers, hier jedoch *Ce sont les connoissences, dont seront vergonde* (p. 168). In ähnlicher Weise spielt ein Mantel eine Rolle im zweiten Teil des Auberi (von dem ich beiläufig eine kritische Ausgabe vorbereite), wo Lambert durch Verwechslung des seinen mit dem scharlachfarbenen des Helden erreicht, dafs Gascelin diesen ersticht. — Ein weiteres Beispiel für ein rotes Erkennungszeichen noch Gui de Bourgogne, p. 103.



Feinde aufzuspielen; Amis und Amiles gibt er als tot aus. Als diese wieder erscheinen, kommt sein Lügengewebe zutage. Karl will ihn vor ein peinliches Gericht stellen. Aber Amiles stellt ihm ein rettendes Zeugnis aus, wofür ihm der Verräter seine Tochter Lubias zur Frau gibt.

„Der Schlufs mit seinen Märchenmotiven"[1] — meint Jordan mit Recht — „ist für uns belanglos". Dann fragt er: „Sind diese Übereinstimmungen zufällig? Bewahrt diese Episode eine ältere Gestalt unserer Sage, wie sie im Süden kursierte? Amis und Amiles sind südfranzösischen Ursprungs."

Wie wir gleich sehen werden, haben wir in dieser Episode allerdings eine Parallele — aber nicht etwa zum Kern der Haimonskinder, mit dem sie höchstens ein ganz loser Zusammenhang verbindet.

Eine ausgesprochene Parallele zu diesem „Kern" hat Jordan dagegen nicht berücksichtigt; sie sei hier kurz berührt.

7. Das Epos **Mainet** hat nämlich gleichfalls von einem Verrat erzählt, was allerdings in den französischen Fragmenten nur leicht gestreift wird. Der König Galafre von Toledo, bei dem Mainet sich aufhält und der ihm zu Dankbarkeit verpflichtet sein müfste, wird von Verrätern beschwatzt und läfst den Marsilie auf dem Weg, den Mainet ziehen mufs, sich in Hinterhalt legen. Ich zitiere hierzu die Worte von G. Paris, Roman. IV, p. 313, Note: „Cette complicité de Galafre, formellement affirmée ici (s. Fragment V^b und V^c 102 ff. und 146), ne se trouve dans aucun autre des textes qui racontent la trahison de Marsilie. Il est cependant probable qu'elle appartient à la plus ancienne forme du récit." Dem stimme ich bei; es wird, denke ich, durch das Folgende seine Bestätigung finden.

[1] Als Märchenmotiv fafst Jordan offenbar, dafs Hardre sich als Sieger aufspielt, die eigentlichen Sieger aber als tot ausgibt (s. zu diesem Motiv Voretzsch, *Epische Stud.* I, p. 349 ff. und unten p. 19 n.). Ich halte Umbiegung tragischen Ausgangs zu einem solchen Motiv für möglich und verweise auf das folgende, besonders p. 16 Note.



II.

Die nämliche im Vorhergehenden geschilderte Handlung finden wir wieder in einer scheinbar gänzlich entfernten, aufser allem Zusammenhang stehenden Sage: in der germanischen, welche die Person des Ostgotenherrschers **Ermanarich** zum Gegenstand hat; und zwar in der Form, wie sie sich in den deutschen Quellen und den auf solchen beruhenden (Thidrekssaga) darstellt.

In diesen Quellen erscheint die Geschichte der Svanhild oder Sunhild geschwunden (s. aber Kap. VI zum Auberi le Bourguignon), dagegen die Verbindung mit einem andern Sagenzentrum hergestellt, mit der Person **Dietrichs von Bern.**

Ich brauche im folgenden die Svanhildsage zunächst nicht zu berühren. Auch sonst mufs ich es mir im allgemeinen versagen, die Geschichten lang und breit zu beschreiben. Ich verweise auf die diesbezügliche Literatur.[1]

Zunächst will ich die Sage von den **Harlungen** hersetzen (in welcher bekanntlich Müllenhoff den Nachklang eines altgermanischen Dioskurenmythos zu erkennen meinte, was neuerdings von Boer bestritten wird); und zwar gebe ich eine Variante nach O. Jiriczek, *Die deutsche Heldensage* (Sammlung Göschen p. 35): Zwei jugendliche Brüder stehen in der Pflege des treuen Eckehart; zu Breisach im Breisgau ist ihre Burg und ein ungeheurer Hort ist ihr eigen. Jugendlich übermütig ist ihr Benehmen; leicht wird es darum Sibich, sie bei ihrem Oheim Ermanarich zu verleumden, sie hätten ihre Augen auf die Königin, Ermanarichs Gemahlin, geworfen und drohten sie zu belästigen. Ermanarich, von Zorn über ihre Verwegenheit und von Habgier nach ihrem Hort getrieben, bringt sie in Abwesenheit ihres Pflegers hinterlistig in seine Gewalt und läfst sie aufhängen.

Von den einzelnen Zeugnissen für die Sage, welche naturgemäfs

[1] Hervorzuheben sind folgende gröfsere Arbeiten: R. Heinzel, *Über die Walthersage* (Sitzungsber. Wien. Akad. 1888, Bd. 117); derselbe, *Die ostgotische Heldensage* (ebenda 1889, Bd. 119); O. Jiriczek, *Deutsche Heldensagen* I (1898); Sijmons in Pauls *Grundriss d. germ. Phil.* Bd. III; Matthaei, *Die bairische Hunnensage in ihrem Verhältnis zur Amelungen- und Nibelungensage* (*Zs. f. deutsch. Altertum* Bd. 46, 1902, p. 1—60); R. C. Boer, *Die Sagen von Ermanarich und Dietrich von Bern* (German. Handbibl. Bd. X, 1910), die jüngste der einschlägigen Arbeiten und nach meinem Dafürhalten jedenfalls die eindringlichste und klarste.



im einzelnen stark voneinander abweichen, scheint mir das Nachstehende wert, ausführlicher geschildert zu werden.

In Dietrichs Flucht wird erzählt: Ermrîch bekam einen Sohn Fridrîch, *den er sît versande hin ze der Wilzen lande* und der dort ums Leben kam. Und weiter: Ermrîchs Bruder Diether hatte drei Söhne, die Ermrîch später aufhängen liefs, um ihr Land und ihren Hort zu gewinnen. „Das ist", bemerkt Boer a. a. O. p. 137, „Kapitel 282 der Thidrekssaga, aus zwei Neffen sind drei geworden".

Es heifst in der „Flucht" Vers 2465 ff. nur kurz, dafs Ermrîch die drei fing und sie, die Schuldlosen, hängen liefs. Aus den Versen 2546 ff. jedoch geht hervor — wie schon W. Grimm, *Heldensage* p. 186 und nach ihm Rafsmann, *Die deutsche Heldensage* II, p. 580 angemerkt haben — dafs Ermrîch den Neffen zu einer Verhandlung einen Tag ansetzte,[1] sie auf diese Weise mit List an seinen Hof lockte und dann töten liefs. Dasselbe Motiv wird später auch auf Dietrich angewandt, zu dessen Tötung Ermrîch durch den ungetreuen Sibich aufgestachelt wird; auch ihn will er zu sich locken und sendet ihm einen Boten. Zwar Dietrich wird von diesem gewarnt; jedoch werden später sieben seiner Mannen gefangen und er mufs sein ganzes Land für ihre Lösung opfern.

Der Bericht der wichtigen Thidrekssaga (die bekanntlich auf deutsche Überlieferung zurückgeht), lautet folgendermafsen:[2]

1. Kap. 278: Es begab sich einmal, dafs König Erminrek und Sifka und seine Ratgeber in einer Unterredung safsen. Da sprach Sifka zum König: „Herr", sagte er, „du bist der mächtigste und gröfste aller Könige in der Welt, und alle Könige und angesehenen Männer gehorchen euch und dienen eurem Reiche mit grofsen Abgaben über alle Nordhälften der Welt, ausgenommen dafs Osangtrix, König von Wilcinenland, dir keine Ehre von seinem Reiche erweist, und das härmt uns sehr, deine liebsten Freunde; und er ist doch durchaus kein gröfserer Mann als die, welche euch geziemend dienen. Und den Rat will ich euch geben, dafs ihr euren Sohn, den männlichen Fridrek, zu ihm sendet und fordert, dafs er euch Schatzung gebe, zuerst in gutem, aber zuletzt damit, dafs du ein Heer gegen ihn schicken würdest. Und rüste du seine Fahrt ehrenvoll und lafs ihm nicht viele Männer folgen, denn das ist Sendemanns Brauch, dafs nicht viele Männer dürfen beisammen sein." Dieses gefiel dem Könige wohl und er wollte es so geschehen lassen. Und er rief nun seinen Sohn Fridrek und sagte ihm, wie er seine Fahrt anstellen und was seine Botschaft sein sollte. Und nun rüstete Fridrek seine Fahrt, und mit ihm sechs Ritter, und sie fuhren darauf ganz bis dahin, dafs sie zu der

---

[1] Grimm: „Durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen". Die Verse lauten: dô er in tac het gegeben | dô schiet er sie von dem leben | und zôch sich zuo ir lande. — S. a. unt. p. 32.

[2] Nach der Übersetzung von Rassmann, *Die deutsche Heldensage* II, p. 572. — S. a. Boer l. c. p. 63.

Burg kamen, welche Wilcinenburg heifst. Diese Burg besafs ein Jarl, welcher ein Mann des Königs Osangtrix war. Nun hatte Sifka heimlich und doch schleunig einen Mann vorausgesendet, und die Sendemänner Sifkas kamen nun zu dem Jarl mit der Botschaft, dafs, wenn der Jarl die Fahrt Fridreks, des Königssohnes, erfahre, er sollte Männer hinschicken, ihn zu erschlagen; und es war der Jarl ein Blutsfreund Sifkas.[1] Als nun Fridrek in die Burg kam, da kam ihm der Jarl mit seinen Mannen entgegen und sie erschlugen da alle sieben, und Fridrek beschlofs da sein Leben, so wie es Sifka zuvor angestiftet hatte. Als nun König Erminrek dieses erfuhr, da dachte er, dafs das König Osangtrix' Anstiften gewesen sein müfste, und dafs er dies angestiftet hätte, weil Schatzung von ihm gefordert ward.

2. Im folgenden Kapitel (279) geschieht Ähnliches mit Erminreks zweitem Sohn, der Reginbald heifst und der nach England geschickt wird; nur dafs er auf etwas andre Art ums Leben kommt, nämlich dadurch, dafs Sifka ihm das schlechteste Schiff anweist und dieses bei einem Sturm mit Mann und Maus sinkt.

3. An dritter Stelle wird in Kap. 280 der König Erminrek von Sifka gegen seinen jüngsten Sohn Samson aufgestachelt, den er verleumdet, er habe seiner, des Sifka, Tochter Gewalt antun wollen.[2] „Da ritt König Erminrek auf Samson, seinen Sohn, los und griff nach ihm mit grofsem Zorn und also in sein Haar, dafs er vom Rosse fiel, und des Königs Rofs sprang mit allen Füfsen auf den Jüngling, und der Jüngling erlitt davon den Tod." (In diesem Zuge hat man einen Nachhall der Tötung der Svanhild durch Zertreten von Rossehufen erkannt.) — So hat der König „alle seine Söhne verloren durch Sifkas Anstiften." [3]

4. Was die zwei Neffen des Königs (die Harlungen)[4] betrifft, so weicht der Bericht der Saga (Kap. 281—285) ein wenig ab

[1] Der Grund, der Sifka veranlafst, dem König Böses zuzufügen, ist in der Saga der, dafs Erminrek ihm die Frau entehrt hat; Saxo's Bericht zufolge hat er ihn seiner Brüder beraubt. — „In der altschwedischen Bearbeitung wird Osantrix nicht genannt und Fridrek dem Früheren gemäfs nach Schweden gesandt. Die Burg, in welcher derselbe erschlagen wird, liegt im Hunnenland. Auch sendet Sifka (Seveke entspricht dem deutschen Sibeke) nicht dem Jarl Boten, sondern gibt Fridrek einen Brief mit, in dem steht, dafs der Jarl ihn erschlagen solle". (Rassmann, a. a. O.; also ein Uriasbrief wie im Boeve de Hanstone, im Malagis, Valentin und Orson, Marques de Rome, variiert zum „umgeschriebenen Brief" in der Hamletsage etc.).

[2] Darin liegt eine Umgestaltung der Verleumdung, dafs der Sohn mit des Königs Gattin, seiner Stiefmutter, Ehebruch getrieben habe.

[3] Das Doppelmotiv — Habgier und Eifersucht — betreffend (letzteres vom Sohn zufällig nur in der nordisch. Sage belegt) s. Jiriczek, *Die deutsche Heldensage* (Göschen), p. 35 f. Die ursprünglichen Motive waren Eifersucht dem Sohn, Habgier den Harlungen gegenüber; sie erscheinen später miteinander verwebt.

[4] Den Namen Harlung (Harling, Aurlung etc.) möchte man in der nordischen Fassung der Haimonskinder, der Mágussaga, wiederfinden wollen; da wird des Königs Hlöđver (= Chlodwig = Ludwig?) Sohn Karl zusammen mit



von der Überlieferuung, wie sie sonst — meist freilich knapp — in den deutschen Quellen begegnet, wie sie u. a. die „Flucht“ zeigt (s. oben), insofern als Erminrek nicht sie zu sich kommen läſst und erst nach ihrem Tod ihr Land sich aneignet (in allen deutschen Denkmälern ist der Sitz der Harlungen nicht der von Erminrek, Ravenna, vielmehr Breisach), sondern indem er seinerseits sie am Rhein (zu Trellinborg; s. a. Boer, p. 69) aufsucht, belagert und tötet.

Suchen wir nunmehr den Parallelismus der Motive in den geschilderten Varianten der Ermanarichsage in Deutschland und den in dieser Abhandlung ins Auge gefaſsten französischen Epen festzulegen!

Was zunächst die zuletzt aufgeführte Episode aus Amis et Amiles angeht, so haben wir da die Sendung ins Feindesland auf Anstiften des Verräters und Tötung durch den Feind laut vorhergegangener Vereinbarung zwischen diesem und dem bösen Ratgeber. Im Amis et Amiles ist das Motiv verwischt, daſs der eigene Vater, ja auch nur der Herrscher des Landes — vgl. dagegen den Mainet — der Sender ist; hier bläst der Verräter den beiden Freunden den Zug ein. Ferner besteht ein Unterschied darin, daſs wir es nicht mit einem Sohn, sondern mit einem am Kaiserhof in hoher Gunst stehenden Freundespaar zu tun haben. Drittens ist der Ausgang dort tragisch, hier verläuft der Zug glücklich.[1] Aber ganz abgesehen davon, daſs es sich hier ja nur um eine kurze eingeflickte Geschichte handelt, dürfen wir die genannten Abweichungen nicht auf die Goldwage legen. Darin, daſs ein Paar an die Stelle eines Einzelnen tritt (bezw. dreier Söhne in der Thidrekssaga, die einzeln zugrunde gehen; auch im Epos von

---

Erling und Erlend, den Söhnen des reichen, aber verhaſsten Jarls Ubbi in Spiransborg (= Speier, also gleichfalls am Rhein!) erzogen. Diese Namen könnten auch unabhängig, in Erinnerung an die Harlungen, gebildet sein. (S. a. Kap. VI).

[1] Verdächtig scheint es, daſs Hardre zwei toten Feinden die Köpfe abschlägt und sie an den Sattel hängt, um bei der Heimkehr dem Kaiser seine Tapferkeit sichtbar zu machen. Vielleicht liegt eine Umwandlung vor und brachte in der ursprünglichen Erzählung der Verräter seinem Herrn die Häupter der beiden Brüder oder Freunde. Dann wäre für diese Erzählung tragischer Ausgang und Mitschuld des Herrschers anzusetzen, ähnlich wie im Beuve d'Aigremont, wo ja auch der Kopf des Helden dem Kaiser überbracht wird. Da aber sowohl die Ähnlichkeit der beiden Freunde, die der Kaiserstochter gegenüber eine Rolle spielt, wie auch das Auseinandergehen am Eingang der Dichtung stark an das Märchen von den beiden Brüdern erinnert (Grimm, *Kind.- u. Hausm.* No. 60; s. a. R. Köhler, *Klein. Schrift.* I, 303 f.), das Opfer der Söhnchen am Schluſs gleichfalls an Märchen (s. Grimm, *Der getreue Johannes*; Asbjörnsen, *Der Reisekamerad* u. andere Fassungen der Sage vom dankbaren Toten), so wird man auch hier zum mindesten Umbiegung und demnach Variierung des Motivs der Drachenzungen annehmen müssen.



Isembart werden nicht beide Brüder zum feindlichen König gesandt), dürfen wir sogar Einfluſs des Harlungenmotivs sehen, was aus dem Folgenden noch deutlicher werden wird. Daſs im Kap. 278 der Saga der Sohn als Gesandter fortgeschickt wird, hier jedoch das Freundespaar einen Streifzug unternimmt, ist gleichfalls wenig von Belang, da das letztere eine leichte Variierung ist, wie sie vielleicht sogar gelegentlich in der entsprechenden deutschen Sage vorkam und gleichfalls auf Rechnung der bloſsen Einfügung der Geschichte im Gedicht gesetzt werden kann.

Sehen wir uns nun die Einleitung der Haimonskinder und die des Huon de Bordeaux näher an!

Die hier verglichene deutsche Ermanarichsage ist in groben Zügen folgende:

a) Ermanarich schickt auf den bösen Rat seines heuchlerischen Ratgebers hin einen Sohn als Gesandten zum Feind, um Tribut zu heischen; dieser kommt dabei ums Leben.

b) Ermanarich lockt ein Brüderpaar (Neffen) in der Absicht, sich später ihres Schatzes und ihres Landes zu bemächtigen, an seinen Hof, indem er sie zu einem Verhandlungstag lädt, und läſst sie töten.

Hierzu vergleiche man die Einleitung der Haimonskinder:

ad a) Kaiser Karl sendet seinen Sohn Lohier (auf Rat seiner Umgebung) zum Beuve d'Aigremont, um Tribut zu fordern;[1] der erschlägt ihn.

ad b) Beuve d'Aigremont und seine Brüder müssen versprechen, an Karls Hof zu kommen, um ihm zu huldigen; auf dem Wege dahin wird Beuve überfallen und getötet.

Im Huon haben wir ganz Ähnliches, nur in andrer Verknüpfung und mit glücklichem Ausgang für das Brüderpaar bezw. den Helden Huon, infolgedessen einer Verquickung: der Sohn des Kaisers, Charlot, fällt zwar, aber Gerart wird nur schwer verwundet, und Huon ist es, der Charlot tötet. Dagegen tritt im Huon ein einzelner Verräter (Amauri) mit in den Vordergrund, während die Ermordung des Beuve dem Kaiser von der ganzen Sippe eingeblasen wird. Daſs letzteres unursprünglicher, leuchtet ein, zeigt schon ein Vergleich mit andern Epen, in denen Verräter vorkommen.[2] Besonders bemerkenswert scheint mir aber der

[1] Die Forderung des Tributs steht auch in der uns überkommenen Gestalt am Anfang; ursprünglich hatte Lohier diesen Auftrag.

[2] Im sogenannten Urhuon wird Huon verbannt, weil er einen Grafen im Palast zu Paris getötet. Hierzu bildet ein Gegenstück die Fassung *B* der Haimonskinder: Hugo von Dordon wird von Karl im Palast um eines beleidigenden Wortes willen erschlagen (kein rechter Grund ersichtlich). Aber wir wollen und dürfen den Urhuon hier beiseite lassen, da ja von der uns überlieferten Form des Huon (ich meine die Zehnsilbner-Redaktion) nur Nebenlicht ausgeht, insofern als ihm die Haimonskinder bekannt waren oder beide Dichtungen, Huon und Haimonskinder, in ihrer Exposition auf einer gemeinsamen Erzählung fuſsen.

Hinweis auf das Intriguenspiel des Amauri im Huon, das durch seine oben (p. 4) zitierten Worte gekennzeichnet wird; er beabsichtigt den Tod des jungen Charlot, des Thronerben, denn er selbst will nach der Krone greifen; er sucht also den Kaiser und sein Geschlecht zu verderben, nicht anders als Sibich den Ermanarich veranlaſst, gegen seine Sippe zu wüten (s. a. unten p. 25). Die Urheberschaft der Ermordung ist von Ermanarich auf den Verräter bezw. dessen Werkzeug Charlot übertragen.

Wir sehen, denke ich, daſs der Beuve d'Aigremont mit der deutschen Ermanarichsage die Motive gemein hat. Nur daſs auch dies französische Epos eine Verquickung aufweist ähnlich der im Huon: die Tötung des Kaisersohnes (Lohier) geschieht durch den, der später selbst fällt (Beuve).

Daſs dadurch aber ein logischer Zusammenhang hergestellt ist, indem das eine als die Folge des andern, als Racheakt erscheint, ist zweifellos. Ebenso zweifellos ist es, daſs eine solche Verbindung als sekundär anzusprechen ist, da ja ursprünglich die Ermordung der Harlungen in keinem Zusammenhang mit der Tötung des eigenen Sohnes steht; denn nirgends ist in den Quellen der deutschen Sage von dergleichen die Rede, vielmehr handelt es sich da um ein Nacheinander.

Doch, wie ich sehe, tue ich ganz so, als sei der Zusammenhang dieser Sage mit den genannten französischen Dichtungen bereits erwiesen. Ich bilde mir tatsächlich ein, daſs die einmal ausgesprochene Behauptung schon bei dem hier vollzogenen einfachen Nebeneinanderstellen überzeugend wirkt. Immerhin hoffe ich, noch einige unterstützende Momente ins Feld führen zu können.

III.

Betrachten wir zunächst einmal den Gesandtenmord.

Ein solcher ist ja gewifs sowohl in der Geschichte wie in der Sage nicht zu selten. Dafs eine Gesandtschaft als gefährlich galt, ersieht man schon aus dem Umstand, dafs vielfach im Epos bei der Frage, wer die und die Botschaft übernehmen wolle, sich niemand meldet und gelegentlich sogar bei einer zweiten Aufforderung „alles noch stumm bleibt wie zuvor" (s. a. B. Haase, *Über die Gesandten in den afrz. Chansons de geste*, Diss. Halle 1891, p. 11—18 und 58—64).

So erklärt im Rolandslied der Kaiser Karl, dafs er von der Sendung seines Neffen Roland an Marsilie lieber absehen wolle, da sie ihm zu gefährlich scheine. Im Fierabras (p. 69) dagegen soll Roland zur Strafe als Gesandter zum Emir Balant ziehen; ebenso die übrigen Pairs, die für ihn bitten.[1]

Auch Huon de Bordeaux wird als Gesandter an den Emir nach Babylon geschickt, auch er zur Strafe. Denn als Zeichen, dafs er den Auftrag ausgeführt, soll er Bart und vier Zähne des Kalifen zurückbringen.[2]

---

[1] Dasselbe Motiv wird im Jehan de Lanson wiederholt, nur dafs da von einer Strafsendung Rolands zunächst keine Rede ist. Siehe auch Jordan, *Roman. Forsch.* XX (1907), p. 118/9. Ich kann dazu bemerken, dafs Jeh. de L. offenbar hier wie auch in anderem den Fierabras nachgeahmt hat, was übrigens schon von Couraye du Parc, *Mélanges Havet* (1895), p. 352 f. festgestellt worden ist.

[2] Voretzsch, *Ep. Stud.* I, p. 348 ff. hat angemerkt, dafs sich das Mitbringen von Bart und Zähnen als Zeichen dem Ausschneiden der Drachenzungen [gelegentlich anderer Tiere] im deutschen Märchen, in der Sage von Wolfdietrich usw. an die Seite stellt und dementsprechend erklärt (s. a. Heinzel, *Ostgot. Heldens.* p. 80 u. 86; Settegast, *Antike Elemente im afrz. Merovingerzyklus* p. 49, dessen Bemerkung, dafs der Zug ursprünglich ohne Zweifel der Siegfriedsage angehöre, ich entgegentreten mufs). Übrigens entspricht das Verlangen eines Zeugnisses der zur Zeit der Abfassung des Huon durchaus üblichen Gepflogenheit, bei Ausführung von Bufspilgerfahrten eine schriftliche Bestätigung vom Ort der Wallfahrt mitzubringen (s. Benary, *Friedensregister v. Tournai*, *Rom. Forsch.* XXV, 1 Glossar s. v. *lettres* und *pelerinage*). Warum aber hier Bart und Zähne verlangt werden, nicht aber die Zunge, erklärt sich einmal daraus, dafs Huon ja nicht den Emir töten soll, sondern nur schänden; eine Schändung ist das Berauben um Haar und Zahn, wie das u. a. die Demütigung der Gesandten am Schlufs der Gaufrei-Dichtung beweist, zugleich aber auch eine Scheinbufse an Stelle von gemünztem Gold oder Silber

Hinzuweisen ist auch noch darauf, dafs im Beuve d'Aigremont (der Einleitung der Haimonskinder) Karl seinem Sohn Lohier eine starke Schutztruppe zur Begleitung mitgibt, was nicht nur als Steigerung zum Vorhergehenden angesehen zu werden braucht, sondern das Bestreben des Kaisers zeigen soll, seinen Sohn vor Gefahr zu schützen.

Aus alter Sage haben wir im Farolied ein Zeugnis für Bedrohung von Gesandten. Ein solches für Ermordung bietet das Liber Historiae des 8. Jahrhunderts (*Mon. Germ. SS. rer. Merov.* II, p. 199) sowie eine lateinische Chronik, die sich in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts befindet:[1] Die Franken haben dem Kaiser Valentinian (II.) gegen die rebellischen Alanen (statt: Alamannen?) geholfen. Zur Belohnung ist ihnen der jährliche Tribut auf zehn Jahre erlassen.[2] Aber nach Ablauf dieser Zeit (die in der Chronik — oder nur im Abdruck? — hier angegebene Zahl XV ist in X zu bessern) sendet der Kaiser eine Gesandtschaft, um den fälligen Tribut einzufordern. (Also auch hier spielt diese Forderung hinein). Die Franken aber töten den Führer dieser Gesandtschaft (primarium; Primarium in der Ausgabe des Liber hist.) und seine Begleiter.

Um feindliche Gesandte handelt es sich auch im Fierabras p. 71—74 (15 an der Zahl), sowie im Gaufrei p. 82/3, Chanson d'Antioche V, 460ff. (wo Sansadoine, Sohn des Königs Garsion, umkommt). Im Doon de Nanteuil tötet der Abgesandte Bertran, Sohn des Naimon, selbst einen feindlichen Fürstensohn (Berart, Sohn des Doon), was wir bereits oben als mutmafsliche Umkehrung des Motivs beurteilt haben.

Ein frühes Beispiel für Bedrohung eigener Gesandten bietet die Childerichsage: die auf Betreiben des Wiomad von Aegidius (Aëtius) nach Konstantinopel zum Kaiser Mauritius geschickten

---

(s. Jordan, *Herrigs Archiv* 111, p. 334; G. Paris, *Merlin* p. XLIII; Heinzel, *Ostg. Heldens.* p. 83 f.; in der Thidrekssaga Kap. 11 verlangt Ritter Samson vom Jarl Elsung, dafs er ihm aus seinem Bart ein Hundehalsband fertigen lasse; s. a. unt. zum Doon de Nanteuil). Sodann aber ist daran zu erinnern, dafs wie dem Mohammedaner der Bart (nicht das Haupthaar) wertvoll ist — er schwört beim Bart des Propheten, wiewohl im Orient seltener als nach europäischer Anschauung — so auch ein Zahn Mohammeds mehrfach als heidnische Reliquie erscheint, z. B. Mainet IV, 107 im Schwertknauf des Emirs, und dafs die Sitte, beim Eide an die Zähne zu klopfen, als Sonderbarkeit von den Sarazenen berichtet wird, z. B. Beuve de Hanst. Hs. W (s. Boje, *B. de H.*, p. 35), Reinolt v. Montelban 14382, Karlmeinet 33, 14 f.

[1] In der Bonner Universitätsbibliothek; die Stelle ist abgedruckt im *Rhein. Museum* 1827, I, p. 158—164 und danach bei Massmann, *Kaiserchronik* III, p. 507, wo ein Satz ausgelassen ist. Zu den beiden Brüdern Francus und Bassus (= Vassus) s. Dippe, *Die fränk. Trojanersagen*, Progr. Wandsbeck 1896, p. 21 und G. Kurth, *Hist. poét. des Mérov.*, Anhang.

[2] Dasselbe berichten auch deutsche Quellen: Das Chronicon Quedlinburg., Otto von Freising und gewifs noch andere.



Boten werden ins Gefängnis geworfen.[1] — Ein Beispiel für Ermordung bewahrt eine Anspielung im Rolandslied. Da spricht Roland zum Kaiser Karl: „Traut nicht dem Marsilie, der euch hier Botschaft sendet. Schon einmal handelte er verräterisch:

> De ses messages vos enveiat il quinze,
> Chascuns portout une branche d'olive,
> Nuncierent vos cez paroles meïsmes,
> A voz Franceis un cunseill en presistes,
> Loërent vos alques de legerïe.
> Dous de voz cuntes al paien tramesistes,
> L'uns fut Basans et li altres Basilies.
> Les chies en prist es puis suz Haltoïe. (v. 202 ff.)

Hiermit sind noch Vers 488—491 und Galien 167_{12} zu vergleichen, wo die beiden Boten als Brüder bezeichnet werden, wozu die Alliteration stimmt. Basan[2] steht statt des gewöhnlichen Basin; vgl. Basin im Galien, worauf Stengel in seiner Ausgabe hinweist, ferner Bazen, Gir. de Ross. Tir. 121 (P. Meyer, *Traduction* § 118) sowie Prise de Pampelune 2547 f.:

> Dous civalers de Langles, don l'un d'eu[s] se noma
> Basin, l'autre Basel.[3]

Zu diesem Paar wie auch zu dem eben angeführten der Childerichsage vergleiche man nun die Sendung der Boten Boso und Betto durch den Franken Theodorich an den Kaiser Mauritius von Konstantinopel (2./2. VI. Jahrhundert). Auch dabei spielt Forderung von Tribut und Ablehnung desselben hinein. Wir lesen nämlich bei Dom Bouquet, *Rec. des hist. des Gaules* II, p. 73 folgendes als Excerpta ex Theophylacti Simocattae Historiis, de Francis:[4] *Die*

[1] Fredegar Lib. III, cap. 12. — Ebenso die Boten an Kaiser Constantin im König Rother, ebenso die Gefährten Wolfdietrichs unter der Führung des alten Berchtung (s. a. Heinzel, *Ostgot. Heldens.*, p. 68), ganz abgesehen von den Schicksalen der zwölf Pairs im Floovent, Fierabras und Jehan de Lanson und last not least des Kaisers Karl und der Pairs auf der Reise nach Konstantinopel.

[2] Zu diesem Paar sind offenbar als Gegenstück gedacht die beiden heidnischen Brüder Clarifax und Clarien, welche von Baligant an Marsilie abgesandt werden (*Rolandslied*, Tir. 195). Ich teile, wie man sieht, die Auffassung von Tavernier, *Zur Vorgesch. d. Rolandsl.*, p. 37, dafs die genannten Verse der Tir. 14 dem Hauptdichter nicht abzusprechen sind; entsprechend hat sich auch G. Paris gelegentlich geäufsert (*Romania* XI, p. 492).

[3] Man beachte den Namen *Langles* (s. a. *Basin de Longres*, Pr. de Pamp. 918) und vergleiche dazu, dafs der bekannte Basin, der ursprüngliche Feind und später treue Genosse und Pair Karls des Grofsen, auch gelegentlich (im Fierabras) den Beinamen *de Lengres* trägt sowie dafs im Auberi der Held, Sohn des Basin, zum Onkel (Mutterbruder) einen *Huedon de Lengres* hat.

[4] Theophyl. schrieb im ersten Drittel des 7. Jahrh. Der griechische Text bei Bouquet neben der lateinischen Übersetzung; s. die Ausgabe von C. de Boor (Leipzig, Teubner 1887), Lib. VI, Kap. 3 (p. 225).



tertio legati Celtiberorum, qui hodie Franci dicuntur, Bosus et Bettus (Βόσος — Variante *Βόσσος — καὶ Βέττος) in urbem regiam* [Konstantinopel] *veniunt. Huius gentis princeps, Theodoricus nomine, eos ad imperatorem* [Mauritius] *mittebat, ut tributum pro societate cum Romanis coëunda, et pretium pro bello adversus Chagannum gerendo poscerent. Imperator legatos humaniter muneratus, hortatus est Francos, ut citra pretium societatem inirent, cum pati non posset Barbaros a Romanis tributum exigere.*

Ich darf wohl an dieser Stelle auf meine Studie „Über die Verknüpfungen einiger franz. Epen u. die Stellung des Doon de Laroche“, *Roman. Forsch.* 31, p. 341 ff. hinweisen, wo auf die genealogische Verbindung von Boso, Bovo, Betto aufmerksam gemacht ist. Hier hätten wir also eine Art Bestätigung, genealogischen Zusammenhang der dort angezogenen Namen.[1] Noch interessanter wird die Sache durch das Vorkommen eines sagenhaften Frankenkönigs Basanus. (Von dem Brüderpaar Francus et Bassus, die vorhin beiläufig erwähnt worden sind, können wir hier absehen). Von ihm handelt ausführlich der Franke Johannes Trithemius (von Tritheim, Trittenheim) in „De origine gentis Francorum ex duodecim ultimis Hunibaldi libris“.[2] Wenn es auch bekannt ist, daſs seine Zusammenstellungen und Darstellungen jeden Anspruchs auf Wahrheit entbehren, so kann er denn doch nicht alles frei erfunden haben; man darf vielmehr mutmaſsen, daſs er irgendwelche Chroniken, die auf Sagen fuſsten, benutzt hat, wenngleich in seiner unverantwortlichen Weise. Die Form *Basanus* zeigt nun deutlich, daſs nicht etwa eine Verwechslung mit dem aus der Sage be-

---

[1] Ich habe a. a. O. die Namen *Boso, Bovo, Betto* zusammengehalten und u. a. auf die leicht mögliche Verwechslung von Boso und Bovo hingewiesen. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich zur Unterstützung der im Kap. VI (p. 375—380) der genannten Arbeit aufgestellten Behauptung etwas beibringen. Ich meinte dort, daſs, wie *Widiomar* (*Guiomar*), *Guimar*, *Grimoart* andre Formen bezw. Verwechslungen mit dem *Wiomad* des Fredegar darstellten, so auch *Guinemant*, welcher Name u. a. im Doon l'Allemant (Doon de Laroche) und im Orson de Beauvais für den „Meister“ und treuen Begleiter des Helden vorkommt, nur eine Weiterbildung dazu sei. Im Pseudoturpin Kap. 12 u. 30 wird unter den Groſsen Karls auch ein *Guimart* aufgeführt, zu welchem in erster Linie der Gihomart des Gir. de Ross. (s. a. die Nebenformen p. 377 meiner Arbeit) zu vergleichen sein wird. Ferner finde ich statt *Wiomad* in der Childerichsage als Varianten *Winomad*, *Wivomarus* (offenbar *Winomarus* zu lesen bezw. für die Vorlage der betr. Hs. anzunehmen) sowie *Winomad* bei Canisius, *Antiquae lect.* II, 673 ff. Es wird einem schwer, nur an einen paläographischen Fehler zu glauben; vielmehr, denke ich, haben wir da wieder Beispiele für die von mir vermutete Verwechslung (Herr Archivrat Krusch schreibt mir auf eine Anfrage bestätigend, daſs die Abschreiber wohl „die ihnen nicht mehr geläufigen Namen ganz nach ihrem Geschmack umgemodelt haben“). — Nebenbei erwähne ich noch den Namen des Getreuen, welcher den Isembart (bei Mousket und im Loher und Maller) ins Exil begleitet; er heiſst *Ludemart* in der französischen, *Ludemann* in der deutschen Quelle, und darin dürfte wieder eine Umgestaltung des *Viomad*, *Widiomar* stecken.

[2] Ich benutzte die Ausgabe in „Geschichtsschreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg“, Frankfurt 1713.



kannten geschichtlichen Thüringerkönig *Basinus*, *Bisinus* vorliegt, sondern dafs der Verfasser bezw. seine Quelle auf eine Form *Basan* zurückgreift. Auch dafs als Nachbarn die „Thüringer" gelten, weist auf alte Quellen.

Da weder Rajna noch Kurth, noch sonst wer den Bericht des Trithemius auch nur berührt hat (nur bei Mafsmann, *Kaiserchronik* III, p. 758 finde ich etwas und zwar auch nur die Geschichte von dem Sedanus),[1] so will ich diesen kurz anführen. Es heifst von dem König Basanus, dafs er streng, aber gerecht und weise regiert habe, so dafs er den Beinamen „der grofse Basan" erhielt und von den Sicambern wie ein Gott verehrt wurde. — Es folgt die Geschichte von seinem Sohn Sedanus. Dieser läfst sich entgegen dem allgemeinen Verbot seines Vaters in einen Liebeshandel mit dem Weib eines Mannes niederer Herkunft ein; dieser verklagt ihn beim König und der verurteilt ihn nicht nur zum Tode, sondern tötet ihn eigenhändig, als die Grofsen des Landes für ihn bitten. Als dann diejenige seiner Gattinnen, welche die Mutter des Unglücklichen war (NB.: Vielweiberei), ihm Vorwürfe macht, verweist er ihr solche Anmafsung, ja er verstöfst sie und sendet sie ihrem Vater, dem König Orchadarus[2] (?) zurück; deswegen wird er bald darnach mit dem König und dem mit diesem verbündeten König der Briten in einen Krieg verwickelt, doch zieht der Feind wieder ab, noch bevor er seine Truppen gelandet hat.

Der König Basan baute viele Kastelle und Befestigungen in der Gegend östlich der Maas als Grenzforts gegen die Einfälle der Gallier; zur Freude auch der Sachsen und Thüringer (!), die darin Schutz auch für sie gegen die Gallier wie gegen die Römer erblickten. Von diesen Forts wird eines besonders namhaft gemacht: *In superiori regione inter Agrippinam* (Köln) *et Mosam* (Maas) *castellum nominis sui construxit munitum, quod Basan nuncupavit* (also Château-Basan), *in quo multi reges Sicambrorum et Francorum per annos plures postea regni palatium et sedem tenuerunt.* — Am Schlufs seiner Regierung überträgt der König seinem ältesten Sohn Chlodomir (!) die Herrschaft über die Sicambrer unter deren Einverständnis. *Postea* — fährt Tritheim fort — *miranda genti carmine patrio futura praedixit, filios commendavit, iustitiam praecepit, et subito nusquam comparuit*[3] ... *Usque in hunc diem nescitur quo*

[1] Auch Du Cange, Gloss. s. v. *Basan* zitiert Trithemius; er hat B. als allgemeine Bezeichnung für König aufgefafst. — Kurth hat aufser den merowingischen Schriftstellern nur noch, und nur anhangsweise, die Bonner Chronik benutzt.

[2] Ist dabei an die Orcaden (Orkney-Inseln) zu denken?

[3] Vgl. das Verschwinden Dietrichs von Bern: canitur apud nos Theodericum subito nusquam comparuisse (Joh. Aventin, edt. Riezler, II, p. 347) und ähnlich bereits in der Reisebeschreibung des „böhmischen Herrn von Rožmital" p. 121: ex eo tempore postea numquam apparuisse, ita ut quo devenerit in hanc usque diem ignoretur (s. Zeitschr. f. d. Alt. 12, p. 428; ibid. 46, p. 53 ff.).



pervenerit. Sed Sicambri[1] *inter deos eum relatum pluribus annis carminibus celebraverunt sacris.*

Die vorgebrachten Zeugnisse, das Brüderpaar im Rolandslied, das Paar Boso und Betto, Basan als halbmythischer König der Sicambrer (Franken) — sie weisen auf uralte Sage, von der uns nur hier und da Trümmer überliefert sind. Ich verfolge einstweilen die Spuren nicht weiter, bemerke aber, dafs diese Trümmer für die Merowingersage Verwendung zu finden geeignet scheinen.[2]

Doch kehren wir zur Sache zurück!

Haben wir immerhin mehrfache epische Zeugnisse für Ermordung oder Bedrohung eines Gesandten gefunden, so ist doch die Sendung des Sohnes, ja auch nur des nahen Verwandten eines Herrschers zum Feinde etwas Besonderes. Geschichtlich ist dergleichen schon deswegen so gut wie ausgeschlossen, weil man dem Sohn eine so gefährliche Sendung im allgemeinen nicht zugemutet haben wird; wo aber eine solche stattfand, wird man gewifs noch alle möglichen Vorsichtsmafsregeln angewandt haben, um ihn vor Verrat zu schützen. Nicht anders im Epos, das mehr oder weniger doch für Geschichte gelten will. Auch da haben wir Beispiele für Vermeidung einer derartigen Sendung gefunden.

So nimmt denn der Beuve d'Aigremont, in welchem Epos der Kaiser seinen Sohn Lohier als Gesandten zur Tributforderung aussendet, entschieden eine Sonderstellung in der französischen Epik ein. Zu ihm, eher als zu den übrigen Epen, stellt sich die Botschaft des Isembart und die des Guy of Warwick.

Nun hat eine solche Sendung gleichfalls stattgefunden in der Ermanarichsage, zufolge des Zeugnisses der Thidrekssaga sowohl wie der Anspielung in Dietrichs Flucht. Man hat, unter Berücksichtigung des angeführten Momentes der damit verknüpften Gefahr, dann aber auch gestützt auf das Zeugnis der Quedlinburger Annalen — ‚sua perpetrata voluntate' heifst es von Ermanarich — vermutet, dafs in der ursprünglicheren Sage der Herrscher absichtlich den Sohn fortgeschickt habe, damit er zu Grunde gehe. In der Fassung,

---

[1] Im Text Sicambri Francis; vielleicht für Sicambri (Franci).

[2] In der Childerichsage spielt der Thüringerkönig Basinus, Bisinus eine Rolle. — Childerich kommt als Verbannter nach Konstantinopel; Grund der Verbannung ist Ehebruch. — Floovent, der Sohn des Chlodovech, wird in der ursprünglichen Sage wegen Frauenschändung verstofsen worden sein, wie Sedanus, der Sohn des Basan (und Tritheim zufolge Bruder eines Chlodomir) vom Vater wegen Ehebruch getötet wird. — Auch der im französischen Epos als Sohn des Basin erscheinende Auberi, der gleichfalls ins Exil geht und gleichfalls viel vom Donjuantum an sich hat, ist hier schon zu nennen (s. a. Kap. VI). Er heiratet die Witwe des Baiern Ouri, wie Wolfdietrich die Witwe des Ortnit, wie Childerich die des Basin (ursprünglich wohl erst nach dem Tod des Gatten, wie Settegast, ‚Die Sachsenkriege des franz. Volksepos' p. 38 n. vermutet hat, wie es aber schon P. Rajna, *Epop. franc.* p. 68 aus Jean des Preis belegt hatte). — S. noch Jordan, *Herrigs Archiv* 116, 1907, p. 50 ff., Benary, *Roman. Forsch.* 31_1, 1911, p. 369 u. 378.

wie sie die Thidrekssaga aufweist, ist jedenfalls nichts davon zu spüren. Da erscheinen Ermanarich und seine Söhne durchaus als unschuldige Opfer des ränkevollen Sibich. Es fehlt hier auch die Grundlage zur Böswilligkeit, denn es hat keinerlei, sei es wirkliche, sei es vorgebliche Schuld des Sohnes statt wie etwa in der nordischen Sage, wo er des sträflichen Verkehrs mit seiner Stiefmutter bezichtigt wird. Mag immerhin in der früheren Darstellung eine Mitschuld des Königs im Spiele sein, in der späteren ist sie jedenfalls verloren gegangen. Denn die den Sohn betreffende Sage wurde überwuchert durch die, welche sich an die Tötung der Harlungen knüpfte. So erklärt es sich ja auch, dafs wir in dieser zweiten Sage gelegentlich das Eifersuchtsmotiv mit dem Motiv der Habgier verquickt sahen.

In der französischen Epik ist von einer Mitschuld des Herrschers nirgends die Rede, obwohl im Isembart und noch mehr im Warwick etwas Derartiges unter den Tisch gefallen zu sein scheint. (Im Isembart erfährt man nicht, weshalb der Held und sein Bruder den Franzosen verhafst sind; im Warwick kommt zwar nicht das Eifersuchtsmotiv, aber doch die entsprechende Verleumdung vor, wenngleich nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Sendung). Die Ähnlichkeit zwischen der Gesandtschaft des Lohier und der Ermanarichsage in der Form wie sie die Thidrekssaga bewahrt, ist daher noch gröfser als sie es wäre, wenn auf der einen oder andern Seite ein bestimmter Grund für den Herrscher angegeben wäre, auf Beseitigung des Sohnes hinzuarbeiten.

Das ist in den französischen Epen umsoweniger der Fall, als da die Triebfeder, welche den Verräter (Mehrzahl u. a. in den Haimonskindern; sekundär) zu seiner Intrigue veranlafst, nicht Befriedigung persönlicher Rache am Kaiser ist, sondern der Ehrgeiz, den Sohn zu beseitigen, darnach auch den Herrscher zu verdrängen, um dann selbst nach der Krone zu greifen.

Dieses Motiv ist, wie schon bemerkt, aus dem Huon de Bordeaux noch deutlich herauszulesen (s. oben p. 4 u. 18), während es in den Haimonskindern verwischt ist. Das nämliche Motiv finden wir nun aber auch in der germanischen Sage wieder und zwar wieder in der Thidrekssaga (Kap. 401 ff.).[1] Da veranlafst Sibich durch einen neuen heimtückischen Rat den Tod des Ermanarich und bemächtigt sich darnach tatsächlich selbst zu Rom der Herrschaft. Freilich kann er sich nicht lange des Besitzes freuen, denn er wird alsbald von dem heimkehrenden Dietrich von Bern in einer grofsen Schlacht (bei Gronsport, welche der Rabenschlacht entspricht) überwältigt und schliefslich von Hildebrands Sohn Alibrand erschlagen (Kap. 413). Ausdehnung der Rache auch auf den Herrscher selbst ist sicher ursprünglich;[2] anders steht es mit Gewinnen des Thrones, wie

---

[1] S. Matthaei, a. a. O., p. 50, Boer p. 115. — Vgl. a. d. *Coronement Looïs.*

[2] Ich meine hier und sonst, wenn ich dies Wort gebrauche, natürlich nicht die ursprünglichste Form der Sage. — S. a. noch Jiriczek p. 113.

denn andern Quellen zufolge Sibich seine Rache dadurch vollendet, dafs er die Verwandten der von Ermanarich ermordeten Harlungen ins Land ruft und sie ihre und gleichzeitig seine eigene Rache besorgen läfst.

Zum Schlufs dieses Kapitels stellen wir fest: Die grofse Ähnlichkeit, welche die französische Epik mit der germanischen Sage hinsichtlich des Motivs der Sendung des Sohnes zum Feinde und seiner Tötung zeigt, ist nicht zu verkennen; sie tritt in erster Linie im Beuve d'Aigremont zu Tage.

IV.

Ermanarich erscheint früh in der germanischen Sage nicht nur als Besitzer ungeheurer Reichtümer, sondern auch als ständiger Vermehrer seines Gutes, als habgierig. So ist es denn auch in der Sage von den Harlungen deren Hort, „der Harlunge Gold“ oder „das Harlungen-Gold“, welcher ihn vor allem treibt, sie zu vernichten. Mit seiner Habsucht und seinem Trachten nach Ländern und Besitz hängt ja auch zusammen das Entsenden seiner Söhne in der Thidrekssaga, die um Tribut zu heischen ausziehen müssen und dabei zu Grunde gehen, und vor allem die Ränke, welche er gegen Dietrich von Bern schmiedet.

Auch in der Fassung wie sie uns bei Saxo entgegentritt, ist von Tribut, wenngleich nebenbei, die Rede.

Das nämliche Motiv der Habgier nach Schätzen und Ländern finden wir nun auch in unsern französischen Epen. Im Beuve d'Aigremont wird Tribut gefordert, was in der uns überlieferten Form nicht mehr ganz reinlich, aber doch noch deutlich genug zum Ausdruck gebracht wird. Das gleiche gilt vom Huon. Die Söhne des Herzogs Sewin sollen bei Hof erscheinen, um ihr Lehen aus der Hand des Kaisers zu empfangen, d. h. die mit solcher Übernahme verknüpften Abgaben zahlen; ja, die Verräter raten Karl, das Lehen ihnen zu nehmen und es seinem Sohn Charlot zu geben. Auch im Ogier-Gaufrei, im Isembart, in Nachahmung der älteren Vorbilder auch noch in andern wie Gui de Bourgogne, Jehan de Lanson, dient das Motiv zur Exposition.

Recht nahe steht der erste Teil der Haimonskinder dem genannten Motiv. Denn ganz abgesehen davon, dafs der Kaiser die Burg Montauban begehrt (man vergleiche wieder dazu etwa den Girart de Rossillon oder Aimeri de Narbonne), kommt da auch ein Schatz vor. Maugis bringt ihn seinen Verwandten (*A* p. 96); er hat ihn seinerseits Kaiser Karl geraubt (ibid.; vgl. auch p. 150_{25}). Mit diesem Schatz bepackt und all den Dingen, die ihnen ihre Mutter vorsorglich schenkt, ziehen die Brüder fort. Sie kommen zum König Yon von Gascogne; ihm helfen sie gegen den Sarazenen Begon, der Toulouse eingenommen hat. Dafs die Haimonskinder mit grofsen Reichtümern versehen einherziehen, zeigen die Worte des Renaut zum König Yon:

> Nos somes bien set cent as armes conrees.
> Mais nos ne volons mie que vos nos redotes,



> Car nos avons del or et del argent asses,
> Ki n'ert jusqu'a deus ans despendus ne gastes.

Noch stärker tritt das Motiv in der Fassung *B* hervor. Da ziehen die Brüder zunächst zum König Saforet von Spanien, bei dem sie drei Jahre bleiben, um sich dann erst zum König Yve (Yon) von Dardon, der in der Stadt Aquintine (= Aquitanien?) wohnt, zu begeben. Der König Saforet nimmt ihren Schatz in Verwahrung, verweigert aber später die Herausgabe. Er entspricht offenbar dem Sarazenen Begon. Das wird um so deutlicher, wenn man folgendes berücksichtigt: Bevor die Brüder sich bei Yon melden, gibt Maugis den Rat, sie sollten für den Fall, dafs der König sie nicht bei sich behalten wolle, ihre Dienste seinem Gegner, dem Begon, der *molt preus et senés* genannt wird, anbieten. Dieser sonderbare Rat, die Zumutung, es erst bei Yon, dann unter Umständen bei dessen Gegner zu versuchen, sowie die günstige Charakteristik des letzteren erscheint ungereimt, wird dagegen verständlich, sobald man hier Umbiegung der Fassung *A* und Ursprünglichkeit von *B* annimmt; in *B* nämlich ist es begreiflich, dafs die Brüder, voller Wut über die schnöde Behandlung, nämlich das Vorenthalten des Schatzes durch Saforet und nachdem sie ihn getötet haben, zu seinem Gegner sich wenden.

Doch wir können leider aus methodischen Gründen bei der Person dieses Sarazenenfürsten hier nicht verweilen und müssen uns eine diesbezügliche Erörterung bis zum letzten Kapitel aufsparen.

Geradezu die Hauptrolle spielt ein Schatz in der Exposition des Doon de Nanteuil (s. oben p. 8). Karl begehrt von Doon einen kostbaren Gegenstand, welcher in höchst sonderbarer und unerklärter Weise als *char balancien d'or fin* bezeichnet wird. Die Verse im Epos Aie d'Avignon (p. 88):

> Cil les fit desarmer desor l'ombre d'un pin,
> Puis les mist en la chartre au fondement marbrin,
> Ou Do ot en prison Magan un Sarrazin,
> Qui li donna le char balancïen d'or fin,
> Dont puis li vint la guerre Karlon, le fiz Pepin.

besagen, dafs Doon ihn vom Sarazenen Magan erhalten hat; Karl ist nun neidisch darauf, und so kommt es zum Kriege.[1] Vergleichen wir hiermit zunächst die Haimonskinder, so fällt uns ein, dafs es da geheifsen hat, Maugis habe Karl einen Schatz geraubt und ihn seinen Vettern, den vier Brüdern, geschenkt. Es liegt, finde ich, recht nahe, in dem Sarazenen Magan den wohlbekannten Maugis zu sehen. Selbst wenn man einfachen Kopistenfehler in

[1] Das *li vint* des letzten Verses ist doch wohl auf Doon, nicht auf Magan zu beziehen. — *Romania* XIII, p. 7 hat P. Meyer vermutet, dafs Magan an der Spitze der Heiden gestanden hätte, die den Doon im Stich liefsen. Das ist mir wenig wahrscheinlich.



der (einzigen) Handschrift anzunehmen nicht geneigt ist, dürfte man an ein paar ähnliche Formen erinnert werden. Besonders mache ich auf den Heidenkönig Almacus aufmerksam, der im Mainet von Karl besiegt wird, sowie auf den Verräter Almagius, welchen Alberich von Troisfontaines gelegentlich der Geschichte der Königin Sibille nennt (*Mon. Germ.* SS. t. 24, p. 712 f.), der in der spanischen Bearbeitung dieser Geschichte als Macion erscheint, wozu wieder der Dieb Malcion im Anseïs de Cartage, Maucion in einer Variante des Gui de Bourgogne zu halten sind (s. Langlois, *Table d. noms propr.*).[1] Ja auch die Form Magan selbst könnte man gelten lassen; sie wäre ja jedenfalls nicht als orientalisch aufzufassen, vielmehr = deutsch. Magan, Magin, und es genügt auch da, auf die Form Amaugin, die neben Maugis, Amaugis begegnet, hinzuweisen, um zu zeigen, dafs auch in diesem Fall Zusammenstellung mit jenem Erzschelm sehr möglich ist.[2]

An dieser Stelle schon verdient denn auch die Tatsache zum Vergleich herangezogen zu werden, dafs in der ursprünglicheren Form der einschlägigen germanischen Ermanarich-Dietrich-Sage, dem Widsidh und besonders dem Beowulf zufolge, Heime dem Ermanarich einen Schatz geraubt hat, das berühmte und aus der Forschung bekannte *brosinga mene* (s. zuletzt darüber Boer l. c. p. 66, 182 ff., 196), dafs er, ebenso wie sein Geselle Wittich (Wudga, Widia), ursprünglich ein Feind des Ermanarich ist, dessen listigen Anschlägen entflieht und Dietrich ins Exil folgt. Dafs Karl der Grofse den Maugis ganz besonders hafst, ja, dafs es sich im Verlauf der Haimonskinder geradezu um seine Auslieferung handelt[3] — nächstdem der des Rosses Baiart —, ist bekannt. Ein Grund schien bisher nicht dafür ersichtlich; man mufste annehmen, dafs Maugis ein alter Gegner Karls sei. Das wird ja in der Tat seine Richtigkeit haben; aber Aufklärung wird auch hier der Vergleich mit der germanischen Sage schaffen. Wenn man meinen könnte, dafs wir hier in Maugis einen selbständigen Gegner Karls zu erblicken haben, in ähnlicher Weise, wie das dort von der Figur des Bicco-Sibich angenommen wird (s. Kap. VI), so doch nicht, dafs er erst später zu einem Verwandten, Oheim oder Vetter, der Haimonskinder in der Sage wurde;[4] sondern nur, dafs die Feindschaft Karls eine Übertragung veranlafst habe. Denn, wie ich weiter unten wahrscheinlich zu machen hoffe, findet auch diese Verwandtschaft in der deutschen Sage ihr Gegenstück.

Es ist möglich, dafs aufser der Auslieferung des *char balancien*[5]

---

[1] Hinzu ein Verräter Mausion im Jeh. de Lanson Hs. Bibl. Nat. f° 28.

[2] An Herleitung aus dem Keltischen wird doch kaum zu denken sein.

[3] z. B. Ausgabe Michelant p. 236; vgl. ferner 137_{1}, 138_{32} ff., 249_{1}.

[4] Ein ursprünglicher Gegner Karls, erst später sein Freund, ist Basin. S. die Verweise in Langlois, *Table*, und Benary, *Roman. Forsch.* XXXI, p. 357 Note.

[5] Was den *char balancien d'or fin* anbelangt, so möchte ich auch da eine Konjektur wenigstens in Erwägung geben; nämlich in diesem Ausdruck

noch anderes von Doon verlangt wurde. Das dürfte man annehmen, wenn man in einem der von Fauchet ausgehobenen Verse

Les grenons de ta barbe demande en trëuage,[1]

welcher offenbar aus einer Anrede entweder eines Boten oder eines Freundes stammt, als Subjekt zu *demande* den Kaiser Karl, als Subjekt zu *ta* aber Doon auffassen dürfte. Sendung der Barthaare wäre dann wohl zu beurteilen als Scheinbuſse neben dem Hauptgeschenk des *char balancien* und an die Seite zu stellen dem Huon de Bordeaux (s. oben p. 19 n. 2). Jedenfalls sieht man aus dem angezogenen Vers, daſs es sich auch in diesem Epos um Tribut handelt.

Doon de Nanteuil ist zwar in der Form, von der wir wissen, erst dem Anfang des 13. Jahrhunderts zuzuschreiben, muſs aber in anderer Gestalt bedeutend früher bestanden haben, denn schon im Ogier kommt die Person des Doon de Nanteuil vor und Anspielungen auf ihn enthält, wie wir gesehen haben, Aie d'Avignon. Neben dem Motiv des begehrten Schatzes bezw. kostbaren Gegenstandes finden wir nun darin auch das einer Gesandtschaft. Wiewohl die überlieferte Form — soweit man bei den spärlichen Angaben überhaupt von einer Überlieferung reden kann — deutlich an den Ogier erinnert, so kann doch eine bloſse Umbiegung stattgefunden haben, und ursprünglich hat vielleicht auch dieses Epos nicht mit einem Totschlag durch den Gesandten, sondern mit einer Tötung des Gesandten begonnen.[2]

Wir haben absichtlich erst beim Doon de Nanteuil verweilt und kehren nun zu den Haimonskindern zurück.

So episodenhaft die Geschichte von Kämpfen des Sarazenen Begon gegen Yon und die Brüder in *A*, vom Aufenthalt letzterer

---

Entstellung anzunehmen aus dem bekannten der deutschen Sage *Harlungen Gold*. Das Wort Gold mag durch *or fin* wiedergegeben sein, wobei der Annahme nichts im Wege steht, daſs es für ein Adjektiv gehalten wurde; Harlungen, Harlingen aber (vgl. unten Kap. VI, besonders Harlange bei St. Hubert) kann paläographisch (nach alter Schreibung Charlingen), aber auch mündlich, etwa über Harlengien, Harlancien, leicht zur Auffassung eines Gegenstandes und dadurch zur Verballhornung *char balancien* geführt haben.

[1] *Romania* XIII, p. 15; vgl. noch ibidem: *Que fet Do de Nantuil a la barbe ferrande?* sowie Haimonskinder p. 1_{14}: *Mais Doons de Nantueil qui ot le poil mesle.*

[2] Wenn Jehan des Preis von Doon sagt: ‚Chis conquist sour les Sarrasins la terre de Nantuel et de Brandeborch' (Myreur des histors, s. *Romania* XIII, p. 6), so wird da nicht die Verwechslung statthaben, die gelegentlich begegnet und Brannenburch im Elsaſs gemeint sein, vielmehr Brandenburg in der Mark; es ist auf die Pegauer Annalen und die Genealogia Viperti hinzuweisen (s. a. Heinzel l. c., p. 31; Jiriczek p. 77 u. 121; die Verbindung mit der Sage beweist der Harlungenberg an der Havel). Darnach hat Emelricus, rex Teutoniae, zu Brüdern: comitem Ditmar Verdunensem (steht statt Veronensem) und Herlibonem Brandenburgensem; von ihnen stimmen, wie Heinzel bemerkt, Ermanarich (diesen erkennt er in Emelricus) und Dietmar zu „Dietrichs Flucht", das ganze aber erinnere an die Herrschaft der drei Brüder Valamir, Vidimir, Theodemir (Dietmar).



beim König Saforet in *B* auch auf den ersten Blick erscheint, so mag darin doch etwas Altertümliches bewahrt sein. Jordan hat vermutet (a. a. O. p. 128—32), dafs die vorliegende Fassung an Stelle einer Unternehmung gegen Basken und Navaresen stehe, und Castets hat gemeint, darin seien Erinnerungen an Karl Martels Kämpfe zu sehen (s. unten Kap. VI, Anf.). Ich will unbeschadet dieser Meinung etwas erörtern, das mir auf Zusammenhang in bestimmter Richtung zu deuten scheint.[1]

Wir haben bereits im ersten Kapitel dieser Abhandlung auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, dafs der Verrat, welchen Yon von Gascogne an den Brüdern übt, der zum Zweck hat, sie an Karl auszuliefern, sich als eine Parallele auffassen liefse zu dem Verrat, welchem, auf Anstiften der bösen Sippe und unter Einwilligung Karls, Beuve d'Aigremont zum Opfer fällt, ohne dafs man verlangen müfste, dafs sich diese Übereinstimmung bis auf den Schlufs erstrecke. Der Verrat des Yon bildet nach Jordan den Kern der Haimonskinder. Das scheint mir nur cum grano salis richtig. Meines Erachtens kann man von einem eigentlichen Angelpunkt bei diesem Epos überhaupt nicht reden; wir haben vielmehr darin weiter nichts zu sehen als verschiedene aneinandergereihte Erzählungen, welche alle auf die Feindseligkeiten zwischen Kaiser Karl und den Brüdern (bezw. Maugis) hinzielen, wobei wir natürlich von dem rein legendenhaften Schlufs gänzlich absehen. Immerhin ist der Verrat durch Yon von grofser Schönheit und einer der ergreifendsten Abschnitte des Gedichtes.

Es scheint nun bei näherer Betrachtung, wie wir sie in diesem Kapitel vorgenommen haben, als ob ursprünglich auch in der Sage von den Haimonskindern ein Schatz eine gröfsere Rolle spielte, als es die Überlieferung erkennen läfst. (Ich hoffe dies durch die Erörterungen im Kapitel VI noch wahrscheinlicher zu machen).

Beachten wir dies; machen wir uns auch klar, dafs der Hafs Karls gegen Maugis auf den gleichen Umstand zurückzuführen sein wird, wie die Feindschaft des Ermanarich und Heime, darauf nämlich, dafs er von ihm, einem alten Gegner, eines Schatzes beraubt ist; bemerken wir ferner, dafs der Raub der Schwerter und der Krone durch Maugis nicht nur im überlieferten Epos vorkommt, sondern bereits in einer älteren Stufe der Dichtung bezw. der Sage eine Rolle gespielt haben mufs (so auch Paris, *Romania* 24, p. 318) und dafs auch dieses Motiv eine Wiederholung findet in dem Gewinnen der Krone beim Rennen durch Renaut, woran ja gleichfalls Maugis mit seiner Verwandlungskunst, in diesem Fall an Renaut und Baiart ausgeübt, beteiligt ist — so sehen wir schon, wohin uns der Vergleich führt: Wir erkennen, dafs in dem Schatzmotiv, in dem Antagonismus Karls und der Haimonskinder, und im Verrat, dem diese zum Opfer fallen, die im Beuve d'Aigremont

[1] Zu den Namen Begon und Saforet wie auch Rispeu de Ribemont s. Kap. VI.



vorkommenden Motive der Tributforderung und des Verrats wiederholt sind. Und wir werden hier schon als wahrscheinlich aussprechen dürfen, was im Folgenden sich noch genauer festlegen lassen wird, dafs wir in diesen Motiven widergespiegelt finden den Gegensatz des Ermanarich zu den Harlungen.

Wie Ermanarich den Harlungen, seinen Neffen, einen Tag zur Verhandlung setzt — was dem vorhergeht, wissen wir nicht, aber entweder Streitigkeiten[1] oder aber ähnliches, wie es uns die Exposition des Huon de Bordeaux zeigt; denn zu einer solchen Verhandlung mufs doch auch ein Grund gegeben sein — so fordert Karl den Beuve d'Aigremont und seine drei Brüder auf, zu Hofe zu kommen, um ihm zu huldigen und ihre Unterwerfung zu besiegeln, so fordert auch Karl die Haimonskinder, seine Neffen, auf, nach Vaucouleur zu kommen, um sich mit ihm auszusöhnen. Wir verstehen nun auch, wie der Dichter[2] dazu kommt, den Beuve d'Aigremont mit den Haimonskindern zu verknüpfen. Hat er seiner Vorliebe zu Parallelen bereits am Eingang der Dichtung freien Spielraum gelassen, indem er das Motiv der Gesandtschaft verdoppelte, hat er, wie wir gesehen haben, auch sonst Wiederholungen nicht gescheut, so hat er auch im stillen durch das Gegenüberstellen des Gegensatzes von Karl zu Beuve und seinen drei Brüdern einerseits, den vier Haimonskindern andrerseits, eine Parallele ausgearbeitet.[3]

Noch gröfser übrigens erscheint der Parallelismus, wenn man berücksichtigt, dafs der Totschlag, den Renaut an Karls Neffen Bertolet verübt, gänzlich unursprünglich und nur in der Fassung *A* vorhanden ist und dafs sogar in der uns überkommenen Form die Überlieferung durchschimmert, wie sie die übrigen Versionen bewahrt haben, dafs nämlich einer der Brüder[4] dem Kaiser seinen

---

[1] Darauf deutet besonders der Bericht des Saxo Grammaticus.

[2] Auf die Annahme verschiedener Schichten und Verfasser ist hier nicht weiter Rücksicht genommen. Es dürfte nicht schwer sein, eine solche mit obigem in Einklang zu bringen. Ich verweise auf Jordan's Arbeit und die Besprechung durch Becker, *Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil.*, 1906, Sp. 187ff.

[3] Auf Wiederholung derselben Situation in der *A*-Fassung hat bereits Paulin Paris, *Hist. litt.* XXII, p. 688 hingewiesen. Eine stille Parallele ist es auch, wenn sich der Fortsetzer im vierten Abschnitt gerade Richard von der Normandie auswählt, der von den Brüdern gefangen wird und gehenkt werden soll, wie Richard, der Sohn des Haimon, im vorhergehenden Abschnitt. — Ja man hat sogar in der Belagerung von Montauban eine bewufste Wiederholung der von Montessor sehen wollen (Michelant p. 508, der auch auf Paul. Paris verweist). Meine Stellung hierzu ergibt sich aus dem zu Beginn von Kap. VI Bemerkten.

[4] Die Angaben in den einzelnen Redaktionen schwanken. Der Fassung *A* zufolge war jedenfalls Guichart gemeint. Gerade seine Auslieferung wird p. 59 von Karl verlangt. Dazu stimmt die nordische Mágussaga, während in der Fassung *B* Reinhold dem König Ludwig (bezw. Jatmund) das Haupt abschlägt, weil er Adelhard mit dem Spielbrett geschlagen. Andererseits heifst es in *A* (p. 57_{14} f.):

Richars sera detrais a keue de somier,
Ki ocist Loois a l'espee d'acier.

Sohn Ludwig im Streit beim Schachspiel erschlagen hat, wie Beuve d'Aigremont den tributheischenden Lohier.

(Der folgende Vers: *Et Renaus Bertolai au pesant eschekier* ist, wie Jordan p. 152 richtig bemerkt hat, interpoliert der von *A* befolgten Darstellung zu Liebe; wobei übrigens auf *A* p. 229_{29} ff. hingewiesen sei, wonach die Tötung des Bertolet als Blutrache aufgefaſst ist).

Dementsprechend erscheint es merkwürdig, daſs gerade Richard später von Roland gefangen wird und beinahe den Tod erleidet, zumal dabei, wie wir sehen werden, wieder die Harlungensage hineinspielt. Ist das Zufall und die Nennung an der zitierten Stelle nur ein Versehen? Oder laufen auch hierbei verschiedene Traditionen durcheinander?

V.

Für die Zahl der in den Tod getriebenen Söhne, Neffen, Verwandten des Ermanarich haben wir folgende Zeugnisse:

Flodoard, Annalen (10. Jahrhundert): *omnem progeniem.* Also eine Mehrzahl.

Quedlinburger Annalen (Ende des 10. Jahrhunderts) und Würzburger Chronik (die vermutlich unabhängig voneinander auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen; s. a. Jiriczek p. 71 f.): *qui, post mortem Friderici unici filii sui sua perpetrata voluntate, patrueles suos Embricam et Fritlam patibulo suspendit. Theodoricum similiter patruelem suum instimulante Odoacro patruele suo de Verona pulsum apud Attilam exulare coegit.* Also erst trägt Ermanarich die Schuld am Tode seines einzigen Sohnes, dann tötet er zwei Neffen.

Hier sei noch bemerkt: Jiriczek (p. 68 ff.) hat behauptet, dafs die deutsche Sage keinen dritten Bruder als Rächer der Svanhild gekannt habe. Dagegen wendet sich Boer l. c. p. 55. Dafs eine gewisse Verwirrung in den Angaben herrscht, ersieht man schon aus dem zweimaligen Vorkommen des Namens des Sohnes (*Friderici* und *Fritlam*) in verschiedener Funktion.[1] Mir scheint hier Boer's Oppositionslust nicht gerechtfertigt. Gibt er doch selbst bezüglich der Neffen des Ermrich in Dietrichs Flucht zu, dafs hier aus der Zweizahl, wie sie die Thidrekssaga aufweise, die Dreizahl geworden sei. Auch wenn er *omnem progeniem* des Flodoard als Dreizahl deutet, so ist das willkürlich.

In „Dietrichs Flucht“ hat Ermenrichs Bruder Diether drei Söhne: Emrica, Fritila, Erp.[2] — Wie eben hervorgehoben, sind die

---

[1] Das wäre nicht das einzige Beispiel von zwiefachem Vorkommen ein und derselben Person in ein und demselben Denkmal, d. h. von Spaltung einer Person. Aus den Dietrichdichtungen möchte ich hier Rienolt von Meilân, Bruder des Randolt anführen; in der Rabenschlacht erscheint er als Reinher von Meilân, neben ihm aber ein Rienolt als Oheim des Witege. Ein Beispiel bietet unter den französischen Epen vielleicht der Floovent mit seinen Personen Guinemant und Guimar (s. Benary, *Roman. Forsch.* 31, p. 380). Ein Beispiel für mehrfache Spaltung weist Massmann, *Kaiserchronik*, III, p. 794 nach.

[2] Das älteste Zeugnis, der angels. Widsidh (8. Jahrh.), kennt die Namen Emerca und Fridla, welche vielleicht als die der neben ihnen genannten Herelingas, der Harlungen, aufgefafst werden dürfen (s. Boer p. 67); die Quedlinburger und Würzburger Annalen nennen das Paar Embrica und Fritla.

Meinungen darüber, ob die Dreizahl ursprünglich sei oder nicht, geteilt.

Der Anhang zum Heldenbuch spricht von zwei Söhnen; das deutet nach Jiriczek p. 83 auf die jüngere niederdeutsche Mehrheit (wie sie auch die Thidrekssaga bietet) gegenüber der oberdeutschen Dichtung.

Über das Verhältnis der Svanhildsage, die nur éinen Sohn Ermanarichs kennt, zur Thidrekssaga, welche drei aufführt, nämlich Friedrich, Reginbald, Samson, äufsert sich Boer l. c. p. 62 wie folgt:[1] „Das hat man für eine der Saga eigentümliche Verdreifältigung des einen Sohnes gehalten, und natürlich hat der Sagaschreiber die Schuld bekommen. Aber abgesehen davon, dafs der Sagaschreiber unschuldig ist, ist auch die Sache mit dem Worte „Verdreifachung" nicht erklärt. Auch hier liegt wieder eine deutliche Verbindung von Varianten vor. Wir haben gesehen, dafs der Name des Sohnes in der Überlieferung nicht feststeht. Aber in Deutschland mufs er früh Frederik geheifsen haben, wie die im Widsíð überlieferte Namensform Freoðeric lehrt. Kap. 278 der Saga enthält also in dem Namen Friðrekr einen Rest der alten Erzählung. Aber auch der Tod des dritten Sohnes enthält Züge der alten Überlieferung; dieser wird ja von Ermanarichs Pferde zertreten. Also hatte die Geschichte sich in zwei Varianten gespalten. Die eine hatte die Geschichte von Svanhild vollständig verloren und nur den Tod des Sohnes mit dem verhältnismäfsig alten Namen erhalten; eine neue Form für die Ermordung wurde in der Sendung nach Vilkinaland gefunden. Die andere hatte die alte Darstellung erhalten, aber der Ehebruch war zu einer Beschuldigung eines Versuchs zu einer Verführung abgeblafst, und die Königin war durch eine Tochter Sifkas ersetzt worden. Beide Formen können erst entstanden sein, nachdem Sifka zu einem Feinde Ermanarichs geworden war. Die beiden Varianten wurden darauf miteinander verbunden, und der Sohn bekam in der zweiten Variante den Namen Samson nach dem Grofsvater. Hingegen ist der Tod Reginbalds nur eine Wiederholung von Frederiks Tode ... Die Vorliebe für die Dreizahl hat die Hinzufügung des dritten — in dem Zusammenhange der Erzählung des zweiten — Sohnes bewirkt."

„Es scheint", so fährt Boer fort, „dafs das Motiv, dafs der Sohn nach einem fremden Lande gesandt wird, unter dem Einflufs der Sage von Dietrich steht ... Die Forderung des Tributs scheint direkt der Erzählung von Ermanarichs Feindschaft wider Dietrich entlehnt zu sein."

---

[1] Durch gelegentliches ausführliches Zitieren glaube ich der Sache mehr zu nützen, als wenn ich mir mit Müh und Not da Eigenes zusammenklaube, wo ich es nicht nötig habe; zumal die einschlägigen Dinge in der germanistischen Forschung noch keineswegs geklärt sind.

Aus dem Bericht des Saxo Grammaticus schliefslich ist folgendes auszuheben: Vier Brüder hellespontischer Abstammung,[1] die Seeräuberei treiben, werden von Jarmeric (= Ermanarich) zur See besiegt. Er bedingt sich ihre Schwester Svanhild und die Hälfte des von ihnen einzuziehenden Tributes aus.[2] Sie rächen später ihre Schwester, welche Jarmeric durch Rosse zerstampfen läfst, belagern Jarmeric, und er wird verstümmelt; sie selbst gehen dabei zugrunde. — Die beiden Schwestersöhne des Jarmeric, die er ihrer Erbansprüche wegen tötet, weisen bekanntlich auf den deutschen Ursprung hin (Harlungen-Motiv).[3]

Interessant ist es auch, die Genealogie des Ermanarich selbst zu verfolgen.

„Dietrichs Flucht" berichtet darüber: König Amelung teilt sein Reich unter seine drei Söhne. Ermrich erhält Apulien, Calabrien und „Wernheres-marke" (zu diesem Namen vergleiche man den Schlufs des grofsen Wolfdietrich; es ist = Spoleto, Camerino und Ancona, s. *Zs. f. d. Alt.* 43, p. 325 n); Diether: Baiern und Breisach (vgl. Brisinga-meni und dessen Verknüpfung mit Breisach; Diethers Söhne sind die Harlungen); Dietmar (Vater des Theodorich): Lombardei, Rom und Österreich, Friaul und Inntal.

Dafs diese Einteilung an die geschichtliche der drei Brüder Valamer, Vidimir, Theodemir erinnert, ist bereits oben gesagt (p. 30, Note).

Die weitere Erinnerung an diese drei Brüder, welche nach Heinzel in den Pegauer Annalen zutage tritt, ist ebenfalls schon angeführt.

Schliefslich ist noch die Thidrekssaga zu erwähnen; ihr zufolge hat König Samson drei Söhne: Erminrek, Thetmar (= Dietmar) und Aki (= Hache der deutschen Quellen).

---

[1] Wer damit gemeint ist, kann man nicht erraten. Für die Mörder des Erm. treffen wir sonst die Zweizahl (Hamido und Sarilo) und Dreizahl. Unter „Hellespont" versteht Saxo die Länder um den Rigaschen und Finnischen Meerbusen; vielleicht ist aber die Meerenge zwischen Schweden und Seeland gemeint. Dafs die See hier in die Sage hineinspielt, erklärt sich aus der Veränderung, welche diese naturgemäfs bei der Verpflanzung nach dem Norden erleiden mufste.

[2] Wenn entsprechend in der nord. Mágussaga die vier Söhne des Ámund (= Aimon) eine Schwester Makthild haben, welche aber nicht vom Kaiser begehrt, sondern vom Jarl Mágus von Stransborg (= Strafsburg?) geehelicht wird, so ist diese wohl nur eingeführt, um die verwandtschaftliche Beziehung des Mágus (Maugis) zu ihnen zu begründen; denn sie spielt keinerlei Rolle.

[3] „Endlich darf man auch die Verwandtschaft nicht übersehen, welche der ausführliche Bericht Saxo's mit den historischen Vorgängen aufweist: Empörung der Neffen gegen den Oheim, Überwältigung durch Krieg, Gefangennahme durch Bikko's Rat, Erdrosselung, Vernichtung ihres Gefolges" (Matthaei, *Zs. f. d. Alt.* 43, p. 327). Welche Rolle Bicco dabei zugeschrieben wird, ist aus Saxo's Bericht nicht deutlich.



In den hier in Betracht gezogenen Epen haben wir folgende Zahlen:

Amis et Amiles: Ein Freundespaar (2).

Isembart: Ein Brüderpaar? (s. die Ausführungen in Kap. I; vielleicht ursprünglich nur der Held ohne Bruder).

Huon de Bordeaux: Ein Brüderpaar (2).

Beuve d'Aigremont und Doon de Nanteuil: 4 Brüder (Beuve d'Aigremont, Doon de Nanteuil, Girart de Rossillon, Aimon de Dordon, Söhne des Doon von Mainz).

Haimonskinder: 4 Brüder.

Hinzu kommt der Loher und Maller: Ansi (= Anseïs) von Carthago hat 3 Söhne, den Bastard Dietrich von Cuniber, Iebon und Dieter.[1]

Ferner erwähne ich noch den Girart de Viane mit 4 Brüdern (Girart, Renier, Hernaut, Milon)[2] und aus dem Girart de Rossillon (P. Meyer, *Trad.* § 551): Aimenon oder Aimon Graf von Bourges, Sohn oder Neffe des Thierri d'Ascane (= d'Ardane?),[3] hat 3 Söhne, die ungenannt bleiben. Zuguterletzt noch die vier nicht namhaft gemachten Brüder, welche in der Schlacht zwischen Karl Martell und dem Grafen Plandri (= Landri) den verwundeten Pipin gefangen fortschleppen (s. dazu *Roman. Forsch.* 31, p. 462 f.).

Wenn wir die aufgeführten Zeugnisse überblicken, so finden wir in den deutschen die 2- und 3-Zahl, in den französischen die 2- und 4-Zahl, gelegentlich auch 3-Zahl.

Es liegt mir fern, diese Zahlen irgendwie für den von mir angenommenen Zusammenhang sprechen lassen zu wollen. Ich habe sie nur zusammengestellt, einmal um dies überhaupt gleich zu tun und dann, weil bei Richtigkeit meiner Behauptungen auch für die französische Sage sich die 2-Zahl als die ursprünglichere ergeben dürfte. Ich bemerke beiläufig, dafs die 4-Zahl im Französischen bedeutend häufiger ist als im Germanischen, wo die 3-Zahl alles beherrscht (s. z. B. J. Grimm, Rechtsaltertümer).[4]

---

[1] S. Benary, *Roman. Forsch.* 31, p. 368.

[2] S. a. Elie de St. Gille edt. Raynaud, p. XXI note.

[3] Zum Thierri d'Ascane (d'Ardane?) s. einige Zusammenstellungen bei Jordan, *Roman. Forsch.* 20, p. 145 ff.

[4] Aus der Häufigkeit nur wird man ja den Gebrauch dieser Zahl im Sinne von „einige", wie ihn das Neufranz. zeigt, wie er sich aber schon aus dem Altfranz. belegen läfst, erklären können (s. a. Mackel, *Der bildliche Gebrauch von quatre*, Herrigs *Archiv f. d. Stud. d. n. Spr.* 123, 1909, p. 145—150, ein Artikel, der leider das Historische gar nicht berücksichtigt).



VI.

Man kann immer noch zweifeln, ob die doch offenbar vorhandenen Ähnlichkeiten zwischen der Ermanarichsage und den von uns damit verglichenen französischen Epen, insbesondere der Sage von den Haimonskindern und dem Beuve d'Aigremont, sich nicht vielleicht erklären aus einer in Deutschland und Frankreich parallel laufenden Entwicklung und Ausgestaltung eines alten Sagenmotivs, wie dergleichen für den deutschen „Wolfdietrich" und das französische Epos „Parise la Duchesse" von Heinzel (*Ostgot. Heldens.* p. 78 ff.) dargelegt worden ist. Dafs es sich nun aber nicht um solche mehr oder weniger zufällige Übereinstimmung handelt, sondern dafs ein engerer Zusammenhang besteht, das zu zeigen ist die Ergänzungsaufgabe. Ich glaube sie einer Lösung entgegenbringen zu können, indem ich einige Namen der in beiden Sagen auftretenden Personen ins Feld führe. Und zwar bietet sich das Epos von den Haimonskindern für einen solchen Nachweis dar. Mit diesem aber hängt zunächst der Beuve d'Aigremont, als Vorgeschichte in der *A*-Fassung verwendet, innig zusammen; sodann die Exposition des Huon de Bordeaux; schliefslich laufen auch Fäden von und zu den übrigen im ersten Kapitel von uns herbeigezogenen Epen und Episoden.

Eine Bemerkung mufs ich jedoch an dieser Stelle voranschicken. Ich glaube — und ich bin dabei nicht der erste, ich darf auf Gelehrte wie Jonckbloet, Matthes, Pfaff verweisen — dafs man die verschiedenartigen Elemente, welche in der Dichtung von den Haimonskindern enthalten sind, nur zu erklären vermag, indem man annimmt, dafs eine Menge Erzählungen über sie früh im Umlauf waren und mündlich bestanden, aber erst spät schriftlich aufgezeichnet worden sind.[1] Sodann, dafs die Sage aufs

[1] So erklärt sich auch m. E. ein Umstand, der Castets, den neuen Herausgeber des Epos, zum Irrtum verleitet hat. Dieser hat (*Rev. d. lang. rom.* 51, 1908, p. 72) zu den Beratungsreden am Hofe des Königs Yon die Glosse gemacht: „L'histoire antérieure des Fils Aimon y est résumée, nulle part il n'est fait d'allusion à l'épisode des Ardennes ... La guerre avec les Sarrasins de Toulouse n'est pas mentionnée ... De Bègue il n'est mention nulle part. La conclusion manifeste est que l'histoire primitive des Fils Aymon ne contenait ni l'épisode des Ardennes, tel que nous l'avons (wozu C. diese Einschränkung macht, ist unerfindlich), ni la guerre avec les Sarrasins. On sait

engste mit Örtlichkeiten der Ardennen beziehungsweise der Maasgegend verbunden war.[1]

Dies scheint mir sicher. Ob der allerletzte Ursprung im Süden Frankreichs zu suchen ist, ob im Nordosten, die Frage zu entscheiden mafse ich mir nicht an. Denn, selbst wenn meine hier versuchte Deutung dazu beitragen sollte, zu dem Sphinxrätsel der in dieser Abhandlung in den Vordergrund gerückten Epen den Schlüssel zu finden, so ist es doch auch bei Annahme einer Beeinflussung durch den um Ermanarich und Dietrich von Bern gebildeten Kreis nicht sicher, wenngleich ungemein wahrscheinlich, dafs die Behauptung, die Sage von den Haimonskindern sei im Süden entstanden — dann freilich nur in ihrer allerersten Form —, nicht aufrecht erhalten werden kann. Und zwar deswegen, wie ich gleich hinzufügen mufs, weil Ermanarich auch für einen Westgoten galt, weil auch Dietrich mehrfach in Verbindung mit Spanien erscheint. — Ich komme noch darauf zurück.

Unter den Haupt-Personennamen der Dichtung von den Haimonskindern sind die des Vaters (Aimon, Heime, Ámund) und die des Vetters (Maugis, Amaugis, Malegis, Mágus; s. unten) allen Fassungen gemeinsam. Anders steht es mit den Namen der vier Söhne. Schon der des Haupthelden (Renaut, Renout, Reinhold, Rögnvald) ist nicht sicher. Hat doch Jordan l. c. p. 90 gemeint, aus dem Parallelismus der Endung mit den Namen seiner Brüder schliefsen zu sollen, dafs er ursprünglich Reinhard (Renart) gelautet habe.[2] Dafs er zum Heiligen geworden sei, verdanke er gar einer Verwechslung mit einem heiligen Reinwald.

---

que j'y vois des emprunts à la légende de Charles Martel.“ Einige hundert Verse darnach (6431 ff.) lesen wir jedoch:

> Baron, ce dist Renaus, bien nos a Diex aidies.
> J'ai guerroie le roi les set ans tos entiers
> Que je ne giu en borc ne en chastel plenier
> Mais en bos ou en [plains] comme lerres fossiers,

womit doch offenbar das Leben gemeint ist, welches die Brüder als Geächtete geführt haben, während in den von C. angezogenen Reden von einem solchen „Kriegführen“ nicht die Rede war.

[1] S. besonders Matthes in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Bruchstücke des „Renout“ (Moltzer, *Bibl. van middelned. Letterkunde* XV, 1875, p. XXVII ff. und XLV ff.) und Reiffenberg, *Chron. rim. de Phil. Mousket* II, p. CCIV ff. — Zu den dort angeführten Beispielen hinzuzufügen ist ein interessantes älterer Zeit. Im Auberi le Bourguignon kommt der Held auf der Reise durch Flandern, Brabant und Hennegau zu einem Schlofs, das Aufaïs heifst und von Maugis erbaut ist. Jordan hat die Stelle nachträglich erwähnt (*l. c.*, p. 191). In diesem Namen steckt derjenige der historischen Alphaid (Alpaida), der Gattin Pipins des Kurzen. Denn das Schlofs identifiziere ich als das noch im 18. Jahrhundert vorhandene Schlofs Oupeye (Oupaye, Oupée) in der Provinz Liége, in welchem jene gelebt haben soll (s. Reiffenberg, *Nouv. mém. de l'Acad. de Brux.* IX = 1835 p. 80; zu den Formen noch Bormans, *Cart. de Dinant* I, 178 n. 1, Soc. arch. de Namur V, 400).

[2] Darin hat er übrigens, abgesehen von der von ihm angeführten Bemerkung Kurth's, einen Vorgänger in Val. Schmidt, welcher in den *Jahr-*



Was die übrigen **Haimonssöhne** betrifft, so ist nicht nur ihre Reihenfolge dem Alter nach verschieden (z. B. steht Adelhard in der *A*-Fassung an erster, in der *B*-Fassung an dritter Stelle, in der Mágussaga ist er der jüngste), sondern auch ihre Namen werden verschieden überliefert. Sie lauten nämlich in der *A*-Fassung: Aalart, Renaut, Richart, Guichart;[1] in der *B*-Fassung: Ritzard, Fritzard, Adelhard, Reinhold; in der Saga: Vígvard[2] (= Guichart), Rögnvald (= Renaut; s. unten), Markvard und Adalvard (= Aalart, Adelhard). Es stimmen demnach nur zwei der Namen in allen Fassungen überein: Adelhard und Reinhold. Von den beiden andern Richard nur in der *A*- und *B*-Fassung, statt seiner Markvard in der Saga; Guichart nur in der *A*-Fassung und der Saga, er heifst Fritzard (Writsart) in der *B*-Fassung.

Welche von diesen Namen echt sind, läfst sich nicht bestimmen, wird sich wohl auch bei Vornahme eines kritischen Vergleiches an der Hand von jetzt noch nicht vorhandenen kritischen Ausgaben nicht als unzweifelhaft ergeben. Hier mufs jedoch betreffs des Namens Fritzart, der eine Ableitung zum Stamme Frid- bildet, bemerkt werden, dafs wir ihn für mindestens ebenso gültig halten müssen als Guichart, da bei Abhängigkeit der *B*-Fassung von einer Vorlage, die den Namen Guichart hatte, dieser offenbar durch ein Wîchart ersetzt worden wäre.[3]

Mit diesem Namen wären wir nun bei den Vergleichspunkten angelangt. Wie wir schon bemerkt haben, ist bekanntlich Friedrich (Freoþeric im Widsidh, Fritila in den Quedlinburger Annalen) der uralte Name für den Sohn des Ermanarich in der deutschen Sage. Dies mag uns hier genügen; auf die Vermutungen der Germanisten das geschichtliche Vorbild betreffend (Rugierfürst Friedrich?) brauchen wir hier nicht einzugehen.

In der Thidrekssaga ist Friedrich der älteste Sohn des Ermanarich.[4] Dessen zwei weitere Söhne, die gleichfalls durch

---

büchern d. Liter., Wien 1825, Bd. 31, p. 101, die Reihenfolge *Reinhard, Renard, Renaut, Rinaldo* gibt und zu Renard in Fufsnote bemerkt: „Ganz ungekünstelt ergibt sich aus diesem Namen, dafs späterhin ... der Opponent der fürstlichen Macht ... auf krummen Wegen und Schlichen den Vorteilen des Reiches zu nahe zu treten suchte. So wurde aus dem Eigennamen *Renard* das Appellativum *renard*.“

[1] In dieser Reihenfolge werden sie bei ihrem ersten Auftreten genannt (Michelant p. 46). Andrerseits erscheint Renaut als der älteste, Richart als der jüngste (p. 189_{15}: *R. lor ai ocis ki estoit li menor*).

[2] Später heifst er in der *F*-Handschrift plötzlich Waldemar.

[3] Man vergleiche die Liste der Mannen Dietrichs z. B. Dietrichs Flucht 10375 ff: die kuenen wîgande | von Amelunge lande, | Wîcher unde Wîchart, | Sigeher und Ritschart, | Wolfwîn unde Wolfbrant, | Adelhart der wîgant, | und ouch der starke Helferîch.

[4] Auch Guichart, der dem Fritzard entspricht, ist in der Saga der älteste Sohn (Vigvard). Er ist es dort, der den Totschlag begeht. Auch in der *A*-Fassung wird seine Auslieferung verlangt im Widerspruch zu andern Stellen (s. ob. p. 32 Note 4); hier wie im deutschen Volksbuch ist er es auch, der

die Ränke des Sibich in den Tod getrieben werden, heifsen Reginbald und Samson. Bei Betrachtung dieser Namen ergibt sich nun zunächst die nicht unwichtige Tatsache, dafs zwei der Söhne zweien der Haimonskinder entsprechen.[1] Denn wie den Friedrich in Fritzard (Writsart), erkennen wir in Reginbald unschwer unsern Renaut wieder. Wir erinnern uns nämlich dabei des Namens Rögnvald, den dieser in der nord. Mágussaga trägt. Bei einem Vergleich müssen wir bemerken, dafs Rö*gn*vald wie auch Re*gin*bald keinesfalls auf eine französische Form Renaut zurückgehen können, sondern höchstens auf ein Reinalt. Dafs beide auf eine ältere Stufe weisen als Reinalt, Rein(h)old ist dagegen an sich nicht unbedingt notwendig. Denn es sind die Vertauschungen in Rechnung zu setzen, denen die einschlägigen Endungen leicht verfallen.[2] Foerstemann, *Altdeutsches Namenbuch* I Sp. 1496 bemerkt zu -valdi: „Wo der Stamm als zweiter Teil steht, berührt er sich sehr leicht mit *balda*, vielleicht auch mit *hultha* in Formen wie Reginhold, die doch kaum eine sichere Existenz haben." Zu demselben Stamm *vald* rechnet F. auch die auf *-ald* und *-hald* (s. a. ibid. unter *balda*).

Dafs Reinwald (Rögnvald) mit Rein(h)old (Renaut, Renout) vertauscht werden konnte, nimmt auch Jordan an, wenn er in durchaus plausibler Weise einen Heiligen Reinwald des 10. Jahrhunderts in der Gegend von Köln nachweist und darlegt, dafs dessen Name in unserm Renaut mitverkörpert und zu einem Heiligen Reinhold umgestaltet sei (l. c. p. 127). Als Zeugnis führt er an „vielleicht die nordische Sage, die den Helden Rögnvald nennt", macht allerdings später selbst den Einwurf (p. 179): „Dagegen" [dafs die von ihm angenommene deutsche Version, die bereits die Legende von dem Heiligen *Reinwald enthielt, nach dem Norden kam] „spricht freilich, dafs die nordische Sage die Heiligenlegende nicht kennt und auch nicht auf sie anspielt."[3]

---

bei dem Überfall zu Vaucouleur in Gefangenschaft gerät, wo er freilich alsbald wieder von Renaut herausgehauen wird. NB: Grofse Verschiedenheit in den Fassungen. In *A*: Guichart gefangen und befreit, Richart verwundet, Flucht auf den Felsen; in *B*: Richard gefangen und befreit, Fritzard verwundet und von Reinhold auf den Fels gebracht; im Volksbuch: Fritzard verwundet, gefangen und befreit und von R. auf den Fels geschleppt.

[1] Wie wir sehen werden, ist auch bei dem dritten Namen ein Zusammenhang wahrscheinlich.

[2] Nicht aber die bei dem Verfasser der Saga vorhandene Kenntnis der Thidrekssaga, denn dann hätten wir auch hier den Namen Reginbald; ganz abgesehen davon, dafs der Verfasser dabei auf keinen Zusammenhang und infolgedessen auf keine Nachahmung verfallen konnte.

[3] Wenn Jordan meint, es spreche umgekehrt dafür aufser dem Namen Rögnvald der Umstand, dafs die Handlung durchweg am Rhein spiele, so ist das nicht richtig. Vielmehr ist da selbständige Modelung des Verfassers der Saga anzunehmen. Kommt doch auch der Name Aki vor und läfst doch Mágus gelegentlich alle möglichen Helden der Dietrichepik durch Zauberspruch erscheinen. (Auf Erlinc und Erlend ist schon oben p. 15 n. 4 aufmerksam gemacht.)

Die Schwierigkeit, die Jordan empfunden hat, löst sich jedoch mit einem Schlage, sobald man sieht, dafs man nicht von einem Heiligen Reinwald auszugehen braucht, sondern einfach von der Form Reginbald, Reginwald (Rögnvald) neben Reginald, Reginold.[1] Dieser Name mag vielmehr umgekehrt auf den Heiligen Reinwald übertragen sein, der dann später zum Heiligen Rein-alt, -olt, -hold wurde und der zur Ausbildung des legendarischen Schlusses der Dichtung und Sage (aber nicht im Norden) Veranlassung gab.[2] Es ist aber auch möglich, dafs alle die genannten Formen auf den Flutungen der verschiedenen Endungen beruhen.[3]

Ob nun aufserdem beim Renaut noch eine Verquickung mit einem Reinhard vorliegt, können wir nicht sagen. Ich will aber immerhin auf den Ritter Reinhard vom Hennegau hinweisen, der als Übeltäter, Verbannter lebt und vom Kaiser Ludwig begnadigt wird; er tritt auf in der im „Loher und Maller" bewahrten Fassung der Isembart-Dichtung (Ausg. Simrock p. 273 ff.). Ein Vorbild zu seiner Person hat F. Lot, *Romania* 27, p. 51 in einem der berüchtigten Grafen der Ardennen des 10. Jahrhunderts erblicken zu sollen geglaubt.

Zuguterletzt erwähne ich noch einen Einfall Jordans. Dieser schlofs aus dem dreimaligen Vorkommen der Redensart *Or revient Finemons* bezw. *Or vient ci F.*, dafs Finemons ein ursprünglicher Name für Renaut sei und hielt es für möglich, dafs sich dahinter ein germanischer Name, etwa Chinemund, verberge (l. c. p. 89). Wenn das Berechtigung hätte, so würde es wieder aufs glänzendste zu den bisherigen Erörterungen passen. Denn nach Jordanes hiefs der Sohn des Ermanarich Hunimund,[4] welcher Name über Hunemont (vgl. gelegentliches Vorkommen eines Hunemant im Auberi le B.) zu Finemont umgestaltet werden konnte; in der Thidrekssaga aber ist, wie wir sehen, Reginbald gleichfalls ein Sohn des

---

[1] Vgl. auch noch Reynild = nord. Reginhild, Ragnall = nord. Ragnvald bei Deutschbein, *Studien z. Sagengesch. Englands* (1906) p. 6 u. 20. Übrigens geht ja Ren*a*ut auch nicht auf ein Rein(h)*o*ld zurück, sondern auf ein Rein(h)*a*ld.

[2] Eine Schwierigkeit scheint sich zu erheben durch den Widerspruch, dafs einerseits die Mágussaga die ursprünglichere Form für den Helden erhalten haben soll, andrerseits einen der Söhne Vigvard nennt, der doch offenbar dem franz. Guichart entspricht, während andrerseits in der *B*-Fassung zusammen mit dem Namen Friedrich (Writsart) statt Guichart der Name Reinhold, Renout, also scheinbar die spätere Form begegnet. Diese Schwierigkeit löst sich aber, wenn man die genannten Vertauschungen sowie die Schwankungen in den mündlichen Erzählungen in Erwägung zieht; in diesem Fall könnte man selbständige Modelung der niederländisch-deutschen Fassung zu Reinhold, Reinolt, Renout annehmen.

[3] Ich erinnere an Gri*m*bart in der Tierfabel des Reinhard Fuchs, der aus franz. Gri*mo*art (aus Grimoald) niederl. Grimuwaert entstanden ist.

[4] In dem wichtigen Buch von Ludwig Schmidt, „*Allgem. Geschichte der german. Völker bis zur Mitte des 6. Jahrh.*" (in *Handbuch d. mittelalt. u. neuer. Gesch.*) 1909 p. 89 Note heifst es freilich: „Die von der gotischen Überlieferung an Ermenrich angeknüpften Könige Winithar, Hunimund, Thorismud sind erdichtet". Aber dem Sagenforscher ist das gleichgültig.

Ermanarich. Leider vermag ich nicht, mich dieser Vermutung anzuschliefsen und in dem genannten Satz mehr als eine Redensart wie „jetzt gehts uns schlimm“ zu sehen, wie denn der Ausdruck von Langlois „Table des noms propres“ auch noch aus Prise de Cordres belegt wird (*Finemons est venus*) und als *finis mundi* gedeutet.

Nächst den Brüdern ist vor allem ihr Vater **Heime** (Aimon, Amund) zu nennen. Dafs man an einen Vergleich mit dem Heime der deutschen Sage denken könne, finde ich bei Boer l. c. p. 182 erwähnt, während sonst der eine von dem andern ängstlich geschieden wird (s. z. B. Mone, *Untersuchungen zur Gesch. d. deutsch. Heldens.*. p. 291).

Die Person des Vaters tritt in beiden Fassungen vor seinen Söhnen etwas in den Hintergrund. In der *A*-Fassung kommt er noch weniger zur Geltung als in *B*; hier erscheint er mehr als Verbannter, während in *A* dies Moment auf seine Söhne übertragen ist. — Auch der Heime der deutschen Sage in ihrer ursprünglicheren Form ist verbannt und lebt bei Dietrich im Exil; erst in den späteren Zeugnissen finden wir ihn auf Seite des Ermanarich (s. Boer l. c. p. 66, 182—203). Boer hat aber mit Recht ausdrücklich bemerkt, dafs die deutsche Sage unbedingt den Vorrang haben mufs, da Heime hier bereits in den ältesten Quellen vorkommt.

Zu erwähnen ist das „Moniage“ des Heime in der deutschen Sage. Wenngleich dieses erst spät (13. Jahrhundert?) sich an seine Person geknüpft zu haben scheint und von der Forschung wohl richtig als Nachahmung französischer Vorbilder beurteilt wird, so finde ich es doch bemerkenswert, dafs gerade auch in den Haimonskindern dem Hauptheld Renaut (Reinhold) eine solches Moniage zugedichtet ist. — In der deutschen Sage wird ferner Heime im Kampf mit einem Riesen erschlagen.[1] Auch Reinhold wird erschlagen, allerdings auf schnöde Art von niederen Arbeitern — echt legendenmäfsig. Sein Vater Heime verschwindet in der *A*-Fassung plötzlich ganz spurlos. Aber in der *B*-Fassung haben wir etwas, das mit der deutschen Sage näher verknüpft sein könnte. Da gerät Heime in höchst sonderbarer Weise in Kampf mit seinem eigenen Sohn (nicht etwa, wie es Gemeinplatz ist, ohne dafs einer den andern kennte), wird von diesem verstümmelt (Reinhold hackt ihm Hand, Nase und Mund ab) und auf ein Rofs gebunden zu Karl geschickt (Reinold 3389 ff.).[2] Dieses Benehmen des Sohnes gegen den Vater mutet recht sonderbar an. Liegt Übertragung vor und wurde ursprünglich Ähnliches von einem Feinde der Brüder erzählt?

---

[1] Im deutschen Volksbuch von Malegis besiegt Heime den Riesen Galles (edt. Simrock p. 321).

[2] Auch das Binden aufs Rofs ist eine Schändung und ist wie auch das körperliche Verstümmeln symbolisch aufzufassen als Kennzeichnung Heime's als eines Verräters.

Im Zusammenhang mit der Person des Heime kommen wir nun zur Gestalt und dem Namen des **Maugis.**

Ich will über ihn ausführlich handeln. Zunächst stelle ich die Namensformen fest. Diese sind:

frz. *Maugis*, daneben häufig *Amaugis*;[1] niederl. *Malagijs*; deutsch *Malegis* (*Madelgis*?[2]); nord. *Mágus*; ital. *Malagigi*; span. *Malgesí*.

Der erste oder zum mindesten einer der ersten, welcher den Namen zu erläutern versuchte, ist Franz Mone in seinen *Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage*, p. 137. Er geht von der Form *Malagis* aus und sieht in den zwei letzten Silben eine Gestalt der Mythologie, den Ages, welchen er als solche in einem besonderen Kapitel zu erweisen bemüht ist. Er bringt aus der deutschen Dichtung zwei Beispiele für den Namen Agez, den „Meisterdieb", von denen das erstere außerdem Agez und Elbegast als ein und dieselbe Person oder doch als gleichwertig zeige.[3] Diese Herleitung erledigt sich schon durch die Richtigstellung, welche Müllenhoff, *Zeitschr. f. deutsch. Alt.* 13 (1867), p. 182f. gegeben hat, wonach das Wort *âgez* (= Vergeßlichkeit) hier symbolisch aufzufassen und die Figur eines Ages null und nichtig ist.

Jacob Grimm hat in seiner deutschen Mythologie (p. 405, 426, 1160 = 1011 ff., Anhang 355) den Namen zum deutschen *Madalgêr* gestellt, welchen er als altdeutschen Namen für das Basilienkraut (basilicum, ocimum) nachweist[4] und in welchem er ein ursprünglich mythisches Wesen sieht, indem er auf das Vorkommen eines Zwerges aufmerksam macht, der diesen Namen trägt, nämlich im Morolt 3920ff.; dieser Zwerg ist Sohn einer „Meerminne" (d. h. eines fabelhaften Wasserlebewesens), die über Zwerge herrscht, und im Besitz einer „Nebelkappe", hat also die Gabe sich unsichtbar zu machen. [Hierzu bemerke ich noch, daß es im Französischen ein *basilic nain* gibt, welcher Ausdruck zu dieser mythischen Vor-

---

[1] Es begegnen auch, allerdings bei andern Persönlichkeiten, je zweimal *Aumagin* und *Aumalguin*; zur Vertauschung von *Amau-* und *Auma-* kann ich als Parallele eine Handschrift des Auberi anführen (Rom), in der häufig *Aumari* statt und neben *Amauri* begegnet und die entsprechend statt *Amaugin*, wie es die übrigen Hss. haben, *Aumagin* schreibt (f° 250). Eine unwesentliche Variante zu *Amaugis* ist *Amaugin* (s. a. oben p. 29 zum Sarazenen *Magan*), wichtiger ist *Almagis* (Langlois s. v. Maugis). Als neue Variante kommt noch hinzu *Amaugon* Jeh. de Lanson Hs. Bibl. Nat. f° 52.

[2] Val. Schmidt (ungenannt) schreibt in den *Wiener Jahrbüch. der Literatur* Bd. 31 (1825) p. 113: „Maugis oder Malegis, Madelgis". Möglich, daß auch als Titel und sonst in Drucken ein Ma*del*gis vorkommt, den ich nicht habe ermitteln können; immerhin wäre das eine Ausnahme gegenüber den beiden gewöhnlichen Formen und schon deshalb nicht wichtig, da man dabei mit einer selbständigen Rückbildung rechnen müßte.

[3] Das an zweiter Stelle stehende Zitat wird erst verständlich durch Vergleich mit solchen, wie sie R. Köhler, *Germania* 28 p. 187, 29 p. 58, den Meisterdieb Elbegast betreffend, ausgehoben hat. Zum „Meisterdieb" s. a. unten.

[4] Was Grimm in seiner deutschen Grammatik gelegentlich anführt, ist ohne Belang, also sind es auch die diesbezüglichen Hinweise auf sie. — Die Pflanze stammt aus Asien und wurde u. a. (wie noch heute) zur Bereitung einer Salbe verwandt.



stellung zu passen scheint; Folkloristen werden vielleicht dazu etwas beibringen können].

K. Simrock, *Deutsche Mythologie*, p. 515 sowie *Loher und Maller*, p. XIII f. hält Maugis wegen ital. Malagigi [vgl. die niederländischen und deutschen Formen] ohne weiteres für eine Entstellung von Alegast [vgl. Elegast statt Elbegast, der echten, zum Stamm Alb sich stellenden Form], eine Deutung, die unkritisch und unhaltbar ist.[1]

P. Rajna, *Le Origini dell'epop. franc.* (1884) p. 436 erinnert an das Grimm'sche Madalgêr und findet bedeutungsvoll, dafs Maugis mit Kräutern gut Bescheid weifs und sich mehrfach färbt, um sich unkenntlich zu machen. Das Färben ist nun allerdings kein Zug, der gerade an ihm haftet, vielmehr kommt er nicht nur bei sämtlichen ähnlichen Figuren ganz stereotyp vor, sondern auch bei andern des Epos wie der sonstigen Literatur. Und Kräuter spielen im Volksleben eine derartige Rolle, dafs man an sich diesen allgemeinen Zug kaum auf etwas Besonderes und höchstens als verstärkendes Moment mit in Betracht ziehen darf. Doch wäre es ja allerdings denkbar, dafs da Übertragung vorläge und die Figur des Maugis das Urbild böte. — Sodann schreibt Rajna: „Ora Malagigi, Maugis, suona germanicamente Madalgis o Madalgisal [die zweite Form kann man ruhig beiseite lassen]; ha cioè comune con Madalgêr il primo elemento del composto e l' iniziale del secondo" [das ist nicht richtig; s. das folgende]. — „O sarebbe mai Maugis quello stesso Madalgêr?" fragt er dann.

Dagegen hatte bereits 1879 A. Longnon in *Revue des quest. hist.* t. 25 p. 176 note 3 geltend gemacht: „Ce personnage est nommé Amaugis aussi souvent que la mesure du vers le permet et c'est sans doute là la forme originelle du nom de Maugis, de même qu'Amaury est celle du nom Maury. Ainsi Maugis dériverait du nom germanique que les auteurs latins notaient Amalgisus et non de celui qu'ils écrivaient Madalgisus." Das ist schief; beide Namen werden unterschiedslos gebraucht.

Osterhage, *Zeitschr. f. rom. Phil.* 11 (1887), p. 195 ff. sieht in Maugis einen Winddämon. Er wirft beiläufig die Frage auf, warum wohl Karl den Maugis so tötlich hafst, und sucht den Grund dafür in der Technik des Gedichts [der Haimonskinder] oder im Mythos, in welchem „die Tradition wurzelte". Er hatte ibid. p. 10 f. auch den Malabron aus der französischen Epik angeführt und gemeint, die erste Silbe erinnere an Maugis, Malagigi.

Für Herkunft des Namens und der Person aus dem Keltischen hat sich L. Gautier, *Les Epop. franç.* III, p. 208 ausgesprochen.[2]

---

[1] Diese Ansicht teilt Rassmann, *Thidrekss.* II, p. 367/8, wo er Malpriant, einen Zwerg, der einer Handschr. von Ecken Ausfahrt zufolge den Helm Hildegrim geschmiedet hat, gleichsetzt mit Albrian, Alpris = Alberich.

[2] Ich erinnere daran, dafs man ja früher einmal auch für Auberon, den Elfenkönig im Huon de Bordeaux, dergleichen gemutmafst hat (s. Ausgabe des Huon, Introduction und C. Voretzsch, *Ep. Stud.* I, p. 251).

Castets, *Rev. d. lang. rom.* t. 36 (1892), p. 12 hält mit Rajna germanischen Ursprung für möglich,[1] meint dann aber: „il faudrait y voir un surnom, attribué au roi Ys, en raison de l'habileté merveilleuse qu'on lui supposait. On pourrait aussi examiner l'étymologie Mal-Ys—Maugis, Ys le malin, malice et habileté étant synonymes pour le peuple".

H. Suchier hat sich in seiner Literaturgeschichte p. 17 und 43 an Rajna angeschlossen („vielleicht deutsches Madelgêr"), während Gröber sich nicht geäufsert hat. — G. Paris spricht *Littérat. franç.* § 25 bündig und gut von „personnage étrange, moitié sorcier, moitié lutin, qui remonte à la mythologie germanique".

Zuletzt hat sich L. Jordan, *Roman. Forsch.* XX_1 (1907) in seiner Arbeit über die Haimonskinder an vier Stellen kurz mit dem Maugis beschäftigt.

1. p. 9 führt er Rajnas Deutung an mit der Bemerkung, dafs dieser die „volle" Namensform Amaugis übersehen habe.

2. p. 150 meint er, Malbert de Dijon im Ogier (1910 ff.) passe trefflich zu dem späteren Malegis (aus Maugis), Malaquin, Malcion, einem Dieb aus Anseïs de Cartage [s. a. oben p. 29], Maubrun und Heidennamen wie Malpramis, Mauduit. Nach dem lapidaren Fragesatz: „Malbert de Dijon und Lambert d'Oridon?" fährt er fort: . . . „Malbert aus Lambert wie Malegis aus Amaugis?" Wobei er zufolge der obigen Herleitung (Malegis aus Maugis) offenbar die Stufen Amaugis > Maugis > Malegis annimmt.

3. p. 153: „. . . Malagis, eine wohl schon französische Verstümmlung von Amalgis, da ihn die Italiener ebenfalls Malagigi nennen. (? Vgl. S. 178)." [sic!]

4. p. 178, die nordische Sage betreffend: „Die Frage nach der Quelle ist ungelöst. Wegen der Übereinstimmungen mit der niederländischen Sage dachte man an diese. Doch widerspricht dem die Namenform Mágus, die direkt auf Maugis zurückgeht, während die niederländische Sage und alle von ihr abhängigen den Satelliten Malegis nennen (die Italiener Malagigi!)." — Hiernach ginge also Malegis, Malagigi nicht „direkt auf Maugis zurück". Aber p. 150 zufolge doch auf Maugis; also indirekt? Klar ist das nicht und es scheint, als habe sich Jordan da selbst widersprochen.

Ich glaube an den nämlichen Ursprung des Maugis wie Grimm, Rajna und andere und bringe den Namen mit dem deutschen Madalgêr zusammen. Von vornherein bemerke ich: Die Vertauschung der Endsilbe *gêr* mit *gis* ist derart leicht möglich, dafs sie an sich keinerlei Berücksichtigung verdient. S. jedoch unten.

[1] Dafs Maugis von Madalgêr abgeleitet sei, hat Rajna doch nicht geradezu gesagt; also ist es nicht richtig, wenn C. schreibt: „D'après M. R. . . . Maugis est une forme dérivée de l'allem. Madalgêr". Auch hätte er dann Grimm anführen müssen.



Zu Beginn der nun folgenden nicht ganz einfachen Erörterungen ziehe ich noch einige andere Namen in den Kreis der Betrachtung.

Zunächst erwähne ich aus dem Mainet den Heidenkönig *Almacus* (*Amacu*), den Karl besiegt, und dazu den Verräter und Dieb *Almagius*, *Malcion*, *Maucion*, welche alle ich oben (p. 29) gelegentlich des Sarazenen *Magan* nennen zu müssen geglaubt habe.

Sodann den Namen *Maëlgut* im Rolandslied v. 2047 (*Ço est Gualtiers ki cunquist M.*), welchen Stengel in seiner Ausgabe — vielleicht mit Recht, des Verbums wegen — als Ortsnamen faſst. Mit ihm hat sich G. Paris, *Romania* XII (1884), p. 114 kurz beschäftigt, der ihn für möglicherweise keltisch hielt, dann aber gleich bemerkte, daſs man darin auch ein Kompositum von germ. Madal-, Madel- sehen könnte. Grimms Beispiele waren ihm unbekannt; er wird erst durch Rajnas Buch, das im gleichen Jahr wie seine Bemerkung erschien, darauf aufmerksam geworden sein; dessen Vermutung bezüglich deutscher Herkunft des Maugis ist er ja später rückhaltlos beigetreten (s. oben). Er hob noch hervor, daſs Handschrift *O* höchstwahrscheinlich die ursprünglichste Form darstelle im Vergleich zu den Varianten *Mallegu*, *Malaguz*, *Malegut*, *Marloguz*, *Malarsu*.

In der Tat würden wir bei normaler lautlicher Entwicklung von germanisch. *Madal-* ein *Maal-*, *Maël-* erwarten; diese Form hätte erst verhältnismäſsig spät zu *Mal-* kontrahiert werden können, und so wäre es denn unmöglich, Maugis darauf, d. h. direkt auf Madalgêr, Madalgis zurückzuführen. Vielmehr müſste sich *Maugis* über **Malgis* entwickelt haben, also auf ein bereits aus *Madalgis*, *Madelgis* kontrahiertes d e u t s c h e s **Malgis* zurückgehen. Das ist nun ebenfalls, wenngleich nicht völlig ausgeschlossen, so doch wenig wahrscheinlich.

So kommen wir mit lautlicher Entwicklung nicht recht aus und müssen uns, wollen wir den angenommenen Ursprung verteidigen, nach andern Gründen umsehen.

Nun finden wir neben M a u g i s die Form A m a u g i s, welche deutschem Amal-gis entsprechen würde. Nach Longnon und Jordan wäre sie die ursprüngliche und Maugis daraus gezogen. Es bedarf jedoch nicht dieser Annahme, vielmehr kann auch ein französisches **Amalgis* auf **Maalgis*, **Maëlgis* gewirkt und Umgestaltung zu **Malgis* bewirkt haben. Dies schlieſst freilich die Bedingung ein, daſs eine derartige Beeinflussung vor der Diphthongierung von *al* zu *au* stattgefunden habe; jedoch ist das kein Hinderungsgrund, denn man wird die Entstehung der Figur des Amaugis, Maugis nicht erst etwa ins 11. bis 12. Jahrhundert, d. h. nach Wirken des genannten Lautgesetzes setzen wollen.

Noch näher als diese Annahme liegt eigentlich die, daſs ein **Maalgis*, **Maëlgis* zu **Malgis* geworden sei unter dem Einfluſs



des Wörtchens *mal*, also in einer Art volksetymologischer Umdeutung. Man denke an die Diebsnatur des Maugis.[1]

Ich komme auf Amaugis und die Frage nach dem Zusammenhang mit der scheinbaren „Kurzform" Maugis noch zu sprechen.

Weiter stelle ich in erster Linie hierher den Namen *Malabron*.

Ganz abgesehen von seiner Natur (s. unten) ist schon in der Form des Namens Ähnlichkeit zu spüren; denn wie dieser besonders an Malagis anklingt, so stellt sich ein dem Malabron ähnlicher, der Dieb *Maubrun* zu Maugis (vgl. den oben genannten Malcion, Maucion). Dieser Maubrun, der im Fierabras auftritt, schwimmend zum Turm gelangt, in dem Floripas sich befindet, mit Zauberworten die Türen öffnet und der Jungfrau den Gürtel stiehlt, hat den vollen Namen *Maubrun d'Agremolee*; da zeigt sich doch offenbar Anklang an Maugis d'Aigremont, denn *agre* ist dialektisch (nordöstlich, was zum Fierabras stimmt) = *aigre*. Auch findet sich unter den Varianten einmal *Amabrun*, wozu wieder *Amaugis* zu vergleichen wäre.[2]

Zu den Genannten stelle ich schliefslich noch *Malaquin*. So heifst in verschiedenen Epen ein heidnischer König oder sonst ein Heide. Als Zauberer erscheint er im Jehan de Lanson, wo er ein Gegenstück zum Basin bildet (vgl. auch die von G. Paris, *Romania* 24, p. 317 f. besprochenen Verse aus Wistasce le Moine); als Jude und Verfertiger eines Helmes im Chevalier au cygne und dem eng damit zusammenhängenden Gedicht von der Beatrix. Zu der letztgenannten Persönlichkeit ist offenbar zu stellen der in der Karlamagnús-saga (Kap. I, 43/4) vorkommende *Mal̨akis von Ivin*; der hat dem Kaiser Karl als Lösegeld für seinen gefangenen Bruder Abraham drei von Galant geschmiedete Degen gegeben, welche auf dem „Perron" zu Aachen erprobt werden. Gehrt, der diesen Malakis erwähnt (*Rom. Forsch.* X, p. 265) gelegentlich des in den Floovent-Bruchstücken begegnenden Schmiedes Ysares[3] (der mit dem Schmied Isaac des Mainet und der Prise d'Orange und dem Josep, Josez der Karlamagnús-saga identisch sein wird — man vergleiche hier den Abraham —), hat den Namen als Malahi ibn Ibrahîm,[4] also als arabisch gedeutet. Ich will einer solchen An-

---

[1] Auch die Form Malagis, Malegis könnte man aus *Maalgis, als durch Umstellung des *al* zu *la* entstanden, erklären wollen; das ist mir jedoch wenig wahrscheinlich.

[2] Vgl. a. Amaugin le brun in Aie d'Avignon gleich sonstigem Amaugin ohne Zusatz (Variante Amalgre im Gui de Nant.). — Maubrun d'Aigremolee heifst im provenz. Fierabras 2746 ff. Malpri (Text Malpi) de Granmolada; vgl. noch oben p. 45 note 1.

[3] Ich halte mit G. Paris, *Rom.* 24, p. 115 note 6 für sehr ansprechend, die betreffenden Verse dahin zu deuten, dafs Ysares (worin man eine Entstellung von Isaac oder aber von Jesaias sehen mag) Sohn einer Fee genannt wurde; ich will das jedoch bei der folgenden Darstellung nicht mit verwenden. Vers 67 des Bruchstückes lese ich *Quant il l'avoit forgïe* statt *Q. elle l'ait f.*

[4] Also Ivin als ibn gedeutet d. h. Sohn des A., nicht Bruder wie die Saga schreibt (?). — In Malakis, Malaquin steckt vielleicht arab. Hakim

nahme des Ursprungs nicht widersprechen. Wenn ich trotzdem den Namen *Malaquin* hier miterwähne, so geschieht es, weil ich finde, dafs seine Figur in manchem an den Maugis erinnert, und dafs er diese Züge dem ähnlichen Namen Maugis bezw. *Malgis, *Malagis (vgl. die niederländische, deutsche und italienische Form) zu verdanken haben mag. Und wer sagt uns denn, ob nicht etwa umgekehrt ein *Malgis (aus *Maëlgis; durch Einflufs der Form *Amalgis oder auch des Wortes mal? s. oben) neben der Entwicklung zu Maugis zu Mal*a*gis wurde unter dem Wirken eines Namens Malaquin, Malakis?

Wir gehen nunmehr ein auf das Vorkommen der einschlägigen Namen in der deutschen und der französischen Heldensage.

In der deutschen Sage erscheint Heime als Sohn des *Madelgêr* oder *Adelgêr*. Erstere Form hat der Biterolf, wo Heime *Madelgêres kind* (dreimal), *Madelgêres suon* (einmal) genannt wird; letztere treffen wir in Alpharts Tod und im Anhang zum Heldenbuch an (Heime heifst da *Adelgêres barn,* also ein dem Biterolf entsprechender Ausdruck). — Suchen wir weiter, so finden wir einen Zwerg Madelgêr im Salomon und Morolt 3920 ff.; er ist der Sohn einer „Meerminne“ (s. oben p. 44).[1] Madelgêr begegnet weiter im Rolandslied des Pfaffen Konrad als Name eines Schmiedes aus Regensburg.[2] In Dietrichs Flucht v. 8663 sind Madelolt und Madelgêr zwei Recken auf seiten des Ermenrich (auch Heime und Wittich gehören ja in diesem Denkmal nicht mehr zu Dietrich). Auch der Riese Malgeras, der in „Dietrichs erste Ausfahrt“ vorkommt (s. unt. p. 58), scheint nennenswert.

In seinen Erläuterungen zur Kaiserchronik, dem dritten Band dieser immer noch zu wenig ausgebeuteten Goldgrube, stellte Mass-

---

„Herrscher“ oder Hakîm „Arzt, Weiser“; vgl. noch Aquin, Haquin, Aiquin, den Feind Karls des Grofsen und Ludwigs im Wilhelmzyklus. So gut aber im Ysares der Prophet Jesaias verkörpert sein könnte, dürfte man schliefslich in Malakis, Malaquin den Propheten Maleachi sehen wollen.

[1] Jiriczek, *l. c.*, p. 301 hält allerdings Gleichsetzung mit dem Vater des Heime für „höchst zweifelhaft“. Denn er hat das Bestreben, den mythischen Ursprung des H. zu leugnen (Boer schweigt sich darüber aus). Der „einzige Fingerzeig“ scheint mir aber doch recht wesentlich. Die angeführte Bezeichnung H.'s als *Madelgêres kind (suon)* setzt Bekanntschaft mit M. beim Leser voraus. Werden doch in demselben Biterolf die Harlunge genannt, die zum Turnier hundert Mann entsenden, ohne dafs die geringste Anspielung auf die Ermanarich-Sage in der Dichtung zum Vorschein kommt. Und der Dichter des Biterolf war anerkanntermafsen ein ausgezeichneter Kenner der Heldensage.

[2] Vers 1600 ff. Es handelt sich um das Schwert Murgalin (= Murglais des franz. Rolandsliedes, Murgleie des Boeve de Hanstone), das hier dem Naime von Beiern gehört.

ther smit hiez Madelgêr;
thaz selve swert worhte er
in there stat ze Regenesburh

heifst es da. Zum Ausdruck *worhte* vgl. *Vêlandes geveorc* Waldere-Bruchst. I_1, *Welandia fabrica* bei Ekkehard, [franz. *forge Galant*]; s. Müllenhoff, Zs. f. d. Alt. 12 p. 278.

mann auf Seite 812 f. verschiedene Namen zusammen, welche enge Beziehungen von deutschem *Adel-* zu *Madel-* zeigen. Er führt an: „. . . Es gibt ferner Algersdorf im Landger. Hersbrück, Algershausen im Landger. Aichach und Landsberg, auch Algramsdorf im Landger. Pfaffenberg; auch Alderspach, einst Adalgêrespach. Wie Algersdorf aber auch Malgersdorf im Landger. Eggenfelde und Erding. . . . In einer Urkunde des 10./11. Jahrh. unterzeichnen sich nebeneinander Adalgêr, Madalgêr, Engelpero. . . . Adalgêr ist aber auch ein häufiger wirklicher Eigenname, und zwar nicht nur bei den Bayern." Zu den von Massmann aufgeführten Namen lassen sich noch andre hinzufügen. Von den noch jetzt bestehenden werden hierhergehören: Mehrere Algersdorf; Algershofen in Württemberg; Algertink in Baiern; ferner Elgersdorf in Baiern, Elgersburg in Sachsen-C.-G., Elgershausen und Melgershausen (!) in Hessen-Nassau, Elgersweiler in Baden — wobei es im einzelnen Fall möglich ist, dafs anderer Ursprung zu Grunde liegt und später Umbildung oder Verwechslung eingetreten ist. Eine noch ergiebigere Auslese möchte man bei den Flurnamen erwarten.

So dürfen wir denn, auf diese Namen gestützt, in den Zeugnissen der deutschen Heldensage gelegentliche Verwechslung eines Madalgêr und Adalgêr annehmen. Welcher von ihnen aber als der ursprüngliche der Sage zu gelten hat, das wird wieder durch den Vergleich mit dem Maugis und verwandten Gestalten klar: es ist Madalgêr.

Mit diesem Madalgêr, Adalgêr der deutschen Heldensage ist nun möglicherweise eine aus einem anderen Kreise stammende Persönlichkeit verquickt, nämlich Adalgis, der Sohn des Langobardenfürsten Desiderius. Wie dieser bekanntlich im französischen Epos als Gegner Karls eine Rolle spielt und natürlich noch aufserhalb desselben, besonders in der Geschichte seines Landes vorkommt, so ist auch die Figur seines Sohnes von der Sage umsponnen worden. Im Chronicon Novaliciense (*Mon. Germ. SS.* VII; s. dazu neuerdings J. Bédier, *Les Légendes ép.* II, 1908, p. 154 ff.), das dem 11. Jahrhundert, vermutlich zweiter Hälfte, zugeschrieben wird, sind die diesbezüglichen Erzählungen verzeichnet. Adalgis erscheint als Gegner Karls nicht anders als sein Vater. Man vergleiche dazu den Fürsten Adelhard von Apulien, gegen welchen Karl, der Kaiserchronik zufolge, zieht (Ausgabe Massmann II, p. 379). H. Suchier, *Germania* 20, p. 285 u. 290 ff. hat festgestellt, dafs dieser mit dem gleichnamigen Haimonssohn identisch ist, und gewifs mit Recht angenommen, dafs von ihm eine französische Dichtung gehandelt haben mufs, die er „La mort Aalart" betitelt hat. Nun will ich nicht etwa sagen, dafs dieser Adelhard identisch sei mit dem genannten Adalgis. Wohl aber, dafs Beziehungen zwischen dem Adalgis der langobardischen Geschichte und dem Adelhard des Epos vorhanden sein können. Die Namensähnlichkeit ist auffällig, sodann der Umstand, dafs beide Gegner des Kaisers sind und dafs hier wie dort Italien der Schauplatz der Handlung ist. Dort Lombardei,

hier Apulien. In Apulien spielte sich aber auch der zweite Teil des Doon de Nanteuil ab, nämlich dessen Kampf gegen Karl, und der Doon steht in genealogischer Verknüpfung mit den Haimonskindern. — Wenn ich aber den Adalgis erwähne, so veranlaſst mich noch besonders die Ähnlichkeit einer der von ihm erzählten Geschichten mit einer Szene zwischen Maugis und Karl. Adalgis begibt sich eines Tages zu dem in Pavia weilenden Kaiser und setzt sich unerkannt an seine Tafel. Er zerbeiſst eine Unmenge Knochen, saugt das Mark aus und wirft die Reste unter den Tisch. Dann entfernt er sich. Als Karl später den Haufen von Knochen sieht, merkt er, daſs Adalgis dagewesen sei, da nur er so viel und so gewaltig habe essen können. Ein Versuch, den Gegner rasch durch List einzufangen, scheitert an dessen Schlauheit.[1] Hierzu vergleiche man die Szene, wo Maugis als Pilger zum Kaiser kommt, in der Absicht, den gefangenen Richard zu befreien, von niemand erkannt sich an die Tafel setzt und es erreicht, daſs Karl selbst ihm die Bissen in den Mund steckt, was ins Burleske gezogen ist.

Dürfte man mit dieser Persönlichkeit bei der Frage nach der Entwicklung der Formen für den Maugis rechnen, so würde sich zwanglos die Änderung der Endung -gêr in -gis erklären.

Doch damit sind wir noch nicht am Ende. Schwierigkeiten macht nun noch die Namensform Amaugis, welche unterschiedslos neben Maugis gebraucht wird. Aber auch diese glaube ich lösen oder doch mildern zu können.

Entsprechend dem Madalgêr und Adalgêr, die offenbar zusammengehören, finden wir einen Amalgêr zwar nicht als Vater des Heime, wohl aber gleichfalls in der Dietrichsage. Im Gedicht vom König Rother wird Amalgêr von Tengelingen der Reichsverweser während seiner Abwesenheit und nach seinem Tode sein Sohn Wolfhart. Verwandtschaft der beiden treffen wir in Alpharts Tod wieder an, wo Wolfhart in unmittelbarer Nachbarschaft eines Amelgêr von Brisen erscheint; beide sind Mannen Dietrichs.[2] Nun liegt Tengelingen, das heutige Dengling, unweit südöstlich von Regensburg, der alten Baiernstadt. Es fällt uns daher der oben genannte Regensburger Schmied Madelgêr ein. — Ich führe hier noch aus Wolfdietrich D IX die Strofe 220f. an: Amie schenkt dem Herbrand drei Söhne, Hildebrand, Nere, Elsan

> und eine tochter schüene, die hieſs Mergart;
> von der kamen die Wülfinge und der küene Wolfhart.

---

[1] Ich bemerke noch, daſs der Tod der Tochter des Desiderius an das Svanhildmotiv, die Einnahme von Pavia und Blendung des Fürsten an Dietrich und Odoaker erinnert. Ich gedenke anderwärts darüber zu handeln.

[2] Alpharts Tod, Strophe 74 f.:

> Bramkêr unde Wülfing, von Brisen Amelgêr
> und Wolfhart der küene, dannoch was der recken mêr
> Der ich iu aller niht genennen kan,
> die küenen Wülfinge hêrn Dietrîches man.

Der Name Mergart verrät (wie Meerminne, das Meerwunder, die Merovinger-Sage, nord. Margygr, eine der Töchter des Aegir, wozu noch auf Golther, *Mythologie*, p. 177 verwiesen sei), dafs auch für die Wülfinge und Wolfhart als Ahnfrau ein mythisches Wesen gegolten haben mag, das aus dem Meer stammte, wie für Heime (Vater Madelgêr, vermutlich Sohn einer Meerminne) und wie für Wittich (Ahnfrau Waghild).[1] — Die Geschlechter der Wölfinge waren hauptsächlich in Baiern heimisch. Das Gedicht vom König Rother ist in Baiern entstanden und in Dengling safs ein Adelsgeschlecht. Beziehungen des Dichters zu diesem wurden daher vermutet (s. a. Pauls *Grundriss* III², p. 721; Riezler, *Geschichte Baierns* I p. 861). In der Tat liegt es nahe zu glauben, dafs der Dichter Tengelingen in Nähe von Regensburg absichtlich dem Geschlecht zu Liebe genannt hat an Stelle der benachbarten Stadt selbst.

Amalgêr hängt offenbar zusammen mit dem Sagengeschlecht der Amelungen, wie auch andere Namen in den Dietrichgedichten Anklang daran zeigen (Amelgart, Gattin des Alphart; Amelolt von Brixen — liegt Verwechslung vor mit dem genannten Amalgêr von Brisen? — Mann des Dietrich).

Nun ist der Name Amelunc bereits im 8. Jahrhundert in alamannischen Urkunden häufig, zeigt also, dafs die Alamannen, die ja überhaupt bei Ausbildung der deutschen Heldensage sehr grofsen Anteil gehabt haben, ihn sich gern beilegten, natürlich der Sage zu Liebe; häufig ist er auch in Baiern gewesen. Ich möchte nun vermuten, dafs Amalgêr und Madalgêr (wie auch Adalgêr) früh in der Sage miteinander verwechselt wurden. Ich verweise wieder auf Massmann, *Kaiserchr.* III, p. 812: „Es gibt oder gab in Bayern ein Dörfchen Amalgeriez und ein Adelgeriez (im Landgericht Pfarrkirchen)". So würde sich — nach Ersatz der Endung *gêr* durch *gis*, der wie gesagt sehr leicht erfolgen konnte — Eindringen der Formen Amal-gis neben Madal-gis in die französische Epik erklären. Diese beiden Namen haben dann nebeneinander weiterbestanden und sich nebeneinander weiter entwickelt. So erklärt sich meines Erachtens auch am einfachsten das fortwährende Schwanken und Anwendung beider Formen, Amaugis und Maugis, nebeneinander.

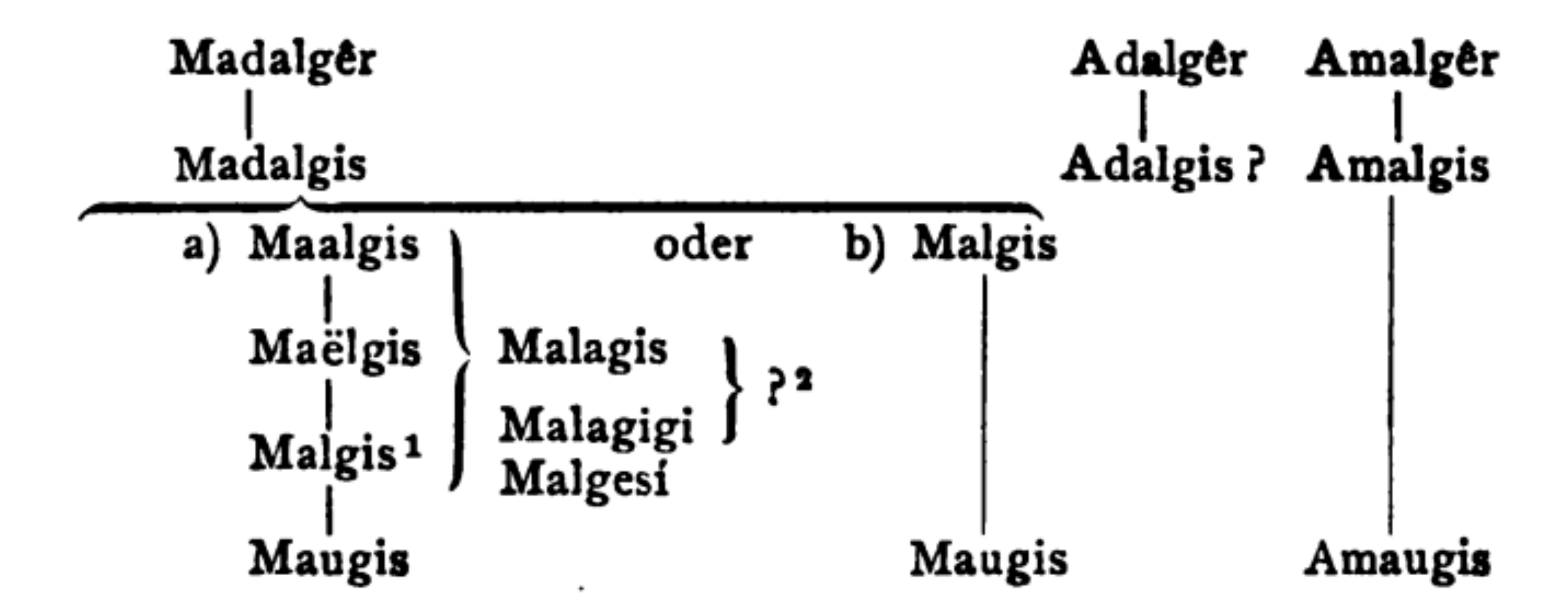
Amalgis ergibt ohne Schwierigkeit die französische Form. Wie sich dagegen Maugis aus Madalgis entwickelt hat, wie Malagis, Malegis, Malagigi sich dazu verhalten, das ist nicht so leicht zu sehen. Ich habe bereits verschiedene Möglichkeiten angegeben. Hier ist noch ein Problem zu lösen. Immerhin scheint mir diese Frage erst in zweiter Reihe von Bedeutung, sofern meine Lösung der Frage nach dem Ursprung richtig ist.

---

[1] Dafs nur der genannten Stelle zufolge daran nicht zu denken ist, darf man nicht etwa einwenden. Übrigens spricht Jiriczek l. c. p. 292 mit Recht von „dürftigem Material" im Hinblick auf das Geschlecht der Wülfinge.



Beifolgendes Schema zeige kurz, wie sich die Entwicklung der Namen nach unserer Annahme darstellen läſst:



Heime ist also Sohn eines Madelgêr; wofern dieser identisch ist mit einem Schmied und Zwerg gleichen Namens — was nicht sicher, aber wahrscheinlich — wäre die Mutter seines Vaters eine „Meerminne".

Ebenso gehört die Ahnfrau seines Genossen Wittich, die Waghild, dem Wasserelement an; Wittichs Vater aber ist gleichfalls ein Schmied, Wieland. Galant, der dem deutschen Wieland im Französischen entspricht, wird im Doon de Maience (Ausg. p. 209) Sohn einer Fee genannt. — Mime der Schmied, der in der deutschen Sage z. B. im Biterolf neben Wieland genannt wird, ist ebenfalls ursprünglich ein Wassergott; in der nordischen Mythologie erscheint er ausschlieſslich als solcher.

Bekanntlich ist auch der Held Ortnit elbischer Herkunft, nämlich Sohn des Alberich.[3] Im Anhang zum Heldenbuch erscheint

[1] Nicht rein lautlich aus Maëlgis entwickelt, wie ich oben gezeigt habe.

[2] Leichter scheint eine Lösung bei der Annahme, Malagis, Malagigi weise auf die ursprüngliche Form; Mala- stehe statt Amala-. Leider belehrt uns eine Durchsicht des Foerstemann'schen Namenbuches, daſs daran nicht zu denken ist, sondern daſs man nur von Malgêr, Malgis bezw. Amalgêr, -gis ausgehen dürfte.

[3] Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daſs der Sohn des Albericus, von welchem Hugo von Toul handelt (Mon. Germ. SS. XXX, p. 120) mit Namen Waubert, der von seinem Vater mit der Schwester des byzantinischen Kaisers Zeno vermählt wird, offenbar identisch ist mit dem Walberan der Dietrichepik, dem Sohn des Alberich im Biterolf. Der Herausgeber dieses Gedichts erklärte (p. LIV ff.) den Namen für orientalisch, ohne sich näher auszusprechen. Voretzsch, *Ep. Stud.* I p. 271 hat übrigens bemerkt, er sei „rein literarisch". Zur Endung vergleiche man Albrian (s. Heinzel, *Walthersage* p. 78 Note; Grimm, *Heldens.* p. 216) und ähnliche Bildungen: Belian = fr. Baligant im Wolfdietrich; Marsilian = Marsilie ibid.; Asprian, Aspilian in Thidrekssaga, König Rother, Biterolf, Bär Wisselau, Roman v. Karel d. Grooten = Esprehant im Epos Aspremont (s. Benary, *Zs. f. rom. Phil.* 34 Nachtrag; hinzu noch E. Martin, *Quellen u. Forsch.* LXV, p. 35 ff.; Jiriczek, *D. Helds.* I, p. 298 f.; Boer l. c. Anhang); auf die letztere Gleichung glaube ich besonders hinweisen zu sollen. Ferner mache ich noch aufmerksam auf die Parallele zwischen Alberich—Waubert (Walberan) und Alberich—Ortnit, insofern als der Sohn eine byzantinische Königstochter ehelicht. Zum Verhältnis von Kaiser Zeno und Theodorich (Hugo v. Toul: Alberich ver-

Eligas von Reussen (= Elegast, Elbegast) als sein Oheim mütterlicherseits. Das Dresdener Heldenbuch berichtet die Geschichte vom „Meerwunder", einem halbmenschlichen Ungeheuer, welches die Gattin des Königs von Lamparten überfällt; das bezieht sich auf sein Geschlecht. — Zu Högnis Abkunft s. *Thidrekss.* I_{34}. Auch Dietrich v. Bern wird im Anhang zum Heldenbuch Sohn eines Geistes genannt; wie denn überhaupt übernatürliche Abstammung eines Helden in der Sage gang und gäbe ist.

Hiermit vergleichen wir nun die Art und Herkunft des Maugis und der namensverwandten Figuren der französischen Epik.[1]

Malabron, der im Huon de Bordeaux, Gaufrei und noch anderen Epen eine Rolle spielt, ist ein Wassergeist (*esperit* Gaufrei p. 161), Sohn einer Fee. Er ist im Besitz einer Tarnkappe, mit deren Hilfe er seinen Sohn Robastre gelegentlich beschützt. Anderen Anspielungen zufolge ist dieser aus der Verbindung einer Jungfrau mit einem *esperit*, einer *fantosmerie*, hervorgegangen (Doon de Maience p. 249, 263).

Auch unser Maugis steht, wie dem Maugis d'Aigremont zu entnehmen ist, in Beziehungen zum Mythos; er wird von der Fee Oriande gefunden und erzogen. Freilich ist dieser Überlieferung an sich keine Bedeutung zuzuschreiben, da man sie auf Rechnung der höfischen Epik setzen kann, worauf bereits, z. B. von Gröber, *Literaturgesch.*, aufmerksam gemacht worden ist. Immerhin zeigt Maugis überall da, wo er auftritt, wunderbare Eigenschaften, welche in dem ihm besonders gewidmeten Epos naturgemäſs noch stärker als in den Haimonskindern hervorgehoben werden. Er vermag alle Türen und Schlösser zu öffnen, versenkt die Leute in Schlaf, geht mit Kräutern um, die er zum Färben und Verändern der Gestalt, gelegentlich auch zum Heilen benutzt (*Haimonsk.* p. 218; s. a. Rajna l. c. p. 436); er stiehlt dem Kaiser und seinen Paladinen die Schwerter (p. 138 u. 306) und Karl die Krone (p. 306), ja schlieſslich trägt er ihn selbst aus seinem Zelt fort (p. 329). Schon früher hatte er Karl einen Schatz geraubt (p. 97, vgl. a. 150_{27}). Er ist wie Malabron (Gaufrei, p. 161) von schöner Erscheinung (p. 260_{15}). Wie jener hat auch er die Gabe sich und andere zu verwandeln (p. 127, 250).[2] Besonders anzuführen sind hier die Worte Karls (p. 250_1 ff.).

Ja n'amerai paumier por Maugis le larron.
Maint damage m'a fait, maint grant anui felon.

---

heiratet den Waubert „cum sorore Zenonis imperatoris, Theodorico, ejus avunculo ex parte matris, id procurante") s. *Kaiserchronik* 13843 ff. und dazu Massmann Bd. III, p. 932 ff. sowie den Exkurs bei F. Settegast, *Gallorom. Epik.*

[1] Zu statten kommt die Arbeit von Fr. Wohlgemuth, *Riesen und Zwerge in der afrz. erzähl. Dichtung*, Leipzig 1907 (Diss. Tübingen). Er hat leider wie die meisten ein Namenverzeichnis zu geben unterlassen.

[2] Auf diese Fähigkeit hat schon Osterhage a. a. O. aufmerksam gemacht, sie freilich ganz falsch deutend. — Die Verwandlungen geschehen in den Haimonskindern stets mit Hilfe von Kräutern.



> Quant il veut est paumiers, et quant il veut jeudon,
> Et quant il veut s'est mires, et quant il veut proudon;
> Le tiers est chevalier et la quarte est prison;
> La quinte est sermoneres, ainc meillor ne vit hom,
> Et aporte ses fiertres et dit sa traïson.

Man vergleiche hierzu, was im Gaufrei (p. 161) vom Malabron gesagt wird, in offenbarem Zusammenhang mit diesen Worten, sei es in Nachahmung oder auf Grund gemeinsamer Quelle, dann wohl volkstümlicher Erzählung:

> Quant il veut est cheval, quant il veut est mouton,
> Oisel ou pomme ou poire ou arbre ou poisson . . .
> Et quant il li pleroit, il seroit comme un hom
> Que il n'aroit si bel en Franche le roion.[1]

Schliefslich wird Maugis geradezu *faé* genannt (p. 297_{29}) und Karl sagt von ihm (p. 296_{25}): „Encor est Maugis vis qui tos est anchantés."

Zwei Eigenschaften vermifst man beim Maugis.

Zunächst die eigentliche körperliche Zwergnatur. Er hat diese völlig abgestreift, so dafs es von ihm heifst (260_{15}): N'ot plus bel chevalier jusqu'en Carfanaon. Dafs man darin noch einen Abglanz einer Lichtelben-Natur sehen dürfe, wird wohl niemand glauben. Vielmehr wird Maugis vollkommen als Mensch geschildert, nur eben abgesehen von den genannten wunderbaren Gaben.

Die andere Eigenschaft, die ihm zwar nicht abzugehen braucht, die aber nicht eigens erwähnt wird, ist die Kunstfertigkeit, Waffen zu schmieden. Es mag sein, dafs diese Fähigkeit verloren gegangen ist zusammen mit der Zwergnatur und auf Kosten der übrigen Eigenschaften; treffen wir doch das Stehlen beim deutschen Alberich im allgemeinen nicht mehr in der Sage an und ebensowenig beim französischen Auberon die Schmiedekunst.

Immerhin erscheint Maugis wenigstens in Beziehung zu Waffen: er raubt unter anderm die Schwerter der Pairs. Und hier sind nun wieder die verwandten Figuren herbeizuziehen. Der Name Malaquin — einer dieses Namens, der im Jehan de Lanson als Gegenzauberer gegen den Basin auftritt, steht gewifs mit Maugis in näherem Zusammenhang — wird verwendet für den Verfertiger eines Helmes in den *Chétifs*; und wie auch von dem Schwert des Königs Malaquin in der dieser Dichtung engverwandten

[1] Die Szene in den Haimonskindern kehrt wieder im Jehan de Lanson (Hs. Bibl. Nat. f° 16; s. a. Couraye du Parc, *Mélanges Jul. Havet* p. 332). Trotz des Anklangs auch der Worte kann es sich hier wie auch bei andern ähnlichen der beiden Gedichte um „des variantes parallèles plutôt que des imitations" handeln (G. Paris, *Romania* 24 p. 317). Ähnliches Mifstrauen, wie Karl den Maugis betreffend zeigt, begegnet auch im Loher und Maller (p. 139) dem „Zauberer" und „Dieb" Grimmoner gegenüber.



Beatrix die Rede ist, gerade so stellt sich zum Schmied Galant (= Wieland) der Ausdruck Schwert des Königs Galant im franz. Rolandslied. Hinzu kommt der vorhin genannte Malakis von Ivin, der dem Kaiser Karl als Lösegeld für seinen gefangenen Bruder Abraham drei von Galant geschmiedete Schwerter gibt. Daſs die Schwerter der *forge Galant* entstammen, ist für die Beurteilung gleichgültig; der Ausdruck soll eben nur die Vorzüglichkeit der Arbeit kennzeichnen.[1] Bei dem Bruder Abraham wieder fällt einem der Jude Isaac (Joseph) ein, der als Verfertiger des Schwertes Joieuse im Mainet und Prise d'Orange erscheint, wahrscheinlich auch im Floovent vorkam (s. die Bruchstücke *Roman. Forsch.* X, p. 265: Ysares); denn Isaac ist in der biblischen Geschichte der Sohn des Abraham. So könnte Malakis von Ivin, Bruder des Abraham, eine Variation zum Isaac darstellen.

Dem Maugis d'Aigremont zufolge hat Maugis, wie Basin im Gedicht Jehan de Lanson, in Toledo beim Meister Baudri gelernt, der als Bruder der Fee Oriande auftritt. Nun findet sich der Name dieser Stadt unter den deutschen Dietrichepen wieder im Biterolf (dem Anfang des 13. Jahrhunderts zugeschrieben). Da ist der Held selbst König von Toledo. Der Wohnsitz des Schmiedes Mime ist in Azzañâ, nur zwanzig Meilen von Toledo entfernt.[2] Grade in dieser Dichtung aber erscheint Madalgêr als Vater des Heime! Und die Ähnlichkeit geht noch weiter. Es heiſst Biterolf V. 125 ff.: an einem buoche hôrte ich sagen | der swerte wurden driu geslagen | von einem smidemeister guot. Hierzu vergleiche man Jehan de Lanson (Hs. *Bibl. Ars.* f⁰. 112): Galant war der Verfertiger von Durendal, Courtain, Hauteclere: „Cez trois espees furent de la forge Gallant | Il n'en fist que cez trois ce trouvons nous lisant". Anderwärts wieder stehen im Vordergrund Joieuse, Durendal, Courtain; in der Karlamagnús-saga I, Kap. 43/4 (s. oben) sind es Corte, Almasce (vgl. Damascus?) und Durendal; auch in dem genannten Floovent-Bruchstück ist von drei von Galant geschmiedeten Schwertern die Rede.

Daſs hier wie im Jehan de Lanson und im Maugis d'Aigremont Toledo eine Rolle spielt, erklärt sich aus dessen Ruf als Stadt der

---

[1] So hat Sigurd ein von Mimir geschmiedetes Schwert; aber auch Wieland erscheint im Besitz des Schwertes Mimung, und Boer l. c. p. 187 spricht die Vermutung aus, daſs in der ursprünglichen Sage nicht er, sondern Mime selbst, nach dem es benannt ist, der Verfertiger gewesen sei. Wenn in den Waldere-Bruchstücken das Schwert des Helden Mimung heiſst, aber von Wieland verfertigt ist, so ist damit wieder die Trefflichkeit hervorgehoben (s. Boer, *Zs. f. d. Alt.* 40, p. 50).

[2] Mime hat einen Genossen

> der was Hertrîch genant
> und saz in Wasconje lant.
> durch ir sinne kraft
> sô heten si geselleschaft
> an werke und allen dingen.



„schwarzen Kunst“ (vgl. im Biterolf selbst V. 79 die Bemerkung, dafs die „nigrômanzi“ dort erfunden sei). Sodann auch durch die Berühmtheit bairischer wie andrerseits spanischer Waffen. Vielleicht jedoch noch auf ganz andere Weise. Wie Heinzel, *Ostgot. Helds.*, p. 29 ff. ausgeführt hat, galt Dietrich früh für einen König von Spanien einesteils, aber auch für einen König von Baiern. Entsprechend wurden die Baiern für Ostgoten gehalten, die Spanier als Westgoten mit ihnen auf gleiche Stufe gestellt, wie die Regensburger Glosse des 12. Jahrhunderts *Amelunge . baier* deutlich zeigt (*Zs. f. d. Alt.* 12, p. 415; Riezler, *Geschichte Baierns* I p. 62 n.[1]; s. a. Heinzel p. 29: *Gothis i. e. Bawaris*). Ferner hat Matthaei (*Zs. f. d. Alt.* 46, p. 6 f.) auf die Unterscheidung vom alten und jungen Dietrich innerhalb der bairischen Überlieferung aufmerksam gemacht, in ersterem den König der Westgoten Theodorich erkannt und auch bei dessen Person Verwechslungen festgestellt. Ich kann hier nicht weiter darauf eingehen, möchte aber eben bemerken, dafs sich so auch eine Verschiebung von Regensburg mit Toledo als zweier Hauptstädte, von Baiern und Spanien, erklären könnte. Wie Amalgêr offenbar mit dem Geschlecht der Amelungen zusammenhängt (s. a. oben p. 52), so würde auch Maugis, Amaugis dazu in Beziehung stehen und bei Annahme der angeführten Verwechslungen auch Madelgêr der deutschen Sage. Die Amelungensage aber blühte vor allem auch in Baiern, so dafs von dort Fäden zur französischen Epik gelaufen sein möchten. Ich mache bereits an dieser Stelle darauf aufmerksam, dafs in dem Herzog Emelon, der im Floovent auftritt — es heifst von ihm, dafs die Heiden ihn aus seinem Land verjagt haben — der Name Amelung steckt und dafs dieser eben den Zusatz *de Baviere* hat.[2]

Was aber den Maugis ganz besonders auszeichnet, ist seine Kunst im Stehlen. Daher das Epitheton ornans: Maugis „der Dieb“ (larron). Hier nun ist der Punkt, wo sich die französische Dichtung mit der deutschen auf das innigste berührt. Denn im Maugis ist in Wahrheit niemand anders verkörpert als der „Meisterdieb“, von dem sich mehrfache Spuren auch in der deutschen Folklore und im Märchen finden, und der unter dem Namen Elbegast, Elegast bekannt war, „der aller Diebe Meister ist“.[3] Dieser erweist sich

[1] Die wichtig scheinende Bemerkung, dafs in dem betr. Cod. Monac. lat. 14733 nach dem Wort *amelunge*, das am Zeilenende steht, ein Stück Pergament herausgeschnitten sei, ist durchaus unrichtig; das Pergament ist nur umgebogen und die paar Glossen sind völlig einheitlich geschrieben, so dafs die Germanistik ganz Recht hat, auf dieselben Wert zu legen.

[2] Settegast, der aus der Karlamagnús-saga den Namen *Amalun von Turin* angemerkt hat (*Die Sachsenkriege des frz. Volksepos* p. 34), hat diesen übersehen: zu *E-* statt *A-* braucht man nur Foerstemann nachzuschlagen.

[3] Alle Zwerge sind treffliche Schmiede; alle sind aber auch diebisch. Zu der dem Elbegast zugeschriebenen Meisterschaft im Stehlen sehe man die oben bereits angeführten Stellen: Mone, *Untersuchungen*; Müllenhoff, *Zs. f. d. Alt.* 13_{182} f.; J. Grimm, *Klein. Schriften* 6_{34} ff.; Köhler, *Germ.* 28_{187}, 29_{58}. —

schon dem Namen nach (Elbe, Alb) als verwandt mit Alberich. Er erscheint denn auch wie jener gelegentlich als Zwerg in der von Stark herausgegebenen Bearbeitung von Dietrichs Drachenkämpfen („Dietrichs erste Ausfahrt“, *Stuttgarter Literar. Verein* Bd. 52 = 1860. NB: darin kommt auch ein Riese Malgeras vor); er tritt in der Ortnit-Dichtung, wo Alberich der Vater des Helden ist, in Berührung mit ihm, ja, es ist nicht ausgeschlossen, dafs seine Person aufs engste mit der ursprünglichen Ortnit-Sage verknüpft war.[1] Vergessen wir nicht, dafs das Gedicht von den

---

Dafs Typen der franz. Epik wie Maugis, Basin viel dem „voleur avisé“ zu verdanken haben (vgl. das Märchen von „Jean avisé“ z. B. bei Carnoy, *Mélusine*, p. 90, der dem „Hans Meisterdieb“ entspricht) hat Couraye du Parc, *Mélang. Jul. Havet* (1895), p. 341 angemerkt, der ganz richtig auf den darin wie auch sonst häufig vorkommenden Pferdediebstahl aufmerksam gemacht hat. Aber er hat den Maugis nur gestreift. Im Maugis d'Aigremont ist die Rolle zwar stark verflacht, das Stehlen von Schätzen wird aber doch als besondere Neigung nicht unerwähnt gelassen. Als M. sich zu einem Kardinal verkleidet, heifst es (V. 4465/6)

> L'ator ot a Melanz fet fere a son aviz
> Por embler les tresors as duz et as marchiz.

[1] Er erscheint nämlich in der Form Eligas, Elegast im Anhang zum Heldenbuch als König von Rufsland und Mutterbruder des Ortnit (s. Grimm, *Heldens.*, p. 290 ff.), also in der Rolle, welche sonst Ilias (Illias, Yljas; der russische Ilja von Murom) einnimmt. Über diesen Ilias ist naturgemäfs schon mehrfach gehandelt und zumal ist sein Vorkommen in der Thidrekssaga gelegentlich der Hypothese des Hartungenmythus von Müllenhoff beleuchtet worden (*Zs. f. d. Alt.* XII, p. 348 ff.; s. a. den Biterolf im *Hldb.* III, Einl. p. XX ff.). Dafs Ilias und Eligas identisch sind, hat schon Rassmann gesehen (*D. Heldens.* II, p. 161). Dafs wir aber da mehr als eine gelegentliche Ummodelung zn erblicken haben, scheint mir eine englische Volksdichtung zu beweisen, auf welche ich hier aufmerksam machen möchte, da ich darin für das genannte Zeugnis eine wesentliche Verstärkung finde. Diese „Ballade“ (s. *Publ. of the Folklore-Soc.* III = *Folkl.-Record* II, p. 98) ist eine freie Übersetzung des Ortnit; sie zeigt gleichfalls Eligas, nicht Ilias. Man vergleiche

> Quickly spake Sir Eligas: thou little babe, alas,
> Why, far from friends and kindred, o'er the ocean didst thou pass?
> — Not all so young am I as thy wits, sir champion ween,
> Fifty and three hundred years in the world have I seen.

mit Ortnit Str. 241 (s. *D. Hldb.* III, p. 32 f.)

> Er [der Riuze] sprach mit süezen worten: wannen bistu, kleinez kint?
> Ouwê daz dîne mâge dir alsô verre sint.“
> — „swie kleine ich dich dunke, du geloube mir für wâr,
> ich hân ûf mînem halse mêr dan fünf hundert jâr.“

Es ist nicht meine Sache, auf die sich hieraus etwa ergebenden Folgerungen einzugehen. Ich bemerke nur, dafs Eligas höchstens mit Elias verwechselt sein, nicht aber für Ilias stehen kann (das so nach Müllenhoff seinerseits aus Elias im Munde der Slaven geworden ist); das weiter die dann ursprünglichere Verwandtschaft Eligas, Elbegast — Ortnit (statt Ilias — Ortnit) sich stellt neben Alberich-Ortnit; dafs somit schliefslich auch ein unterstützendes Moment für die von Voretzsch, *Ep. Stud.* I, Kap. 8 gegen Müllenhoff vertretene Auf-



Haimonskindern ein echtes rechtes Volksepos ist, wofür ja allein schon die Beliebtheit, die es beim Volk gefunden hat, auf das beredteste spricht.

Wenn ich hier noch einen Augenblick verweile, so geschieht es, um durch Hervorheben des Umstandes, dafs die Figur des Maugis als „Meisterdieb“ aus der Volkssage geholt ist, einiges in der Dichtung zu beleuchten.

Drei Stücke sind es, welche der Meisterdieb zu vollbringen hat. Zum ersten stiehlt er einem hohen Herrn das Leibpferd, meistens aus dem Stall.[1] Zum zweiten einen kostbaren Gegenstand, den der Herr am Leibe trägt: dieser wechselt natürlich; meist ist es ein Ring, in den deutschen Erzählungen Bettdecke und Ring der Ehefrau. Zum dritten stiehlt er Personen, ursprünglich den Herrn selbst, im Deutschen Pfarrer und Küster.[2]

Wie schon R. Köhler bemerkt hat, begegnen nicht immer in den einzelnen Erzählungen alle drei Stücke, wiewohl die Dreizahl gewifs ursprünglich ist, sondern häufig nur zwei von ihnen.

Wie steht es nun mit den Diebstählen und ähnlichem in den Haimonskindern? Sie seien kurz aufgeführt.

Bei seinem ersten Auftreten bringt Maugis den Brüdern einen Schatz, den er dem Kaiser gestohlen hat (p. 96) — Renaut gewinnt beim Wettrennen den ausgesetzten Preis (den er verschmäht) und die Krone mit Hilfe des Maugis, der ihn und Baiart unkenntlich

---

fassung der Ortnit-Dichtung darin gefunden werden dürfte. Übrigens hat an solchen Verwechslungen wohl auch teil der Heilige Eligius, Bischof v. Noyon im 7. Jahrhundert, an den sich so viele Legenden knüpfen: Ursprünglich Goldschmied; wirkt als Bekehrer in Belgien; führt den Hammer (vgl. Elias als Donnergott bei den Slaven). — Eligas erscheint hier übrigens noch mehr vermenschlicht als Maugis.

[1] In der französischen Literatur geht das Entwenden des Pferdes vielfach nicht im Stall vor sich (vgl. jedoch Galopin's Raub des Prinsaut in Elie de Saint Gille); vielmehr ist der Typus der, dafs der Dieb, der sich natürlich unkenntlich gemacht hat und als Pilger, selten Kaufmann, auftritt, von dem Herrn die Erlaubnis erhält, das Rofs zu besteigen und dann davonreitet, wozu man einerseits den Kundschafterritt des Hugo im Isembard-Epos in seiner verschiedenen Gestalt bei Mousket und im Loher und Maller (s. Zenker l. c. p. 32, 37 und 41), andrerseits das von Couraye du Parc a. a. O. erwähnte „Fabliau du prestre et des deux ribaus“ (Montaiglon-Raynaud II, 58) vergleichen möge, noch besser aber eine Episode im Schlufsteil des Boeve de Hanstone (Arondel, von einem Zauberer gestohlen, wird durch List des Soibaut wiedergewonnen), sodann die Dichtung von der Königin Sibille (Varocher), den Octavian (Climent) und den Jehan de Lanson (Basin). Ich mache auch noch aufmerksam auf die Aufgaben, welche im ersten Teil der Magussaga der König seiner Gattin für die Zeit seiner Abwesenheit stellt; in den von Köhler, *Germania* 21 p. 20 ff. herbeigezogenen französischen Erzählungen sind diese: eheliches Kind gebären, Leibpferd und Ring sich aneignen.

[2] Es steckt doch nicht etwa eine Erinnerung an dergleichen, wenn Karl u. a. sagt (p. 250; s. ob. p. 55): La quinte est sermoneres? In den Erzählungen verkleidet sich der Dieb als Prediger (s. a. Maugis als Kardinal im M. d'Aigremont). — Das Stehlen von Personen, in diesem Fall richtiger das Vertauschen, also doppeltes Stehlen, mufs eine Hauptgeschichte der auf Elbegast bezogenen gewesen sein.

gemacht hat (p. 123 ff.) — Maugis begleitet die Brüder bei einem Streifzuge gegen das Lager Karls. Richart schlägt dabei den goldenen Adler vom Zelt herunter, bringt ihn nach Montauban und pflanzt ihn dort auf (p. 293, s. a. 309). — Maugis, der bei jenem Zuge gefangen genommen ist, dringt, nachdem er sich von seinen Ketten befreit und die Feinde eingeschläfert hat, zu dem Bett, in dem Karl liegt und entgürtet ihm sein Schwert Joieuse; auch den Pairs nimmt er die Schwerter. Dann raubt er dem Kaiser aus einer Truhe seine kostbare Krone, bindet sie in ein Stück des Mantels, das er mit dem Schwert abtrennt, und zieht mit der Beute fort, nicht ohne Karl geweckt und von dem Diebstahl verständigt zu haben (p. 306/7).[1] Bald darnach sehen wir ihn

---

[1] Vgl. hierzu M. Jähns, *Ross und Reiter*, Leipzig 1874, I, p. 138 ff.: Der Pferdediebstahl galt nicht für schimpflich, sofern er dem Besitzer von dem Dieb angezeigt bezw. eine entsprechende formelhafte Wendung ausgesprochen wurde; daher der Spruch „Mit Verlaub kann man dem Bauer das Pferd aus dem Stall stehlen". So erklären sich vielleicht die ständig wiederkehrenden Worte: „Ich bin der und der und reite jetzt mit deinem Rofs fort." Damit zusammen hängt es wohl auch, wenn in der *B*-Fassung Maugis gelegentlich der Befreiung der Brüder den Kaiser um Urlaub bittet.

Bei dieser Gelegenheit mache ich noch darauf aufmerksam, dafs jemand in der Art des Rossediebstahls, wie er meist geschildert wird, in der Verkleidung eines alten Pilgers, der ein Auge zudrückt und mit breitem Hut und Stab erscheint, Umdeutung alten Volksglaubens sehen möchte, wie ihn Jähns a. a. O. erwähnt, da nämlich von Odin solches gelegentliches Entwenden geglaubt wurde, das heifst dafs der mittelalterliche Pilger, der ja neben dem Spielmann so häufig vorkommt, an die Stelle des alten Gottes getreten sei; wie man denn so auch die Färbung des Baiart durch Maugis zu einem Schimmel im Gegensatz zu der gewöhnlich vorkommenden schwarzen Färbung zu erklären geneigt sein möchte. Freilich dürfte man da allerhöchstens von Umdeutung reden. Denn es ist vielmehr auf die Ähnlichkeit mit einer mongolischen Geschichte des Ardschi-Bordschi-Buches hinzuweisen, welche Benfey, Pantschatantra I p. XXIV Note u. 457 f. mit einer böhmischen zusammengehalten hat und deren buddhistisch-indischer Ursprung aufser Zweifel steht. (Zur Beurteilung vgl. noch Liebrecht, *Orient u. Occident* I p. 123; es handelt sich aber nicht um einen „Possenreisser", wie Benfey sagte, sondern um Gebrestenhaftigkeit.) Dort nämlich kommt der Geliebte einer Königstochter „schwarz gefärbt, das eine Auge [halb] geschlossen, auf einem Beine hinkend und die widerlichsten Grimassen schneidend" heran, so dafs sich alle vor ihm ekeln und ihn mit Stockschlägen forttreiben, Berührung mit der Hand zu vermeiden, und das Mädchen schwört nun denselben zweideutigen Eid, wie die Isolde bezüglich des Tristan. (Auf die letztere Ähnlichkeit hat zuerst Liebrecht, *Heidelberg. Jahrbücher der Lit.* 1866, p. 634—637, *Orient u. Occident* I_{124} aufmerksam gemacht; vgl. noch Comparetti, *Revue crit.* 1867, p. 185—87, Benfey, *Götting. gel. Anz.* 1867, p. 679 zu B. Jülg, *Mongol. Märchen*; Gröber, *Franz. Ltrgesch.* hat auf B. *Pantschat.* verwiesen. — Was den „Meisterdieb" betrifft, so hat B. *Pantsch.* I, 295 für die diesbezügl. Erzählungen buddhist.-indischen Ursprung festgestellt.) Genau so tritt Maugis auf. Nur das Humpeln wird zufällig nicht erwähnt; wohl aber findet sich dieser Zug bei dem Pferdediebstahl durch Climent im Octavian; desgl. beim Grimoart (Guiomar) der „Königin Sibille", s. Ferd. Wolf, *Heldengedichte* p. 143. — Odinhaft erscheint Maugis in der Mágussaga, worauf Mogk, *Zs. f. d. Phil.* 17, p. 484 n. hingewiesen hat (zum Mágus als Viđfǫrul s. noch Boer, *Arkiv f. nord. Fil.* 8, p. 252 ff.). Besonders erwähnenswert ist sein Alter von mehreren hundert Jahren, das zum Alberich und andern Zwergen der

Montauban bei der Nacht verlassen, er dringt ins Zelt Karls, den er schlafend trifft, lädt ihn sich auf den Rücken und schleppt ihn mit sich zu seinen Vettern (p. 329). Das ist sein letzter Streich. In die Burg zurückgekehrt, verläſst er die Brüder und zieht als Pilger in die Fremde. Der Fortsetzer läſst ihn zwar nochmals auftreten, aber nicht mehr in der ihm eigenen Rolle; von Diebstählen ist nicht mehr die Rede.

Wir sehen, daſs zwei der Stücke, wie sie der „Meisterdieb" vollbringt, auch von Maugis ausgeführt werden: das Stehlen eines kostbaren Gegenstandes vom Bett und Leibe weg und das unbemerkte Fortbringen der Person selbst. Nur daſs hier wie auch sonst in der französischen Epik — ausgenommen die Geschichte vom Pferderaub, wo aber wieder meist ein Schlaftrunk eine Hauptrolle spielt — das listige Betrügen einfacher erscheint durch Anwendung von Zaubermitteln wie Einschläfern, Türensprengen. Das erste Stück fehlt. In der *B*-Fassung ist es zwar vorhanden; da wird dem Reinhold sein Roſs gestohlen, mit Hilfe des Maugis erlangt er es durch List wieder. Aber wir haben es da anscheinend mit einem Einschiebsel zu tun. Trotzdem zeugt dieses von dem Bedürfnis des Volkes, auch diese Geschichte von Maugis erzählen zu hören. Das Wettrennen, das sowohl in der *A*- wie in der *B*-Fassung vorkommt, also schon der älteren Stufe der Dichtung angehörte, zeigt damit nur insofern Ähnlichkeit, als ein Roſs und listige Verstellung dabei eine Rolle spielen und ein kostbarer Gegenstand erbeutet wird.

Das Gewinnen der Krone durch Renaut habe ich bereits oben als beabsichtigte Parallele zum Raub der Krone durch Maugis beurteilt. Dies Urteil bestätigt noch die Szene, in welcher Renaut den Kaiser im Kampfe greift und forttragen will. Wenngleich es nicht zur Ausführung kommt, da Karl rechtzeitige Hilfe durch seine Pairs erhält, so scheint mir doch auch hier ein Gegenstück zu dem später erfolgenden Fortschleppen durch Maugis gegeben.[1]

Die französische Epik hat noch eine Reihe ähnlicher Gestalten und Situationen aufzuweisen wie sie die hier aufgeführten zeigen. Ich erinnere an den Galopin, dessen mythische Natur unverkennbar ist, der Pferd und später Schwert des Königs Lubien entwendet; an Maubrun d'Aigremolee im Fierabras, welcher der schlafenden Floripas den Gürtel nimmt (p. 93; s. a. oben p. 48). Ich erinnere an den Grimoart, für dessen anscheinend rein märchenhafte Figur ich kürzlich ein geschichtliches Vorbild nachgewiesen habe[2] und

deutschen Sage paſst, in der französischen aber nur im Auberon ein Gegenstück findet, sowie das Hervorzaubern eines Wasserstromes (in *F*), was im Jeh. de Lanson in der Kampfszene zwischen Basin und Malaquin gleichfalls vorkommt.

[1] 290_{18}: A son col l'encharga, qu'il l'en voloit porter; fast wörtlich heiſst es von Maugis 329_{29}: A son col l'en carja, o lui l'en a porte.

[2] Nämlich den Langobarden Grimoald, den ersten Herrscher von Benevent (7. Jahrhundert); s. *Roman. Forsch.* 31, p. 378f. Zu dem Motiv „Trunken-

an den Escopart des Boeve de Hanstone. — Vor allem zu nennen ist aber Basin, der dem Elbegast, Elegast der niederländisch-deutschen Bearbeitung eines alten verloren gegangenen Gedichtes entspricht. In diesem Gedicht kam gleichfalls Pferd- und Schwerterraub vor, wovon die Version der Karlamagnús-saga bezw. Karlskrönike noch Zeugnis ablegt.

Den letzten und Hauptstreich aber, das Fortschleppen der Person selbst, bewahrt nur unser Epos von den Haimonskindern.

So haben wir denn hier den schönsten Beweis für die Volkstümlichkeit des Maugis. In ihm erblicken wir eine Variante zum deutschen Elbegast und damit auch zum deutschen Alberich.

Doch die Ähnlichkeit mit Alberich hat ja Rajna schon genügend beleuchtet. Glaubt er doch gerade in der Herleitung des Maugis einen Hauptgrund zu haben für seine Annahme des Ursprungs des französischen Epos in der deutschen Sage. So bemerkt er denn (p. 439): „L'emanazione di Malagigi dai nani resterà, se non m' inganno, inoppugnabile nella sostanza. In essa io vedo un fatto d' importanza capitale per le origini dell' epopea francese. Gli *Auberons*, i *Picolets* potrebbero aver passato il Reno quandochessia. Ma qui il nano d' un tempo ci appare, oltrechè in metamorfosi umana, strettissimamente legato ad una tra le schiatte eroiche più famose".

Für uns, die wir für die ganze Sage der Haimonskinder das Wurzeln in der germanischen zu zeigen bestrebt sind, kommt noch ein entscheidendes Moment hinzu: die Verwandtschaft mit Haimon.

Als Bruder (Schwager) des Maugis steht Haimon mit dieser, auf Zwergenursprung zurückweisenden Persönlichkeit in naher Verwandtschaft; nicht anders der Heime der deutschen Heldensage mit seinem mutmaſslichen Zwergenvater Madelgêr und einer Meerminne als Ahnfrau.[1]

Auf eine andere Ähnlichkeit haben wir schon hinzuweisen Gelegenheit gehabt. Heime hat in einer ursprünglicheren Form der germanischen Sage dem Ermanarich einen Schatz geraubt und ist vor ihm flüchtig und im Exil bei Dietrich; erst in der späteren Form der Sage finden wir ihn wie auch seinen Gesellen Wittich auf Seiten des Ermenrich. So hat auch Maugis dem Kaiser Karl einen Schatz entwendet und wird von ihm wütend gehaſst; Haimon aber lebt als Verbannter in den Ardennen (s. oben).

machen eines feindlichen Heeres" hätte ich noch auf Gesta Romanorum Cap. 88 und andere Beispiele in der Weltliteratur (s. u. a. R. Köhler, *Klein. Schrift.* I, p. 512) hinweisen sollen.

[1] Das Verhältnis Vater und Sohn ist natürlich das ursprüngliche gegenüber dem französischen Epos. — Erwähnung verdient hier, daſs auch die vier hellespontischen Brüder in der nordischen Fassung der Ermanarichsage (bei Saxo) sich ähnlicher Unterstützung zu erfreuen haben wie die Haimonskinder; es hilft ihnen nämlich die Zauberin Guthruna (Gudrun), welche den Anhängern des Königs das Augenlicht raubt, das ihnen dann freilich Gott Odin wiedergibt. Man vergleiche auch das Hamdirlied und die Gudhrúnarhvöt der Edda. Es liegt da bekanntlich Verquickung zweier Sagen vor.



Dafs ein Schatz in der Überlieferung, wie sie der Dichtung zu Grunde liegt, eine gröfsere Rolle gespielt habe, ist bereits von mir betont worden. Eine Erklärung gibt meines Erachtens nicht sowohl die Herleitung des Maugis aus ursprünglicher Zwergennatur, als eben der Vergleich mit der Ermanarichsage.

Eine Bestätigung dafür finde ich noch in dem Namen des dritten Sohnes des Ermanarich, den die Thidrekssaga nennt: **Samson**.

Es ist von der germanistischen Forschung anerkannt, dafs ein Gedicht über einen Helden dieses Namens die Quelle gewesen sein mufs, aus der er in den Kreis der Dietrichsage — er erscheint als Ahnherr des Helden — eingeführt ist. Boer l. c. p. 235 fafst seine Ergebnisse darüber folgendermafsen zusammen: „Es bestand ein Gedicht von Samson, der die Tochter Roðgeirs von Salerno raubt, den Vater und den Oheim tötet, das Reich erobert und König wird. Der Stoff gehörte zu dem Kreise der Hildesage. Ob das Gedicht ursprünglich französisch war, läfst sich nicht entscheiden; es sieht sehr darnach aus. Aber es bestand in einer niederdeutschen Redaktion. Ein niederdeutscher Dichter macht diesen mächtigen Fürsten Süditaliens zum Vater jener Könige, die später in der Dichtung Italien geteilt haben ... Ein jüngerer Dichter — vielleicht blofs ein Erzähler — gab Samson einen Oheim Þettmar I und liefs auch Aki seine Stadt aus der Hand des Vaters empfangen."

Wenn Samson nun in der Thidrekssaga als Sohn des Ermanarich auftritt, so scheint zunächst Entlehnung des Namens aus diesem alten Gedicht vorzuliegen. Es ist nun aber darauf hinzuweisen, dafs der Name nicht nur an dieser Stelle der Saga, sondern auch sonst an die Ermanarichsage geknüpft ist, wenngleich dabei grofse Verwirrung herrscht. (So kommt Aki = Hache vor, Fritila aber ist aus einem Personennamen zu dem einer Burg geworden, welche Aki erhält).

Es braucht denn auch Samson zwar nicht als ein Sohn des Ermanarich der alten Sage anzugehören, wohl aber kann er bereits in den niederdeutschen Quellen eine Rolle gespielt haben, der zufolge er mit der Person des Ermanarich in Beziehung stand, und dies kann der Anlafs gewesen sein, ihn zu dessen Sohn zu machen.

In der französischen Epik erscheint der Name in Verbindung mit grofsem Reichtum. Man möchte bei den einschlägigen Wendungen wie *por le tresor Samson* an den Samson (Simson) der Bibel denken, aber Jiriczek (p. 154) hat ganz richtig angemerkt, dafs von einem Schatz dieses Helden in der Bibel nicht die Rede ist. Man müfste also schon, will man keine besondere diesbezügliche französische Sage gelten lassen, eine Verwechslung annehmen mit entsprechenden Redensarten, wie sie vom König Salomon im Umlauf waren; wie denn auch in einer Variante zu den von Jiriczek an-



gezogenen Beispielen der Flóventssaga „Salomo der Weise“ steht statt „Samson der Starke“.[1]

Das Motiv des Reichtums, wie es uns in den Zeugnissen der französischen Epik entgegentritt, darnach Anlehnung an den Hort der Harlunge und weiter den des Ermanarich, könnte die Veranlassung gewesen sein, den Namen in den um letzteren gebildeten Kreis aufzunehmen.

Nun mache ich aufmerksam auf eine ehemalige uralte Burg Samson, am gleichnamigen (rechten) Nebenflüſschen der Maas gelegen, gegenüber von Namèche, 12 km östlich Namur, von der heute noch die Ruinen dastehen.[2] Die Gründung der Burg wird von der Tradition ins Jahr 451 oder gar in die Zeiten Cäsars verlegt (s. Jourdain, *Dict. encycl. . . . de Belgique*), ein sicheres Zeichen, daſs zum mindesten die Bauart altertümlich anmutete[3]; auch sind fränkische Gräber dort aufgedeckt worden. An diese alte Burg nun (wie auch an das in derselben Gegend gelegene Schloſs Beaufort) knüpft oder knüpfte sich die Sage von einem Schatz, der von einem bösen Geist bewacht wird[4] (s. Reiffenberg, *Monuments pour servir* etc., t. III, p. 769). Dieser Umstand scheint mir einige Bedeutung zu gewinnen durch die Tatsache, daſs nur einige dreiſsig Kilometer stromabwärts von dieser Burg entfernt das Schloſs Aigremont liegt, welches der Sage nach von den Haimonskindern erbaut ist. Eine solche Nachbarschaft läſst uns Beziehungen ahnen nicht sowohl zu der uns überlieferten Sage der Haimonskinder, in welcher der Name Samson keine Rolle spielt,[5] als zwischen dem

---

[1] S. a. Rassmann, *D. Heldens.* II, p. 348 ff.

[2] Auf alten Karten noch Château Samson, später Fort Samson.

[3] S. a. Reineri Annales (*Mon. Germ. SS.* XVI, p. 658) zum Jahr 1204: Comes Namucensis castrum quod Samson dicitur antiquitate destructum reedificat.

[4] Der Schatz zu Beaufort von einem bösen Geist, der zu Samson von einer Hindin zufolge J. W. Wolf, *Niederländ. Sagen* No. 297 u. 522. Wie die Hindin zu einer solchen Rolle kommt, ist unklar; vielleicht liegt irgendwelche Umdeutung vor. Man beachte aber das Erscheinen des Maugis als Rehbock im M. d'Aigrem 2552 ff.

[5] Gelegentlich kommt er allerdings vor. In der *B*-Fassung als einer der zwölf Pairs, der sich weigert, Richard zu hängen mit der Begründung: Er ist von mynen nehsten magen (p. 306). Dieselben Worte gebraucht in derselben Szene nur Tierri d'Ardane. Als Verwandte erscheinen, wie auch sonst in der Dichtung, nur noch Ogier und Roland. In der *A*-Fassung schützen die Verwandtschaft vor der Baier Ydelon [= Odilon!], Ogier und Richart. Jedoch findet hier der Name Samson eine andere Verwendung, die, durch unsere Brille gesehen, wieder ein besonderes Aussehen annehmen dürfte. Der als Pilger verkleidete Maugis, von Karl nach dem Namen gefragt, spricht:

> „Sire“, ce dist li leres, „on m'apele Sanson,
> Et sui nes de Bretaigne, durement sui frans hom.“ (p. 252)

Und die Franzosen sagen zu Karl:

> „. . . il nos samble preudom.
> Ves quel cors et quels membres, quel piz et quel facon“.

Von einer Erinnerung an Salemon de Bretagne kann hier keine Rede sein, zumal dieser selbst im Gedicht vorkommt. Wohl aber kann eine solche an



Samson, dem dritten Sohn des Ermanarich, und den beiden andern Söhnen, Friedrich und Reginbald, welchen, wie wir gesehen haben, zwei von den Haimonssöhnen, Fritzart und Reinhold, entsprechen.

Was für Beziehungen das sind, können wir einstweilen nicht ahnen. Möglich, dafs lokale Volkssagen, sofern solche aus der Gegenwart oder noch besser aus der Vergangenheit sich herbeiholen lassen, Aufklärung zu schaffen geeignet sind. Jedenfalls ist die Verbindung mit dem Schatzmotiv, von dem wir oben und schon im Kap. IV gehandelt haben, zu betonen.[1]

Die Lage der genannten Burg gibt uns aber noch zu einem Hinweis Veranlassung, nämlich auf die Ausbreitung der Ermanarich-Dietrichsage in der Gegend vom Niederrhein bis nach Flandern und Friesland, bis nach Luxemburg und den Ardennen.

Man sehe die Zeugnisse, welche W. Grimm (*Hlds.* p. 243) und Müllenhoff (*Zs. f. d. Alt.* 12, p. 414; vgl. a. *Zs. f. d. Alt.* 11, p. 201 ff., 43, p. 318 ff.) beigebracht haben.

Die Miracula S. Bavonis aus dem 10. Jahrhundert berichten, dafs Ermanarich seine Burg bei Gent erbaut habe. — Im Reinhard Fuchs spielt der Schatz des coninx Hermelinx eine Rolle; er soll bei dem Busch Hulsterlo und dem Born Kriekeput vergraben sein (also wieder das Schatzmotiv!). — Die Namen Hegilo und Sarulo finden sich in der Gegend von Mörs, also am Niederrhein links des Flusses. (Ist auch der Ortsname Emmerich am Niederrhein, früher Embrica, so zu beurteilen?). — Einer Anspielung zufolge haben sich Dietrich und Heime eine Zeitlang gemeinsam in Friesland aufgehalten.

Hinzu kommen die Ortsnamen Harlingen nicht nur in West-Friesland, sondern auch im nordwestl. Luxemburg (zwischen den Flüssen Wiltz und Sauer) sowie Harlange in der Nähe von St.-Hubert (s. auch *Cpte. rend. Comm. d'hist. de Belg.* 1873, p. 175; zur Endung vgl. Hollange, Martelange u. a. derselben Gegend), beide hochgelegen).[2]

Sind dies auch nur spärliche Spuren, so genügen sie uns doch

---

die Sage vorliegen, welche ja anscheinend mit der von den Haimonskindern verknüpft war.

[1] Im deutschen Volksbuch von Malegis wird der Herzog von Eggermont (Beuve d'Aigremont) vom Grafen von Palerne belagert, der ihm zürnt, weil er ihm die Tochter entführt hatte. In dem anzusetzenden Samson-Gedicht entführt Samson dem Rüdiger von Salerno die Tochter. Salerno und Palermo sind für den Ausländer geographisch und sprachlich wenig verschieden; schreibt sich doch das *n* in der afr. Form Palerne der Verwechslung mit Salerne zu. Steckt hier eine Spur des Zusammenhanges? Entsprechend liegt ein solcher vor zwischen dem deutschen Elbegast und Aigremont, wenn es im Gedicht von Karl und Elegast der Ritter Eggerich von Eggermonde ist, der Karl nach dem Leben trachtet und schliefslich im Zweikampf mit Elegast unterliegt.

[2] S. a. *Acta SS. Boll. Febr.* I, p. 901: Herlingova bei Ninove in Ostflandern; die Endung scheint eher auf die Heruler als auf die Harlungen-Sage zu deuten.

vollauf. Wenn die Sage bereits spätestens im 10. Jahrhundert nach Gent gelangt ist, natürlich vom Rhein her dorthin gewandert, wenn wir sie nicht nur am Niederrhein, sondern sogar unfern den Ardennen antreffen, so kann sie sich grade so gut auch die Maas stromauf, etwa von Aachen—Lüttich her verbreitet haben. Wenn also die Anknüpfung einer Schatzsage an die Burg Samson zunächst zu der angenommenen alten Dichtung stimmt, so verwandelt sich uns, in Erinnerung an die in der Thidrekssaga auftretende Verbindung mit Friedrich und Reginbald und weiter in Anbetracht der Lage der Burg Samson nahe bei Aigremont, die Möglichkelt einer solchen Wanderung in Wahrscheinlichkeit und wir gelangen zu dem Schlufs, dafs auch in der Gegend des mittleren Laufs der Maas die Ermanarichsage lebendig gewesen ist.

Aufser den bisher besprochenen Hauptpersonen glaube ich nun auch sonst noch einiges aus der Dichtung der Haimonskinder anführen zu dürfen.

In erster Linie greife ich die im Kapitel IV erwähnte Episode auf. Die Brüder gelangen nach der Flucht aus Montessor in der Version *A* zum König Yon, dem sie gegen den Sarazenen Begon helfen, welcher Toulouse besetzt hat; in der Version *B* ziehen sie zunächst zum König Saforet von Spanien und bleiben bei ihm längere Zeit, bis sie nach Streit mit ihm, der zu seiner Tötung führt, seinem Feinde Yon ihre Dienste anbieten. In der Episode spielt, wie wir gesehen haben, das Schatzmotiv eine Rolle.

Begon und Saforet erscheinen als heidnische Fürsten. Der Name Begon (germ. Bicco) für einen „Sarazenen“ mutet nun an sich schon etwas sonderbar an, wenngleich gelegentllch, doch wohl nie ohne sagengeschichtlichen Grund, Christennamen für Heiden gebraucht werden. Auch auf einen Grafen von Toulouse pafst er nicht, ganz abgesehen von dem Beiwort Heide, denn man würde Raimon von T. erwarten, wie denn ein solcher infolge der Ungenauigkeiten des Dichters tatsächlich genannt wird. Der Name Saforet könnte schon eher zu einem heidnischen Herrscher stimmen. Denn ein Blick in Langlois' *Table des noms propres* läfst ein paar ähnliche, wenngleich selten vorkommende, Namen ersehen: Safadin,[1] Safar de Nubie, Safares im Fierabras (p. 104), Safarin de Murgal und Saforie, Stadt in Galilea, welche Stadt G. Paris mit heutigem Saffouriyé, älterem Sepphoris, identifiziert hat. — Ich möchte aber der Vermutung Raum geben, dafs wir im Namen Begon niemand anders zu erblicken haben als den Verräter Bicco der Ermanarichsage, welcher dem Sibich anderer Quellen entspricht Ja ich möchte sogar unter allem Vorbehalt darauf aufmerksam machen, dafs der Name Saforet entsprechend seine Erklärung finden könnte als zusammenhängend mit dem Seafola des angels. Widsidh-Gedichtes (ea = a wie z. B. Batheheut = ags. Beadohild = sächs. *Baduhild;

---

[1] So hiefs ein Bruder des Sultans Saladin.



s. Pauls *Grundr.* III, p. 730),[1] so dafs denn auf diesem Wege die Vermutung eines Zusammenhanges beider Namen durch ihr Vorkommen in Varianten ein- und derselben Dichtung noch wahrscheinlicher gemacht würde. Man braucht, wenn man Begon und Saforet vergleicht, nicht Ersetzung einer Form durch die andere anzunehmen, sondern nur Vertauschung eines Feindes, bekannt aus einer bestimmten Sage (vgl. Widsidh: Seccan neben Beccan) mit einem andern, der bekannt war in Verbindung mit Dietrich, nämlich Seafola. Die Rolle des Verräters ist jedenfalls von Begon (Saforet?) der Ermanarichsage übertragen auf Yon von Gascogne, welcher die Haimonskinder Karl in die Hände spielen will, wie wir im Beuve d'Aigremont als Verräter nicht einmal eine einzelne Person, sondern die ganze Sippe (auch sonst mehrfach) auftreten sehen, so dafs auch da Übertragung wahrscheinlich ist.

Zum bessern Verständnis füge ich noch hinzu, was Heinzel, *Ostgot. Heldens.*, p. 8 ff. schreibt: „Neben den Intriganten Sibicho und Odoaker begegnet im Widsidh auch ein Seafola, in Dietrichs Flucht 8365 ein Sohn Sibiches, Sabene, verschieden von dem Theodorich getreuen Herzog Sabene von Ravenna, den auch nur Dietrichs Flucht kennt [NB.: entgegengesetzte Rolle! Spaltung ein und derselben Person]. Denn wenn Widsidh 115 Seafola in unmittelbarer Nachbarschaft eines Theodric anführt, vorher einen Becca (altn. Bikki = Sibicho), und in der nächsten Zeile einen Sifeca (Seccan sôhte ic and Beccan, Seafolan and Þeodric, Heaþoric and Sifecan[2]), ein Sabene aber im Wolfdietrich *A* der böse Ratgeber und Feind zweier Dietriche ist, Hugdietrichs und Wolfdietrichs, und Übertragung aus der Theodorich- auf die Wolfdietrichsage sonst feststeht, so darf man wohl vermuten, dafs Seafola einst eine Parallelfigur zu Sibich in der Ermanarich-Theodorichsage gewesen sei und als Feind des ostgotischen Theodorichs galt." — Und Boer l. c. p. 60 sagt: „Ich halte Bicco, ags. Becca, für eine ziemlich alte Verstümmelung von Sibico. — Nun ist Becca der ags. Dichtung des 8. Jahrhunderts [Widsidh] bekannt. Aber es ist kein Grund zu der Annahme, dafs er hier ein Ratgeber Ermanarichs ist ... Er ist (also) ein selbständiger Fürst."

---

[1] Die Vertauschung von l und r bietet, wie auch sonst sprachlich, keine Schwierigkeit; um so weniger, wenn man an den getreuen Saber in der englischen Version des Boeve de Hanstone erinnert (= Sembaut, Soibaut, Sabaoth, Sinibaldo der übrigen Redaktionen), welcher offenbar zu dem getreuen Saben in Dietrichs Flucht (s. unten) zu stellen ist. Gehört zu solchen Namen auch Saburrus bei Paulus Diaconus, *Hist. Langob.* V, Kap. 10, im nämlichen Kapitel, in dem auch ein Amelongus, also ein Amelunc, begegnet?

[2] Sifka ist in der Hervarar-saga der Name für eine Gattin des Königs Heidhrek. Wenn, wie man annimmt, dieser mit dem Heaþoric des ags. Gedichtes gemeint ist, so ist Sifeca vielleicht ursprünglich der böse Ratgeber in der älteren Stufe der Herv.-saga. — Ich bemerke hier, dafs ich in meiner Studie über den Doon l'Allemant ein Kapitel der Herv.-saga übersehen habe, dessen Beziehungen zur Landri-Sage jedoch auch sonst nirgends von der Forschung bemerkt worden sind; ich gedenke an anderm Ort das Versäumte nachzuholen.

Was für ein Fürst das sein möchte, dafür haben wir einstweilen keinerlei Anhaltspunkt. Wenn aber Begon hier als Eroberer von Toulouse auftritt, Saforet König von Spanien heifst, so könnte das eher für unsere Vermutung sprechen als dagegen; wir müssen uns nur daran erinnern, dafs die Ermanarichsage von den Goten ausging und dafs auch der Westgotenkönig Theodorich I. bei Ausbildung der Sage mit im Spiele ist; wie dieser können aber auch andere Fürsten jener Gegend beteiligt sein.

Daher wage ich denn auch beiläufig den Hinweis auf die geschichtliche Persönlichkeit des ostgotischen Fürsten Safrac, welcher zusammen mit einem anderen, Alatheus geheifsen, nach dem Tode des Ermanarich die Regierung anstelle des unmündigen Sohnes Widerich führte (s. Ludwig Schmidt, *Gesch. d. germ. Völker*, p. 89). Dessen Name könnte, als dem Erm. nahe stehend, in seinen Sagenkreis miteingedrungen sein. Die Form *Safor-et* würde jedenfalls gut stimmen.

Unsere Vermutung, dafs die Figur des Begon — Saforet aus der Ermanarichsage stamme, erhält noch eine Stütze dadurch, dafs wir noch eine Parallelfigur zum Sibich in dem französischen Gedicht wiederfinden.

Neben diesem Verräter Sibich begegnet nämlich in Dietrichs Flucht noch ein anderer, der zweimal zusammen mit ihm als Ratgeber des Ermanarich eine Rolle spielt, aber auch selbständig genannt wird. Es ist Ribestein,[1] Ribstein. Er mufs zufolge der Anspielungen irgendwie am Tod der Harlungen beteiligt gewesen sein. Als Eckehart ihn nach der letzten Schlacht fängt, spricht er: „Nun habe ich einen von den Rechten gefangen; du hast mir meine Herren, die getreuen Harlungen, geraubt und sollst dafür hangen“ und er erschlägt ihn.[2]

In diesem Verräter glaube ich eine Person, die in unserem Epos vorkommt, wiedererkennen zu dürfen, nämlich den Rispeu (Ripeu) de Ribemont.

Dieser tritt auf, als Karl nach einem Ritter begehrt, der ihm den gefangenen Haimonssohn Richard zu hängen bereit ist; seine schlechte Gesinnung macht der Dichter dadurch deutlich, dafs er ihn allein sich melden läfst, während die andern eine solche Zumutung weit von sich weisen (p. 272). Zum Lohn wird ihm von Karl ein reiches Lehen und die Würde eines Kämmerers geboten. Er führt Richard fort nach Montfaucon, um ihn dort zu hängen, und schon ist er im Begriff seine böse Tat auszuführen, als Renaut, von seinem Pferd geweckt, einhergejagt kommt und Richard befreit,

---

[1] Ribestein ist die ursprünglichere Form. — Rabestein im Biterolf hielt Grimm, *Hlds.* für eine Variante dazu; jedoch ist nach der Ausgabe im *Heldenbuch*, dem Jiriczek p. 78 n. beitritt, an dieser Stelle Rimstein einzusetzen. — Im Namen Ribstein aber liegt durchaus keine Verwechslung mit Rimstein vor, wie Boer l. c. p. 77 gegen Jiriczek annimmt.

[2] S. Jiriczek p. 78.



den Ritter aber erschlägt und dann samt seinen Begleitern an den Galgen knüpft.

Die Szene ist zwar eine der auch sonst in der Epik häufigen „Galgenszenen“; allein ungeachtet dieses Umstandes und obgleich sie nicht tragisch verläuft, ist doch die Ähnlichkeit mit der deutschen Sage, unter Berücksichtigung der Gleichheit des Namens, nicht zu verkennen. Ribestein, Ribstein entspricht dem Ribemont (stein = mont auch sonst z. B. Falkenstein im Reinholt v. Montelban 754 = Montfaucon). Rispeu, meist Ripeu, zeigt eine Art Allitteration; diese kommt in der *B*-Fassung noch besser zum Ausdruck, da lautet der Name Rippe (Ripp) von Rippemont.[1] Ribstein erscheint an der Tötung der Harlungen, Rispeu de Ribemont an der versuchten Tötung eines der Haimonssöhne in hohem Grade beteiligt. Beide erhalten ihre verdiente Strafe.

Aufser den beigebrachten Ähnlichkeiten spricht für einen Zusammenhang der germanischen Sage mit den hier in Betracht gezogenen französischen Epen, insbesondere dem der Haimonskinder, in erster Linie das Rofs Baiart.[2]

In der germanischen Sage begegnen wir der Vorstellung, dafs Heime der Sohn eines Pferdezüchters gewesen sei. Er verschafft dem Dietrich sein treffliches Rofs Falke, das er ihm aus dem Gestüt seines Vaters holt. Boer l. c. p. 202 sieht die Möglichkeit ihrer Entstehung darin, dafs in einer etwas älteren Quelle die Pferde Rispa, Falke und Schemming Brüder waren. „Aber“, meint er, „man kann fragen, ob dazu nicht noch ein anderer Umstand mitgewirkt hat. Die Vorstellung ist erst in den fränkischen Quellen voll entwickelt. Hier aber war ein Namensvetter Heimes bekannt, der Held Aimon des französischen Epos, der Vater der Haimonskinder, die das berühmte Rofs Beyard [sic!] besafsen. Es kommt mir nicht unwahrscheinlich vor, dafs wir in dem Verhältnis Heimes zu den berühmten Pferden zugleich eine Erinnerung an jenen Aimon zu erblicken haben.“ Als äufserlichen Grund führt Boer die Namensform Heima neben Heimir an.

Wir können hinzufügen, dafs Heime (Haimon) seinem Sohn Renaut das Rofs Baiart, das beste seiner Pferde, schenkt. Vor

---

[1] In der *B*-Fassung findet sich schon vorher etwas ähnliches. Karl will die drei Brüder Reinholds, die sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben haben und die er gefangen hält, hängen lassen. Der Diebstahl des Rosses Baiart und seine Zurückgewinnung ist dazwischen eingeschoben. Auf das Drängen der Turpin, Ogier, Roland steht Karl von seinem Vorhaben ab und läfst seine Neffen wieder in den Kerker schaffen; aus diesem werden sie dann von Maugis befreit (NB: nicht durch Reinhold wie Richard in der späteren Galgenszene).

[2] Für Nicht-Romanisten sei bemerkt, dafs der Name sich auf die Farbe bezieht und etwa dem entspricht, was wir einen „Fuchs“ nennen. Er stellt eine Ableitung zum Adjektivum *bai* dar und kommt als Pferdename auch sonst noch vor. In der Mágussaga heifst das Rofs „Flugar“.



allem, dafs dieses durch seine wunderbaren Eigenschaften mit den Pferden der germanischen Epik die gröfste Ähnlichkeit hat, die u. a. dadurch zum Ausdruck kommt, dafs wir in der Volkssage mehrfache Spuren von ihm, so den Abdruck seiner Hufe in den Ardennen finden, wie eine „Rofstrappe" von Schemming, dem Pferd des Wittich, und von andern in der deutschen Sage vorkommt.

Eine scheinbare Kleinigkeit Baiart betreffend möchte ich nicht unerwähnt lassen. In der *B*-Fassung soll das Rofs, an dessen Auslieferung Karl die Bedingung der Aussöhnung knüpft, ertränkt werden. Man bindet ihm Gewichte an Hals und Füfse und stürzt es ins Wasser. Aber zweimal befreit es sich, weil es beim Auftauchen Reinhold erblickt, und schwimmt ans Land. Beim dritten Male verbietet der Kaiser diesem, Baiart anzuschauen und als das Pferd beim Auftauchen seinem Herrn nicht in die Augen sehen kann, geht es zu Grunde. (Dafs es überhaupt aufzutauchen vermag, zeigt, dafs die Gewichte nichts wesentliches bedeuten.) Mir scheint, wir haben hier einen deutlichen Rest der alten Svanhild-Sage, nur dafs Mensch und Tier vertauscht sind. Die Svanhild nämlich wird durch Rosse zertreten, aber das gelingt erst, als befohlen wird, dafs ihr die Augen verbunden werden, — Saxo's Bericht zufolge wird sie auf den Rücken gelegt — da die Pferde sich anfangs um ihrer Blicke willen nicht zu der Untat bewegen lassen. An sich wird man den genannten Zug — wie manches in dieser Abhandlung — natürlich auch anders beurteilen können, um so eher als in der *A*-Fassung Baiart überhaupt nicht getötet wird, sondern gleich beim ersten Mal an Land schwimmt und in die Ardennen entkommt. Aber beurteilt man die Varianten von dem am Eingang dieses Kapitels gekennzeichneten Standpunkt aus und versucht einen Augenblick ohne Voreingenommenheit zu sehen, so wird man wieder über die Ähnlichkeit erstaunt sein.

Weniger in Betracht zu kommen scheinen mir die riesischen Züge der vier Brüder, welche Osterhage (*Zeitschr. f. rom. Phil.* XI) noch ins Riesenhafte gezerrt hat und die auch Wohlgemuth noch verzeichnet (a. a. O. p. 12, 16 ff., 33, 46 f.).[1] Denn selbst wenn in der Persönlichkeit der Haimonskinder mehr stecken sollte als blofse Heldenschaft, so ist jedenfalls in der Überlieferung nichts derartiges zu spüren. Dafs aber die Brüder Helden sind auch in germanischem Sinne, ist unleugbar. Besonders der Hauptheld Reinhold. Seine

[1] Er selbst erklärt die Behaarung aus dem Leben, das die Brüder als Geächtete führen. Die p. 33 angezogene Unverletzbarkeit beruht aber näher besehen auf dem gleichen Umstand. Man mufs nämlich aufser dem Vers p. 96_3 der Ausgabe noch die vorhergehenden lesen, etwa von p. 95_{35} an; dann sieht man, dafs mit der undurchdringlichen Haut die Schmutzschicht gemeint ist, welche die vielen Jahre des Geächtetentums herbeigeführt haben. — Ich versage es mir, in dem Verhältnis Renaut's und seiner Brüder zu Baiart und noch in einigem andern, Reste des Dioskurenmythos der Rossebändiger wie auch des Halsbandmythos plausibel machen zu wollen.



Gröſse von fünfzehn Fuſs, seine Kraft, das Verhältnis zu seinem Pferd sind dafür bezeichnend.[1]

Damit haben wir alles erschöpft, was wir einstweilen zur Begründung unserer Ansicht vom Zusammenhang der hier geschilderten Sagen beizubringen vermögen.[2]

Auf Grund der Ähnlichkeiten, welche aufzudecken die Aufgabe dieser Abhandlung gewesen ist, dürfen wir nun wohl die Schluſsfolgerungen ziehen und zuvörderst sagen:

Die Epen von den Haimonskindern und dem Beuve d'Aigremont — der in der *A*-Fassung als Einleitung Verwendung gefunden hat — zeigen nicht nur parallele Entwicklung einer Sage, die ähnlich ist derjenigen, welche sich um die Person des Ostgotenherrschers Ermanarich rankt in der Verbindung mit der des Dietrich von Bern, sie bilden vielmehr Varianten dieser Sage selbst und fuſsen auf ihr. In den Haimonskindern sind die Harlungen-Brüder verkörpert; sie sind Parallelfiguren zu ihnen.

Mit der nämlichen Sage eng zusammen hängt ferner die Exposition des Huon de Bordeaux. Ein Zusammenhang besteht auch hinsichtlich des Epos von Isembart in einer der uns überlieferten Formen, des Mainet, des Doon de Nanteuil und einer Episode des Amis et Amiles. Kurze, diesbezügliche Hindeutungen sind im Kapitel II von mir versucht.

Mit diesem Ergebnis wollen wir uns vorderhand zufrieden geben. Ich vermeide es, weitere Schlüsse betreffs literarischer Zusammenhänge der einschlägigen französischen Epen unter sich wie auch der französischen und deutschen Epik zu ziehen. Ebenso

---

[1] Das Motiv unehelicher Geburt (das so oft mit der Heldenschaft verknüpft ist) kommt im Rinaldo da Montalbano vor; ich halte das mit P. Rajna, l. c. p. 438 für unwesentlich.

[2] Um mich keiner Unterlassungssünde schuldig zu machen, will ich noch auf zwei entfernte Ähnlichkeiten hindeuten. Der Name des Hofjägermeisters Hermenfroi, der von Renaut erschlagen und dessen Leichnam von Haimon zu Karl gebracht wird (p. 82 f.), zeigt Anklang an Ermanarich (er entspricht eigentlich einem Erminfrid); Vertauschung der Endung finde ich belegt in den Sprichwörtern des Agricola (Ermentfrid, s. Grimm, *D. Hlds.* p. 289). — Einen Anklang könnte man auch sehen wollen in dem Ort, an welchem nach der Thidrekssaga die Belagerung der Harlungen stattfindet. Er wird *Trellinborg*, *Turnborg*, *Treborg* in den verschiedenen Handschriften genannt. Die erste Silbe erinnert an Tremoigne = Tremona = Dortmund der Sage von den Haimonskindern. Trellinborg könnte in Anlehnung an einen Namen wie Trelleborg in Schweden umgestaltet sein, Turnborg bedeutet „Turmburg", Treborg „Holzburg". Die Silbe *borg* wird als Endung häufig in den Sagas den Ortsnamen angehängt z. B. Sorbrieborg in der Elissaga und Mágussaga = Sorbrie der französ. Epik, Verminzuborg in der Mágussaga = Worms. — Die Verse 3073—4 des Rolandsliedes *Entre Rembalt et Hamon de Galice* (das ist das nördliche Spanien) *Les guierunt tut par chevalerie* zu verwenden, schien mir nicht am Platze.

bleibt die Frage nach geschichtlichen Vorbildern und Verquickung von Sagentypen unberührt.

Es bleibt uns noch übrig, von der Ermanarichsage in ihrer reineren Form, nicht vermischt mit der Dietrichsage, zu handeln. Auch diese Form hat meines Erachtens in der französischen Epik Widerhall gefunden. Eine Spur des Svanhild-Motivs haben wir in einem Zuge des hier in den Vordergrund getretenen Epos von den Haimonskindern gefunden, in der Art wie in der *B*-Fassung das Rofs Baiart zu Grunde geht.[1]

Eine weitere Spur bewahrt noch ein anderes französisches Epos; das von **Auberi** dem Burgunder.

Wir finden den Helden, nachdem er bereits mehrere Abenteuer erlebt hat, am Hofe des „reichen" Königs Ouri (Orri) von Baiern. Er zeichnet sich aus im Kampf gegen Feinde. Zu ihm entbrennen in Liebe zugleich die Gattin des Herrschers, Guiborc, wie seine Tochter. In deren Namen Sonneheut, Senneheut ist unschwer die Svanhilt, Sunhilt der germanischen Sage (Suana-? Swana-? Sunilda bei Jordanes) zu erkennen. Während aber von der Liebe der Tochter zum Helden aufser einem Geständnis derselben dem getreuen Gascelin gegenüber, der es dem Auberi weitersagen soll, nichts zu spüren ist — vermutlich ist da etwas unterdrückt oder umgemodelt, weil ja dem Gascelin ihre Hand vom Dichter vorbehalten bleibt; dafs es aber nicht erfunden, sondern übernommen sein mufs, leuchtet ein — ist das Eifersuchtsmotiv voll und ganz erhalten. Ouri ist in der Tat eifersüchtig auf Auberi und nicht mit Unrecht. Statt dafs er jedoch, wie das der Sage entsprechen würde, den Helden mit Nachstellungen verfolgt, besorgen das seine, wohl nach andern Mustern (Floovent?), eingeführten zwei Söhne.

Ouri ist König von Baiern. Die Hauptstadt seines Landes wird mitunter selbst Baviere genannt. Aber auch die echte alte Hauptstadt Regensburg kommt im Auberi vor. Ja, in dem Ende des Königs, in dessen Land drei Sarazenenfürsten mit ihren Scharen einfallen, die ihn gefangen nehmen und unter Martern töten,[2] darf man eine Verkörperung des Todes des Ermanarich erblicken, der in der germanischen Sage sich in seinem Blute wälzt, nachdem ihm Hände und Füfse im Kampfe abgehauen sind; zugleich steckt darin ein Stück der bairischen Hunnensage, wobei

[1] Dafs Trümmer der ursprünglichen Sage sich trotz und neben der Verbindung mit der Dietrichsage und dem Harlungenmotiv erhalten konnten, ist durchaus nicht etwa widerspruchsvoll.

[2] Die *troi roi Persant* (Auberi p. 137) sind neben die *quatre roi* des Garin le Loherain zu stellen, von denen Settegast, *Galloroman. Epik* p. 13f. gehandelt hat. Eine Spur von diesen bewahrt übrigens wohl auch der Doon l'Allemant in den von mir *Roman. Forsch.* 31, p. 319 n. 2 zitierten Versen.



daran zu erinnern ist, daſs schon dem Bericht des Jordanes zufolge der Tod des Ermanarich teils durch Siechtum, teils durch die Angst vor den in sein Ostgotenreich eingefallenen Hunnen bewirkt wurde.

Es ist weiter auf das Vorhandensein einer Figur aus der Ermanarich-Dietrichsage im Auberi aufmerksam zu machen. Nachdem vom Tode des Königs Ouri erzählt ist, hören wir, wie Gascelin dem Helden, der nicht weiſs, wohin sich wenden, rät

„Au roi Egart en irons par decha,
Qui tient Sassoigne et qui Lonbardie a“

was jedoch von Auberi nicht gebilligt wird, der vielmehr zum König Ouri (von dessen Tod er ja nichts weiſs) zurückkehren will, um sich mit ihm auszusöhnen (Ausgabe Tobler p. 143). Dieser Egart (Variante: Eguart) ist niemand anders als der Eckhart, der aus der deutschen Sage als „der getreue Eckhart“ bekannt ist.[1] Daſs er auch als Herrscher von Sachsen erscheint, ist eine Bestätigung für die spätere Verquickung der Harlungensage mit der Geschichte; denn es steckt ja in seiner Figur, wie es im Nibelungenliede deutlicher ist, bekanntlich auch der historische Markgraf Eckewart von Meissen († 1002).

Es ist kein Zufall, daſs wir das Svanhild-Motiv im Auberi-Epos auf einen Herrscher von Baiern angewandt sehen. Es ist kein Zufall, daſs auf dieses Land und die dort verbreitete Amelungensage der im Laufe dieser Abhandlung genannte Emelon (= Amelung!) de Baviere weist, den die „Sarazenen“ aus seinem Reich gejagt haben, dem Richier den Sohn erschlägt und dem von demselben Richier seine Herrschaft zurückgewonnen wird. Dafür drängt sich vielmehr eine sehr einfache Erklärung auf. Man hat nämlich nicht sowohl Beziehungen Karls des Groſsen zu Süddeutschland in der Epik anzunehmen (ich erinnere an Naime von Baiern, an Odilon von Baiern, an die Heilige Hildegard, an den Untersberg)[2] als Beziehungen Karl Martel's (unter ihm spielt ja auch das Epos von Auberi), dadurch, daſs dieser die

---

[1] Vgl. Eghiart in der bekannten alamannischen Urkunde von St. Gallen vom Jahr 786 neben Heimo und Suanailta.

[2] In Baiern selbst spielt auch die „Legende von Kaiser Karls Streit vor Regensburg“, Inkunabel-Druck o. J. „gedruckt durch Fritz Creuszner“ 6 Bll. kl. 4° (s. Hain, *Repertor*. No. 4524; vorhanden in der Münchener Hof- und Staatsbibl., signiert 4° Inc. s. a. 1158). Inhalt: Als Karl nach Baiern zieht, unterwerfen sich alle Heiden auſser denen der Stadt Regensburg. Karl belagert diese und läſst sie nach der Eroberung in den Händen der Seinen. Als er aber später mit den Sachsen zu tun hat, sammeln sich die Heiden, welche bei der Einnahme geflohen waren und bedrängen die Christen. Als der Kaiser davon hört, eilt er zum Entsatz herbei. Er siegt nach dreitägigem Kampf, zum Schluſs unterstützt von Gottes Engel, der „in weiſsem Kleid auf einem weiſsen Roſs“ erscheint und mit seinem Schwert die Heiden in die Flucht jagt.



Svanahild, eine Verwandte (Nichte?) des Herzogs Oatilo (Odilo) von Baiern, als Konkubine mit sich nach Frankreich führte. Ja es mag sogar deren Name von Einfluſs auf die Wanderung der Sage geworden sein und Anlaſs zur Übertragung auf Karl Martel und weiter auf Karl den Groſsen gegeben haben. Gibt es doch auch „eine durch ihre Dürftigkeit fast rätselhafte Nachricht“ von einem Gegensatz zwischen Karl Martel und der Svanhild, durch die er einmal vertrieben worden sein soll. (Mühlbacher, *Deutsche Gesch. unter d. Karoling.* p. 47; vgl. Dahn, *German.-roman. Völker* III², p. 829.)

Ich habe in meiner Studie *Über die Verknüpfungen einiger französischer Epen* Gelegenheit gehabt, Einfluſs der fränkischen Dietrichsage auf die französische Epik festzustellen. Ich habe die Möglichkeit einer Beeinflussung der Childerichsage durch sie angenommen und die Wahrscheinlichkeit einer solchen bei Ausbildung einer Geschichte von einer Brautfahrt Karl Martel's und den Beziehungen, wie sie in der Reise Karls des Groſsen nach Jerusalem und Konstantinopel zum Niederschlag gelangt sind.[1]

Daſs auch die Sage Dietrichs von Bern, in welcher verschiedene Elemente miteinander verschmolzen sind, auf die französische Epik eingewirkt hat, scheint mir nicht minder nachweisbar. Dietrich bildete den Mittelpunkt eines Sagenkreises wie in Frankreich weniger Karl Martel als vor allem Karl der Groſse. An Parallelen haben wir ein dreiſsigjähriges Exil Dietrichs bei Attila, wie ein siebenjähriges des Childerich bei Basin, wie die Flucht des Mainet und Aufenthalt in Spanien[2] von Karl Martel, übertragen auf Karl den Groſsen, berichtet wird. Wir haben eine Höllenfahrt bezw. eine Entrückung zum wilden Heer oder in einen Berg,[3] wie eine solche auch von Karl Martel überliefert ist und, anders umgebogen, von Karl dem Groſsen, der im Untersberg sitzt und auf die Stunde der Erweckung wartet.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, diesen Einfluſs erschöpfend zu beleuchten.[4] Ich denke aber, auch aus dem in dieser Abhandlung Beigebrachten ergibt sich ein solcher.

---

[1] Meine Vermutung, daſs die „Karlsreise“ eine Art Travestie sei zu einem ernsteren Gedicht, das von einer Brautfahrt handelte (*Rom. Forsch.* 31, p. 372), erhält noch eine Stütze durch die nordische Mágussaga, welche von König Hlödhver eine Brautfahrt nach Konstantinopel berichtet, dabei aber eine stark an die Karlsreise erinnernde Einleitung aufweist.

[2] Das Ursprüngliche zeigt, wie ich a. a. O. p. 372 bemerkt habe, die Gran Conquista de Ultramar, der zufolge sich Karl zunächst zu dem befreundeten Herzog von Burgund begibt.

[3] S. Grimm, *Deutsche Sagen* No. 384; Massmann, *Kaiserchronik* III, p. 933, 946 ff., Jiriczek l. c., p. 267 ff. u. a. m. Eine Höllenfahrt hat sich auch an eine hervorragende Persönlichkeit wie Attila geknüpft. Auch König Artus brennt in der Hölle.

[4] So habe ich denn manches unberührt gelassen, was darzustellen mir noch nicht an der Zeit oder nicht herzugehören schien. Zum Beispiel die

Was ich zu zeigen bestrebt war, ist nicht sowohl der Einflufs der Persönlichkeit Dietrichs von Bern als vielmehr der Dietrichsage in Verbindung mit der Sage vom Ostgotenherrscher Ermanarich.

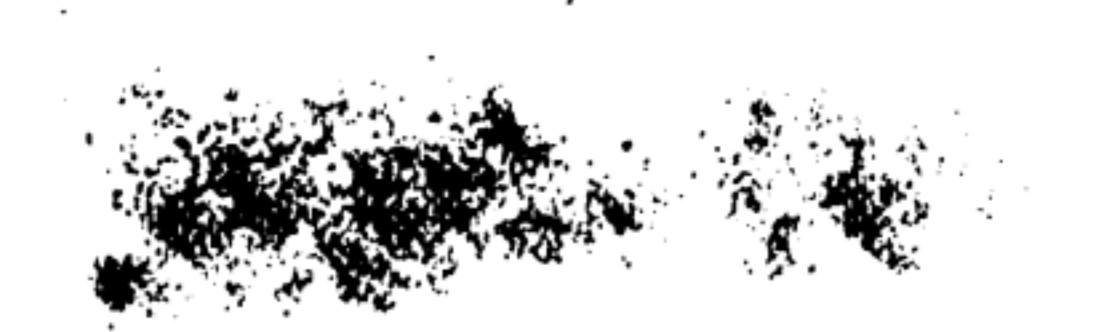
Beziehungen der französischen Epik zur Lombardei bezw. der italienischen Geschichte. Oder die Persönlichkeiten des Tierri d'Ardane oder des Ogier.

Gleichzeitig mufs ich für Unvollkommenheiten in meiner Arbeit um Nachsicht bitten. Abgesehen davon, dafs mir manches Buch schwer benutzbar war oder gar unzugänglich geblieben ist, habe ich leider nur zu sehr gemerkt, dafs man meistens noch immer selbst „zu den Quellen steigen" mufs, um sich Klarheit zu verschaffen. Über wie manche ungenaue oder unbefriedigende Angabe strauchelt man, wie vieles mufs man sich erst selbst erschürfen! Auch vermag ich das Gefühl nicht ganz zu unterdrücken, dafs der gewaltige Stoff ein wenig mit mir durchgegangen ist. Aber man wird sich eben bei einer solchen Abhandlung stets mit dem Romantizismus im Sinne Ostwald's begnügen müssen.

Verzeichnis der vorkommenden Epen, Sagen, Chroniken.

[1] Diese Dichtung zeigt den Namen *Esprehant* des frz. Epos von Aspremont in der Form *Espriaen*. Im *Grundriss d. germ. Phil.* II, 1, p. 422 verzeichnet Winkel noch einen *Aspriaen* aus dem niederl. Roman der Lorreinen II A 3333.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. d. S.







Verlag von **Max Niemeyer** in **Halle a. S.**

Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie.

27. Prinzipienfragen der romanischen Sprachwissenschaft. Teil II: Peter Skok, Die Verbalkomposition in der romanischen Toponomastik. — Elise Richter, Der innere Zusammenhang in der Entwicklung der romanischen Sprachen. — Alice Sperber, Zur Bildung romanischer Kindernamen. — Ernst Gamillscheg, Ueber Lautsubstitution. 1911. 201 S.
Abonnementspreis ℳ 6,—; Einzelpreis ℳ 8,—

28a. Prinzipienfragen der romanischen Sprachwissenschaft. Teil III: Carlo Battisti, Le dentali esplosive intervocaliche nei dialetti italiani. 1912. VII, 248 S.
Abonnementspreis ℳ 8,—; Einzelpreis ℳ 10,—

28b. Prinzipienfragen der romanischen Sprachwissenschaft. Teil IV: Matteo Giulio Bartoli, Alle fonti del neolatino. — Julius Subak, Grammatikalische und stilistische Untersuchung der Anredeformen. — Giuseppe Vidossich, Le teorie dello stile.
(In Vorbereitung)

29. Spitzer, Leo, Die Wortbildung als stilistisches Mittel exemplifiziert an Rabelais. Nebst einem Anhang über die Wortbildung bei Balzac in seinen „Contes drolatiques“. 1910. 157 S.
Abonnementspreis ℳ 4,—; Einzelpreis ℳ 5,—

30. Schaechtelin, P., Das Passé défini und Imparfait im Altfranzösischen. 1911. 83 S. Abonnementspreis ℳ 2,40; Einzelpreis ℳ 3,—

31. Wędkiewicz, Stanislaus, Materialien zu einer Syntax der italienischen Bedingungssätze. 1911. X, 112 S.
Abonnementspreis ℳ 3,60; Einzelpreis ℳ 4,50

32. Vita Sancti Honorati, Die. Nach drei Handschriften herausgegeben von Bernhard Munke. Nebst Untersuchungen über das Verhältnis zu Raimon Feraut von Wilhelm Schäfer und über die Ortsnamen beider Texte von Adolf Krettek. Mit 2 Faksimile und 2 Landkarten. 1911. VIII, 204 S.
Abonnementspreis ℳ 6,50; Einzelpreis ℳ 8,—

33. Koehler, Gustav, Der Dandysmus im französischen Roman des XIX. Jahrhunderts. 1911. 79 S.
Abonnementspreis ℳ 2,40; Einzelpreis ℳ 3,60

34. Remppis, Max, Die Vorstellungen von Deutschland im altfranzösischen Heldenepos und Roman und ihre Quellen. 1911. XVI, 169 S. Abonnementspreis ℳ 5,—; Einzelpreis ℳ 6,—

35. Körver, Carl, Stendhal und der Ausdruck der Gemütsbewegungen in seinen Werken. 1912. VII, 146 S.
Abonnementspreis ℳ 4,—; Einzelpreis ℳ 5,—

36. Schröder, Theodor, Die dramatischen Bearbeitungen der Don Juan-Sage in Spanien, Italien und Frankreich bis auf Molière einschliesslich. 1912. XV, 215 S.
Abonnementspreis ℳ 6,50; Einzelpreis ℳ 8,—

38. Winkler, Émile, La doctrine grammaticale française d'après Maupas et Oudin. *(Unter der Presse)*

39. Balcke, Curt, Der anorganische Nasallaut im Französischen. 1912. VI, 74 S. Abonnementspreis ℳ 2,40; Einzelpreis ℳ 3,—

40. Benary, Walter, Die germanische Ermanarichsage und die französische Heldendichtung. 1912. VI, 78 S.
Abonnementspreis ℳ 2,80; Einzelpreis ℳ 3,60

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.